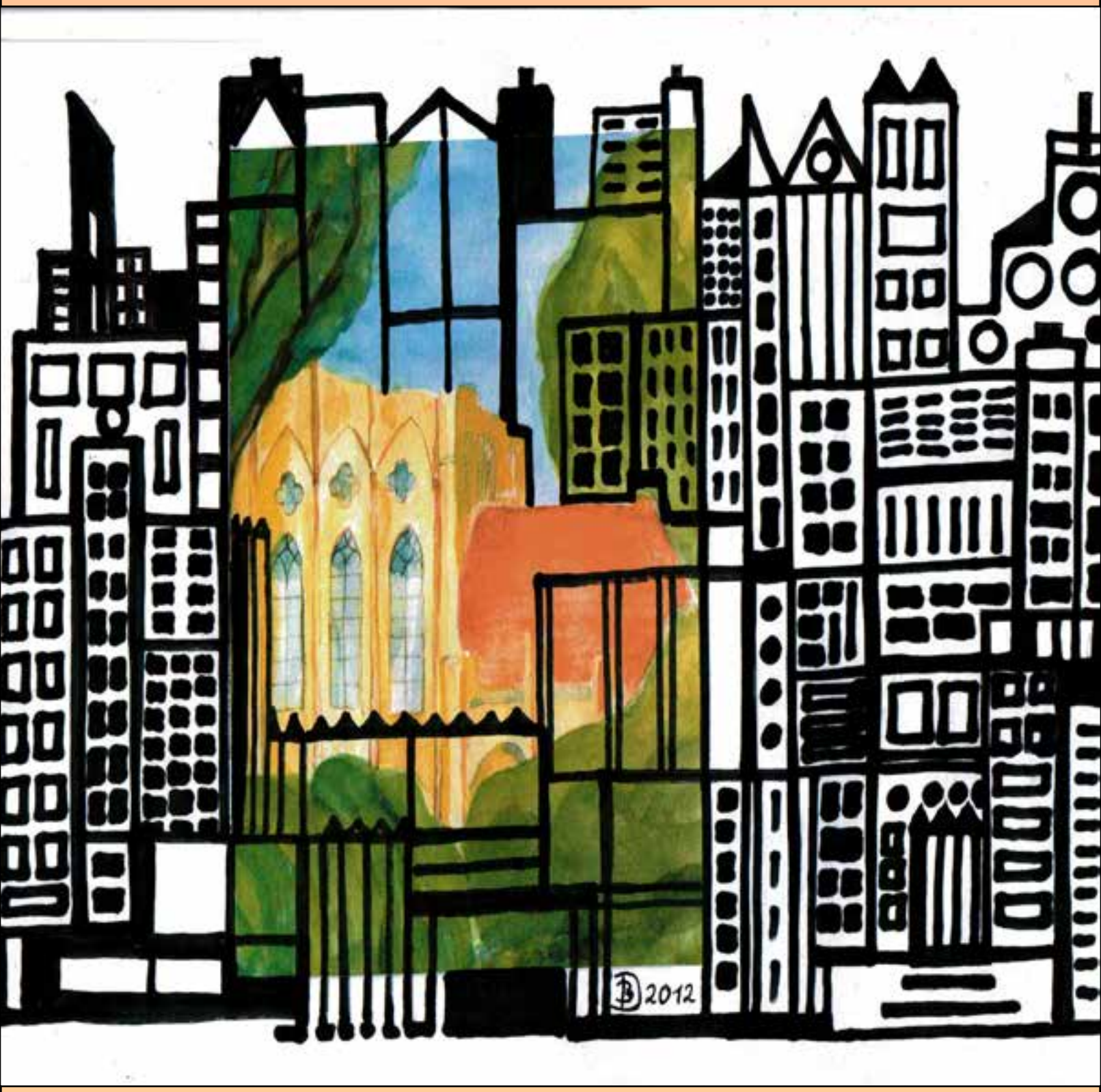
BUNTER SPLEEN

Ausgabe 72
Schutzgebühr € 1,50



Wohnen in Berlin

Best of´s

A. Hänsch, R. Mertens, U. Mägdefrau

Inhalt, Impressum

Thema	Seite
Best Of´s (Fotos)	2
Inhalt, Impressum	3
Wohnen in Berlin	4
Interview mit Frau Dr. Klotz zum Thema „Wohnen in Berlin Schöneberg/Tempelhof"	7
Wie sicher ist Berlin?	18
Betreutes Wohnen in Schöneberg	19
Wohnen im Grenzbereich	21
Wohnen in …	23
Neue Wohnformen – Das Mehrgenerationenhaus	26
Vom Kellerkind zur …	27
Meine Wohnung, meine Mitbewohner und ich	28
Überblick der Laib-und-Seele-Ausgabestellen	30
Das Sommerfest von Pinel-Schöneberg am 24.08.2012	37
Wiedersehn macht Freude (Sommerfest-Song)	39
17 Pineller in Rewal	40
Rewal Ahoy	43
Reise Rewal, Donnerstag, den 21. Juno 2012 (4. Reisetag)	45
Lange Nacht der Bilder	48
Malen, jetzt anders	49
Was ist das Projekt „In between Out"?	52
Workshops im Pinellodrom	53
Kochen mit Margarete und Jürgen	54
Aktionsstammtisch „Von der Idee zur Aktion"	55
Tango im Pinellodrom	57
Theatergruppe RG-28	58
Christmas bei Pinel	59
Fundstücke, Kuriositäten und andere Besonderheiten	60
Herzblut oder meine Bypass-Operation, dritter Teil	61
Mein Marsch durch die TWGs – Lebensstationen eines Süchtigen und Psychotikers	63
CD-Rezension – Dead Boys „Young Loud And Snotty"	66
Star FM – Der Radiosender für alle Rockliebhaber in Berlin	67
Veranstaltungstermine Pinel	69

Impressum
Pinel gGmbH, Dominicusstraße 5-9, 10823 Berlin, verantwortlicher Redakteur: Ule Mägdefrau
Redaktionsmitarbeiter: Ule Mägdefrau, Frank H., Maria von Jagwitz, Roland Mertens, René Fricke, Gerd Hafemann, Marlene Kraus, Wolfgang Döring, Gabriele Hoppe-Voigt, Andreas Hänsch
Satz und Layout: Gerd Hafemann, René Fricke, Andreas Hänsch

Haftungsausschluß
Die Artikel geben die persönliche Meinung der jeweiligen Autoren wieder.
Diese Meinung kann sich von der anderer Autoren oder des Bunten Spleen unterscheiden.
Die Redaktion behält sich inhaltliche Bearbeitung, zum Beispiel Kürzungen vor.

Wohnen in Berlin

Sehr geehrter Leser,
herzlich darf ich Sie heute wieder zu einer neuen Ausgabe unserer Klientenzeitung „Bunter Spleen" begrüßen. Mit dem Thema „Wohnen in Berlin" wollen wir Ihnen Berlin, einige Bewohner und interessante Themen rundherum in vielseitigen Facetten nahebringen.
Sind Sie nicht mit uns auch der Meinung, dass Berlin eine Stadt ist, die jede Menge Gutes für ihre Bewohner und Besucher zu bieten hat? Erlauben Sie mir daher – mit Ihnen gemeinsam – eine kleine Reise durch Berlin zu machen, der Hauptstadt, die vor ca. 23 Jahren noch von einer Betonmauer umschlossen war und die Berliner in ihrer Bewegungsfreiheit sehr einschränkte. Gott sei Dank können die Berliner jetzt jederzeit ins Umland reisen und sind wieder frei.
Berlin ist eine sehr bunte Stadt. Neben vielen historischen und bedeutenden Orten, an denen der Berliner sich mit allerlei Volk aus über 180 Nationen dieser Welt mischt und zum „Multikulti" wird, ist Berlin eine der an Wald, Parkanlagen und Gewässern reichsten Städte in Europa. Große Waldflächen laden in Spandau (Berliner Forst), Reinickendorf (Tegeler Forst), Wilmersdorf und Steglitz (Grunewald), in Charlottenburg und Mitte (Tiergarten), in Wedding (Rehberge), Treptow (Plänterwald und Königsheide), Adlershof (Wuhlheide und Kölnische Heide) und in Köpenick (Stadtforst, Krummendammer Heide und Schmöckwitzer Heide) zum spazieren gehen ein.

Auch in den Bezirken selber hat Berlin eine reiche Parklandschaft zu präsentieren. Hier bieten sich in Spandau der Stadtpark und das Spektefeld an, in Charlottenburg der Lietzenseepark und der Schlossgarten Charlottenburg, in Wilmersdorf der Volkspark und der Preußenpark, in Steglitz der Botanische Garten, der Bäkepark und der Insulaner, in Zehlendorf der Schlosspark und der Heinrich-Laehr-Park, in Reinickendorf der Volkspark Rehberge und Schäfersee, in Wedding der Schillerpark, in Mitte der Tiergarten und der Fritz-Schloßpark, in Kreuzberg der Böcklerpark, in Tempelhof das Tempelhofer Feld (ehemaliger Flughafen Tempelhof), in Mariendorf die BUGA und der Mariendorfer Volkspark, in Pankow der Schlosspark Niederschönhausen und der Volkspark Friedrichshain, in Neukölln die Britzer Wiesen, in Köpenick die Kölnische Heide und der Landschaftspark Köpenick, in Marzahn der Erholungspark Marzahn und der Landschaftspark Wuhletal und in Karlshorst die Wuhlheide. Und das ist nur eine unvollständige Auswahl aller Parks in Berlin.
Und sollte Ihnen nach Wasser sein? Na, auch da ist Berlin einsame Spitze in Deutschland. Wir haben den Müggelsee, den

Wannsee, den Tegeler See, den Sacrower-, den Großglienicker und den Langen See, um nur die größten Seen einmal zu erwähnen. Durch Berlin fließen die Havel und die Spree, die Panke und die Wuhle. Auch einige Kanäle wurden angelegt, wie zum Beispiel der Landwehrkanal, der Hohenzollernkanal und einige weitere wichtige Verbindungskanäle.

Na, genug der Erholung? Wie wäre es noch mit ein wenig Sightseeing?

Waren Sie schon am Alexanderplatz in Mitte? Der „Alex" war einst ein Ochsenmarkt und Exerzierplatz vor den Toren Berlins und wurde 1805 nach dem russischen Zaren benannt. Als Schauplatz der DDR-Revolution ging er am 4. November mit der Forderung von 1 Millionen Menschen nach Demonstrations- und Pressefreiheit in die deutsche Geschichte ein. Auch hier findet man den Berliner Fernsehturm. Er wurde 1966-1969 erbaut. Im Panorama-Café in 207 m Höhe kann man sich 2 mal in der Stunde um die Fernsehturm-Achse drehen und bei einem schönen Stück Kuchen die beste Aussicht über Berlin genießen.

Wenn Sie schon in Mitte sind, besuchen Sie doch auch den Berliner Dom am Lustgarten. Als Hauptkirche des preußischen Protestantismus wurde er 1894-1905 von Raschdorff erbaut. Auch in Mitte, in der Oranienburger Straße, finden Sie die Neue Synagoge. Nach ihrer Fertigstellung 1866 galt sie mit 3200 Sitzplätzen als größte Synagoge der Welt. Durch Bomben wurde sie 1943 zerstört und 1988-1991 wieder aufgebaut – pünktlich zum 125. Jahrestag der Einweihung. Anschließend lädt auch das Brandenburger Tor – als Wahrzeichen Berlins – zum Besuch ein. Es wurde von 1781-1788 als Bauwerk des deutschen Klassizismus als Friedenstor am Pariser Platz erbaut. Den Abschluss des Sightseeings in Mitte bildet heute der Potsdamer Platz. Ein völlig neues Stadtviertel ist hier am westlichen Rand entstanden, nachdem die ursprüngliche Bebauung im zweiten Weltkrieg komplett zerstört wurde. Jetzt findet man hier mehrere Shoppingcenter, einen Super-Kinokomplex, ein Musicaltheater, eine Spielbank, Hotels und ein Filmmuseum.

Unweit von Mitte befindet sich der Tiergarten. Hier können Sie am Platz der Republik das Reichstagsgebäude besichtigen. Der Reichstag wurde 1884-1894 nach den Plänen Paul Wallots errichtet. Nachdem er 1933 durch den Reichstagsbrand und die Kämpfe um Berlin stark zerstört wurde, baute man ihn 1961-1972 wieder umso schöner auf. Der erste Bundestag des wiedervereinten Deutschlands konstituierte sich 1990 im Reichstag. Einst zierte die Siegessäule mit ihren 67 m Höhe als Nationaldenkmal den Platz vor dem Reichstag. Um mehr Platz für seinen Traum von der „Reichshauptstadt Germania" zu gewinnen, ließ Adolf Hitler die im Volksmund wegen der an ihrer Spitze stehenden goldenen Victoria „Goldelse" genannte Siegessäule auf den Großen Stern in Tiergarten versetzen. Hier kann man noch

heute die vielen Stufen bis zur Aussichtsplattform heraufklettern und hat einen super Rundumblick über den Tiergarten und die angrenzenden Bezirke.
Wenn man vom Reichstag zum und durch das Brandenburger Tor geht, kommt man über die Straße des 17. Juni zum Großen Stern mit der Siegessäule und in der Verlängerung auf den Ernst-Reuter-Platz. Schräg rechts von diesem führt die Otto-Suhr-Allee dann direkt zum Schloß Charlottenburg. Dort kann man mit Führung einige Räume des Schlosses besichtigen und sich im vor rund 300 Jahren angelegten Schloßgarten erholen. Übrigends ist er der älteste erhaltene Garten in Berlin.
Und wenn wir schon beim ältesten Garten sind, können wir in Tiergarten auch den Zoo, den ältesten Zoologischer Garten Deutschlands erleben. Als über 160 Jahre alter Tierpark beheimatet er mehr als 14.000 Tiere und ist mit über 1.400 Arten der artenreichste Zoo der Welt. Auf jeden Fall sollte man sich hier als Höhepunkt auch den Besuch des großen Aquariums mit Krokodilhalle gönnen. Jedoch wäre Berlin nicht Berlin, wenn wir nicht auch über den Tierpark Berlin in Friedrichsfelde sprächen. Berlin hat nämlich zwei Zoos. Im Tierpark Berlin leben rund 10.000 Tiere in fast 1.000 Arten. Er fasziniert durch die Weitläufigkeit des, von Lené ursprünglich als Park rund um das 1690 erbaute Schloß angelegten Geländes.
So, nun wollen wir noch den Bogen schlagen zum Botanischen Garten in Berlin Dahlem. Dieser wurde um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als einer der eindruckvollsten, mit heute über 18.000 Pflanzenarten angelegt. Sein Mittelpunkt ist das herrliche, große Tropenhaus. Im Victoria-Amazonica-Haus wächst eine gleichnamige Schwimmpflanze, deren Blätter so stark sind, dass sie ein Kind mit Leichtigkeit tragen können.
Ja, das Wohnen in Berlin ist recht grün – aber auf einer Fläche von 891,69 km² eben auch sehr urban und zentral. Wenn man will, kann man auch den hektischen Trubel der Großstadt erleben. Das ist auch kein Wunder bei 3.392.000 Einwohnern, die sich die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland teilen. Und die Geschichte Berlins reicht zurück bis 1237, als unter den Askaniern an der Spree beim heutigen Mühlendamm die beiden Kaufmannsdörfer Berlin und Cölln erstmals erwähnt wurden und sich dann 1307 ein gemeinsames Rathaus bauten. Den Askaniern folgten die Markgrafen aus den Häusern Wittelsbach, Luxemburg und andere. Kurfürst und Marktgraf Friedrich II legte den Grundstrein zum Bau des „Schlosses zu Cölln". 1486 wurde Berlin unter Kurfürst Johann Cicero zur Residenz des Landesherrn erhoben. Am 18. Januar 1871 wurde Berlin Hauptstadt des deutschen Kaiserreiches. Im 2. Weltkrieg wurde Berlin in 4 Besatzungszonen aufgeteilt. Am 13. August 1961 wurde es durch den Mauerbau zum sowietischen Sektor gespalten. Erst am 22. Dezember 1989 wurde die Mauer wieder geöffnet und Berlin profitierte von der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990. Die Berliner waren wieder frei.
Soviel zur Geschichte Berlins. Es ließe sich sicher noch sehr viel mehr sagen, aber wir wollen uns jetzt dem vielseitigen Sein der Menschen in Berlin widmen. In dieser Ausgabe des „Bunter Spleen" haben einige Menschen Berlins aus ihrem Leben berichtet und Ihnen die nachstehenden Artikel zum Thema „Wohnen in Berlin" geschrieben. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.

Interview mit Frau Dr. Sibyll Klotz zum Thema Wohnen in Berlin Schöneberg/Tempelhof

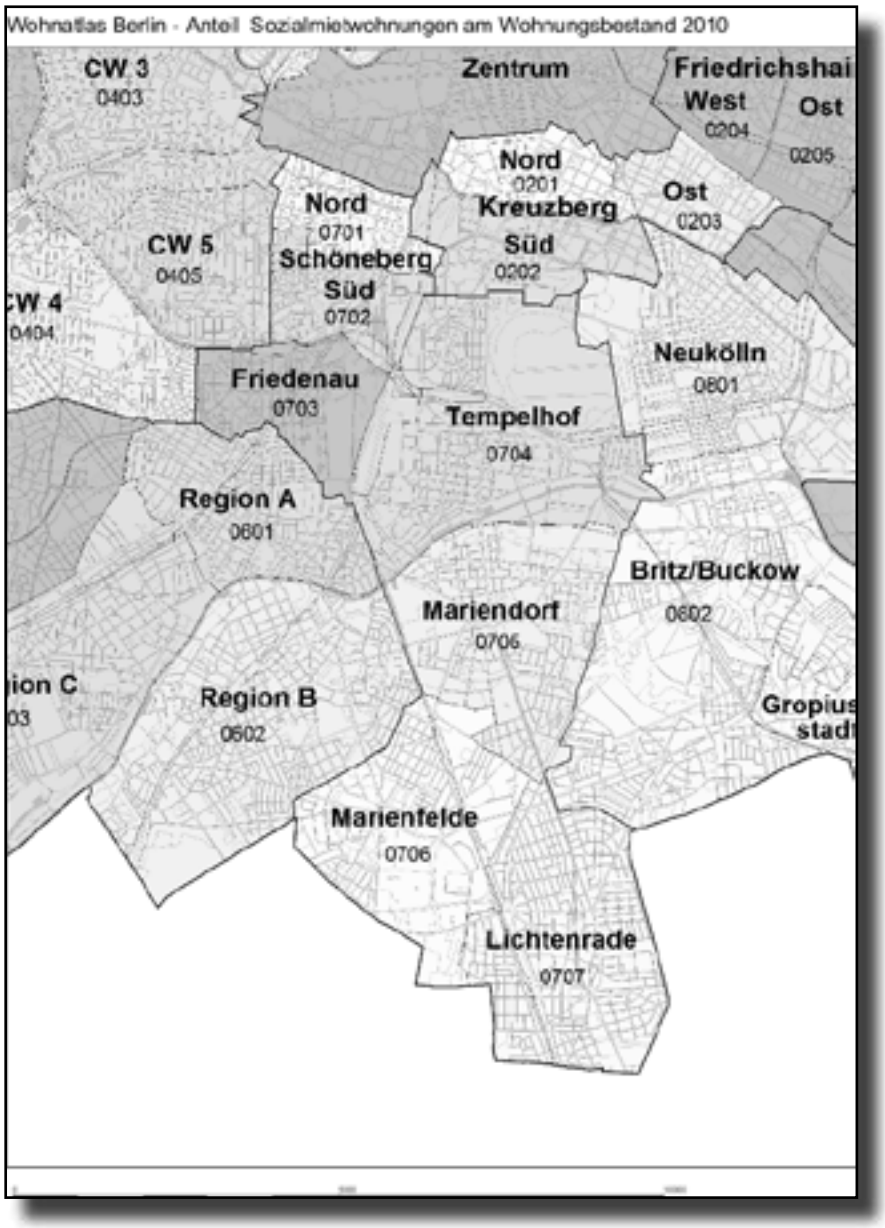
Am 18.10.2012 interviewten wir Frau Dr. Sibyll Klotz zum Thema Wohnen in Berlin Schöneberg/ Tempelhof:

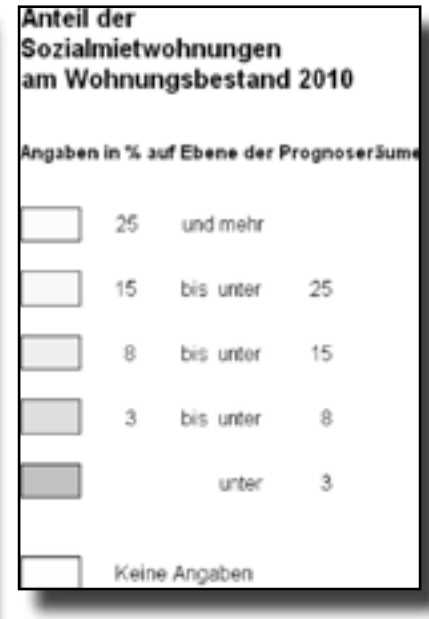
Unsere Frage: Sehr geehrte Frau Klotz, können Sie uns etwas zu sich und Ihren Funktionen hier im Bezirk Schöneberg / Tempelhof sagen?

Frau Dr. Klotz: Ich bin Bezirksstadträtin für Gesundheit, Soziales und Stadtentwicklung (und als solches auch mit zuständig für das JobCenter Berlin-Tempelhof-Schöneberg – Ergänzung der Redaktion). Das sind auch die beiden Ämter für die ich zuständig bin. Mit zu erwähnen ist auch der Bereich des Quartiersmanagements, der auch zur Stadtentwicklung dazugehört, aber auch bei mir ist. Und wir bauen eine Organisationseinheit auf, die Sozialraumorientierung heißt. Das ist ein ganz breites Spektrum und reicht vom Kinder- und Jugendgesundheitsdienst und vom sozialpsychatrischen Dienst, über die Suchthilfekoordinatoren bis hin zur Bau- und Wohnungsaufsicht und dem Stadtentwicklungsamt. Es umfaßt auch alles, was zum Sozialamt dazugehört. Wichtigste Kerne des Sozialamtes sind sicherlich der Sozialdienst, die soziale Wohnhilfe, die Grundsicherung und Hilfe zum Lebensunterhalt, die Eingliederungshilfen für Menschen mit Behinderung und die Hilfe zur Pflege. Es ist schon ein ziemlich breites Spektrum. Aber ich finde – was die Klammer um alles ist – was wir wollen für den Bezirk, ist eine gesunde und soziale Stadt in ihren Quartieren und für die Menschen. Und deswegen finde ich, passt das ganz gut, gerade.

Unsere Frage: Welche allgemeinen Informationen, Daten und Zahlen können Sie uns zum Thema „Wohnen" für Berlin / Tempelhof / Schöneberg nennen? Gibt es Ihrerseits ergänzende Info-Materialien hierzu, welche Sie uns zugänglich machen können?

Frau Dr. Klotz: Na ja, ich will





Sie jetzt hier – und ich bin auch gar nicht eine so gute Zahlenlieferin – will Sie jetzt hier nicht mit Zahlen zutexten. Ich glaube, das wollen Ihre Leser auch nicht, wenn sie da eine Zahlenwüste lesen. Ich will Sie verweisen auf einen Wohnungsmarktbericht, den wir vor gar nicht langer Zeit auch pressemäßig vorgestellt haben und der auch seinen Niederschlag gefunden hat in der Presseberichterstattung hier in der Zeitung „Die Woche", die ja immer für die Region Tempelhof oder auch in Schöneberg erscheint. Ich glaube, es ist jetzt so 14 Tage her. Den Sie auch, wenn Sie bei uns beim Stadtentwicklungsamt auf die Internetseiten gehen, herunterladen können – „Wohnungsmarktbericht" heißt das Ding. So, und wenn man die Trends und Tendenzen zusammenfas-sen will, dann kann man einfach sagen – insbesondere in den begehrten Innenstadtlagen und dazu gehört auf jeden Fall Schöneberg – wird bezahlbarer Wohnraum immer knapper. Insbesondere wenn es um kleinere Wohnungen geht und wenn es um Wohnungen geht, die barierefrei / barierearm sind. Das sind die Sorten von Wohnungen, die wir am meisten brauchen. Aber ich glaube, daß ist nicht nur bei uns im Bezirk so, sondern überall. Da gibt es noch eine ganze Menge von Daten und Zahlen.

Da können Sie noch überlegen, ob Sie noch einen Kasten machen, wo Sie ein paar wichtige Ergebnisse mit hinein nehmen. Das ist nämlich auch ganz spannend, da steht dann nämlich auch drin, wieviel so im Durchschnitt der Tempelhof-/Schöneberger Bürger so an Wohnraum zur Verfügung hat, wieviele Quadratmeter, ich glaube es sind 43 m² - mehr als der Berliner Durchschnitt – wieviel er durchschnittlich für seine Miete zahlt, wieviele städtische Wohnungsbaugesellschaften/-Genossenschaften wir haben

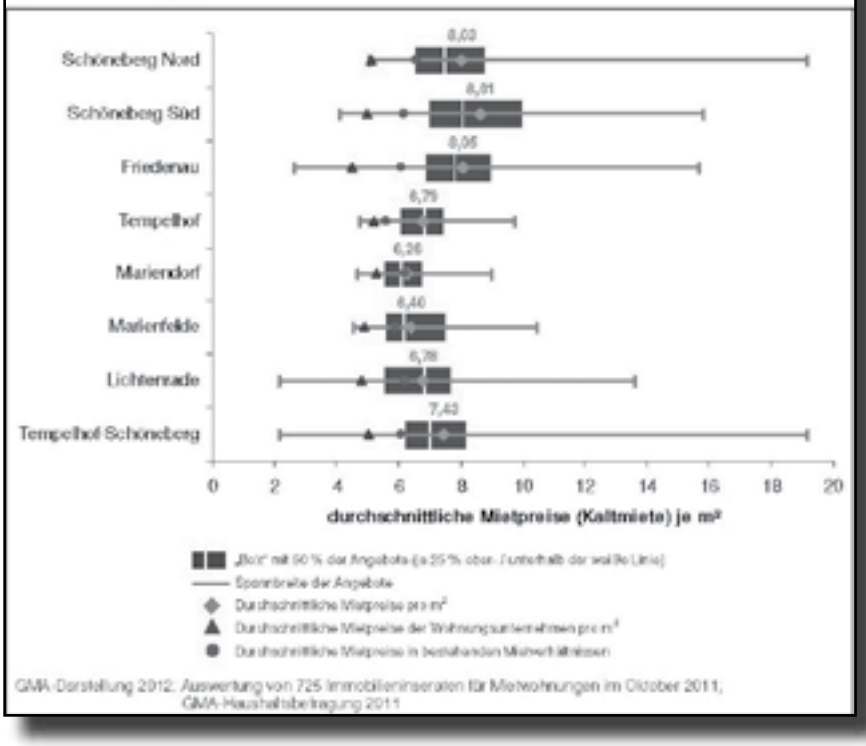
und so. Da können Sie sich aus der Zusammenfassung auch ganz gut ein paar spannende Zahlen raussuchen über „die Tempelhof-/Schöneberger Wohnung".

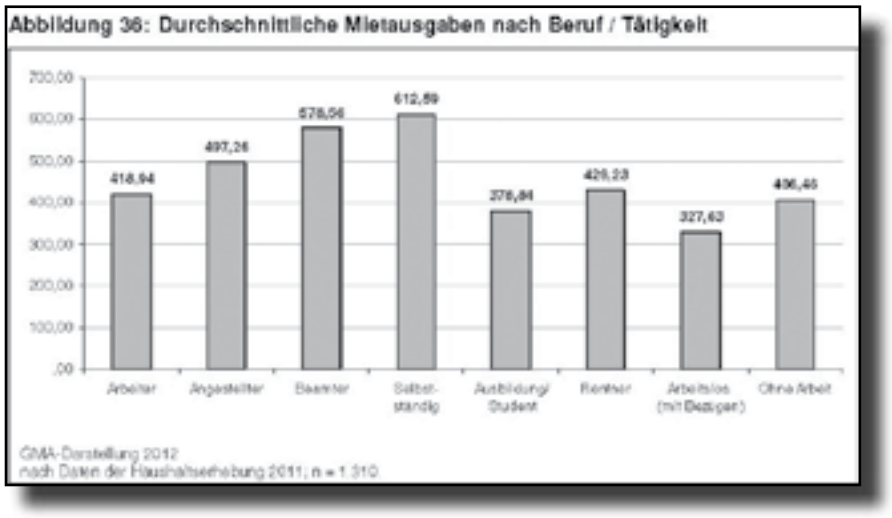
Wir haben natürlich die Situation, daß die Wohnungsknappheit alle Menschen betrifft, die auf Wohnungssuche sind. Eben vor Allem die Menschen, die soziale und psychische Probleme haben, eine Suchtmittelabhängigkeit haben usw.. Diese trifft es natürlich im Besonderen Maß. Wir versuchen in allererster Linie Wohnungs- und Obdachlosigkeit zu verhindern. Das ist unser wichtigstes Ziel, daß nicht erst jemand die Wohnung verliert. Wir versuchen es dadurch, daß wir bei der sozialen Wohnhilfe Menschen mit sozialen und psychischen Be-einträchtigungen unterstützen, daß sie ihre Wohnungen gar nicht erst verlieren. Das ist so die Leitlinie. Die wichtigste Leitlinie ist, Wohnungs- und Obdachlosigkeit zu verhindern durch Beratung, durch Unterstützung und zum Teil auch durch Mietschuldenübernahme.
Unsere Frage: In den vergangenen Jahren fallen immer mehr Menschen durch die Roste und werden von Wohnungsnot Betroffene. Wie sehen Sie die Chancen sozial oder gesundheitlich benachteiligter / psychisch beeinträchtigter Menschen in Berlin und in den Bezirken Schöneberg / Tempelhof, wieder geeignete und bezahlbare Mietwohnungen (z.B.: bis zu 408 € warm mtl. für Hartz-IV-Empfänger) bekommen zu können?

Frau Dr. Klotz: Verlust von Wohnungen oder Angst vor Verlust der Wohnung ist eine exi-stenzielle und zentrale Geschichte. Wenn der Regelsatz zu gering ist, da kann man noch mit umgehen. Aber wenn die Wohnung verloren geht, der private Schutzraum – manche sagen, es ist die „dritte Haut" (1. Haut, 2. Kleidung und 3. Wohnung). Es ist ja auch eine „Höhle" – denn man muß als Mensch ja auch in seine private „Höhle" rein können, die man braucht. Das ist schon was sehr existenzielles, deshalb muß einen das auch mit Besorgnis erfassen.

Der Senat hat ja lange gesagt: „Wir haben eine entspannte Wohnungssituation im Land Berlin. Die Mieten sind immer noch preiswerter, als das in Stuttgart, München und Hamburg der Fall ist". Das ist ja sehr schön, aber wir haben hier erstens auch sehr viel geringe-re Einkommen und – selbst wenn es auch insgesamt noch keinen Anlaß zur Dramatik gibt für bestimmte Personengruppen – ich sage ein bißchen locker, die am Ende der Nahrungskette stehen – für die ist es wirklich schon dramatisch. Und dazu gehören womöglich Menschen mit geringem Einkommen, Menschen die erkrankt sind – auch psychisch. Dazu gehören aber auch alte Menschen, die zum Beispiel Grundsicherung erhalten und alle diejenigen, die nach der Wohnaufwendungsverordnung (WAV), das ist alles was der Senat von Berlin an Geld zur Verfügung stellt, um Kosten der Unterkunft und Miete zu bezah-

Abbildung 33: Auswertung von Wohnungsangeboten zur Miete in den Bezirksregionen





len, auskommen müssen. Und für diese WAV, die für ganz Berlin gilt, wird es immer schwieriger, in zentralen Lagen überhaupt eine Wohnung zu finden oder auch drin zu bleiben. Teuer wird es immer dann, wenn es in die Neuvermietung geht. Aber es gibt natürlich auch in Bestandsmieten Erhöhungen.

Also – Obdachlosigkeit zu verhindern ist das Wichtigste. Man muß aber auch gucken, was die Ursachen dafür sind, daß jemand droht seine Wohnung zu verlieren. Das ist sehr unterschiedlich. Wir übernehmen dann in solchen Situationen über die soziale Wohnhilfe, auch nach Prüfung der Voraussetzungen natürlich, zum Teil Mietschulden, damit die Menschen in dieser Wohnung drin bleiben können. Wir unterstützen bei Beschwerden aus der Nachbarschaft durch vermittelnde Gespräche zum Beispiel, wenn es Beschwerden über Menschen mit psychischen Erkrankungen gibt, wenn es um Lärm und Belästigungen geht. Dann ist es schon so, daß Mitarbeiter aus dem betreuten Einzelwohnen oder aus der Einzelfallhilfe da unterwegs sind. Eine geeignete Wohnung zu finden, die bezahlbar ist, ist in Schöneberg sehr, sehr schwer. Und es gibt für den Personenkreis, um den es Ihnen hier geht, keinen besonderen Weg. Es gibt nur den normalen Weg, den alle Menschen gehen müssen. Es gibt eventuell noch die Vermittlung über das geschützte Marktsegment, was aber eine viel zu geringe Zahl von Wohnungen hat, die von den städtischen Wohnungsbaugesellschaften zur Verfügung gestellt werden. Es ist auch klar, daß die Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit zunimmt. Das merken wir darin, daß auch die Plätze, die über die Berliner Unterbringungsleitstelle vermittelt werden, immer knapper werden. Und das manchmal – zentral für ganz Berlin organisiert – schon morgens um 9 Uhr keine Plätze mehr in den Vertragseinrichtungen der Wohnungshilfe, in denen Menschen die wohnungslos sind untergebracht werden, zur Verfügung stehen. Wir haben auch die Situation, daß da wo Menschen wohnen, die zum Beispiel im Frauenhaus sind, alleinerziehende Mütter mit zwei Kindern oder im betreuten Wohnen, die mittlerweile ja wieder sich schon eine Wohnung suchen und ausziehen könnten. Es ist ja auch nicht so, daß man, wenn man einmal im betreuten Wohnen ist, da immer bleiben muß. Sondern es finden ja Gott sei Dank auch welche wieder den Weg zurück in die komplette Selbständigkeit – aber das funktioniert natürlich nur, wenn sie eine Wohnung finden.

Das klingt jetzt nicht schön, aber die Wohnungsknappheit auf dem allgemeinen Markt „verstopft" uns auch unsere Hilfesysteme, so daß auch da dann kaum noch Plätze frei sind, weil die Leute, die schon wieder ausziehen könnten und sich eine eigene Wohnung suchen könnten, keine finden und dann länger dort wohnen bleiben. Es gibt immer mehr Obdachlose, auch mit psychischen Beeinträchtigungen, das ist auch klar. Da gibt es eine ganz große Schnittstelle und Eingliederungsmaßnahmen, die eben auch Wohnraum anbieten, wer-den bei uns auch verstärkt nachgefragt. Insbesondere das Appartement-Wohnen, aber auch das therapeutische in Wohngemeinschaften. Was wir jetzt da tun, ist ja die Frage. Ganz konkret – Ich habe keine Wohnungen, ich kann sie nicht vermitteln.

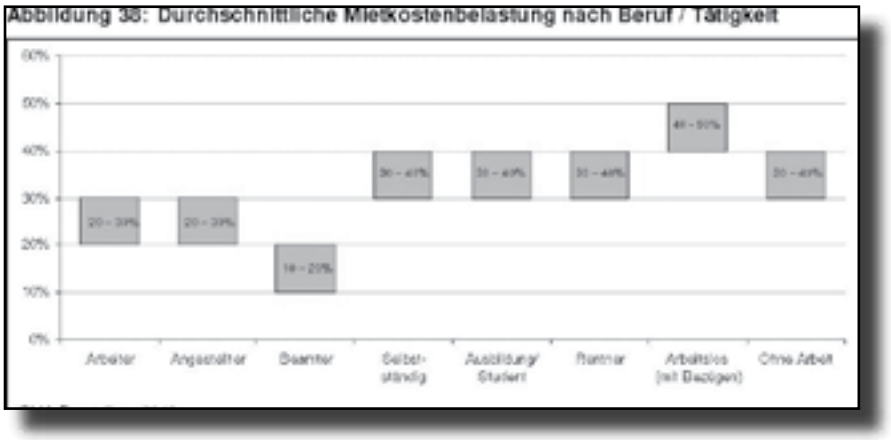
Wir haben die städtischen Wohnungsbaugesellschaften, die ja dem Land Berlin gehören, also uns allen. Und diese städtischen Wohnungsbaugesellschaften machen aber im Bezirk Tempelhof-Schöneberg nur 9,8% des gesamten Bestandes aus. Nur noch Steglitz-Zehlendorf hat einen geringeren Anteil an Wohnungen bei städtischen Wohnungsbaugesellschaften. Mal so zum Vergleich: Lichtenberg zum Beispiel hat ca. 30% am gesamten Bestand. Das hat historische Gründe, aber natürlich auch die Gründe, daß der Senat große Wohnungsbaubestände verkauft hat, die man lieber hätte behalten sollen – Stichwort GSW. Wir haben die „STADT UND LAND", die „GEWOBAG" und die „degewo" im Bezirk. Und wir haben eine Verabredung des Senats mit den städtischen Wohnungsbaugesellschaften, daß der Anteil der Miete am Einkommen laut diesem Bündnis 30% nicht überschreiten sollte. Aber in diesem Bündnis für Wohnen, was der Senat mit den städtischen Wohnungsbaugesellschaften abgeschlossen hat, steht eben auch drin, daß insbesondere für die Personenkreise der Alleinerziehenden aber auch der psychisch kranken Menschen die städtischen Wohnungsbaugesellschaften auch in besonderer Weise verantwortlich sind und auch Wohnraum zur Verfügung stellen sollen. Ich habe dazu, nachdem ich erfahren habe, daß dazu erstmal konkrete Kooperationsvereinbarungen verabredet werden müssen, unsere drei städtischen Wohnungsbaugesellschaften vor einer Weile schon angeschrieben und gefragt, wie sie das denn umsetzen wollen, was sie da mit dem Senat verabredet haben. Und nun harren wir mal der Antwort.

Es gibt eine Initiative aus dem Rat der Bürgermeister, aus dem Ausschuß für Gesundheit und Soziales, in dem ich auch drin bin. Diese Initiative fordert den Senat auf, auch für die Gruppe der psychisch kranken Menschen aber auch für Menschen, die auf barierefreien Wohnraum angewiesen sind, verstärkt tätig zu werden und dafür zu sorgen, daß eben für diesen Personenkreis auch Wohnungen zur Verfügung gestellt werden. Das will sagen: Wir sehen alle dieses Problem, wir kümmern uns auf den verschiedenen Ebenen auch darum aber es ist etwas, wo man als Bezirk auch nur sehr begrenzt tätig werden kann und wo man einfach an die Verantwortung auch appellieren muß und unterstützen kann, aber wir haben keinen eigenen Wohnraum, den wir zur Verfügung stellen können.

Unsere Frage: Gibt es hier keine Kontingente der Bezirke oder der Stadt Berlin?

Frau Dr. Klotz: Nein, es gibt den Wohnberechtigungsschein, aber es haben so viele Menschen den Wohnberechtigungsschein, daß das, was an Wohnungen zur Verfügung stehen müßte, nicht da ist.

Unsere Frage: Was halten Sie von der Inklusion von sozial und gesundheitlich beeinträchtigten Menschen im Bezug auf Wohnen? Können Sie uns gute Tipps geben, wie z.B. ein Wohnungsloser nach seinem Leben auf der Straße oder ein psychisch Kranker nach langem stationärem Krankenhausaufenthalt wieder zu einer eigenen Wohnung kommen kann? Wie kann man aus Ihrer Sicht der seitens der Wohnungswirtschaft bestehenden Diskriminierung von solchen Menschen



bei der Wohnungsbeschaffung und der Gentrifizierung auf dem Wohnungsmarkt entgegenwirken?

Frau Dr. Klotz: Man muß als allererstes sagen, daß es überhaupt keine Frage ist, daß wir alle in einer Gesellschaft leben wollen und wir als Bezirksamt auch eine Gesellschaft anstreben, in der Menschen, die sozial und gesundheitlich beeinträchtigt sind, mit denen zusammen leben in den Quartieren, die sozial und gesundheitlich nicht beeinträchtigt sind. Nichts anderes ist ja Inklusion. Wir haben beispielsweise, insbesondere was das Leben gemeinsam mit Menschen mit geistigen Behinderungen oder Lernschwierigkeiten betrifft, in der letzten Legislaturperiode da große Anstrengungen unternommen, auch mal zu erkunden, wie dieser Personenkreis eigentlich leben will – zusammen mit der katholischen Hochschule für Sozialarbeit. Da ist eine Kundenstudie bei herausgekommen.

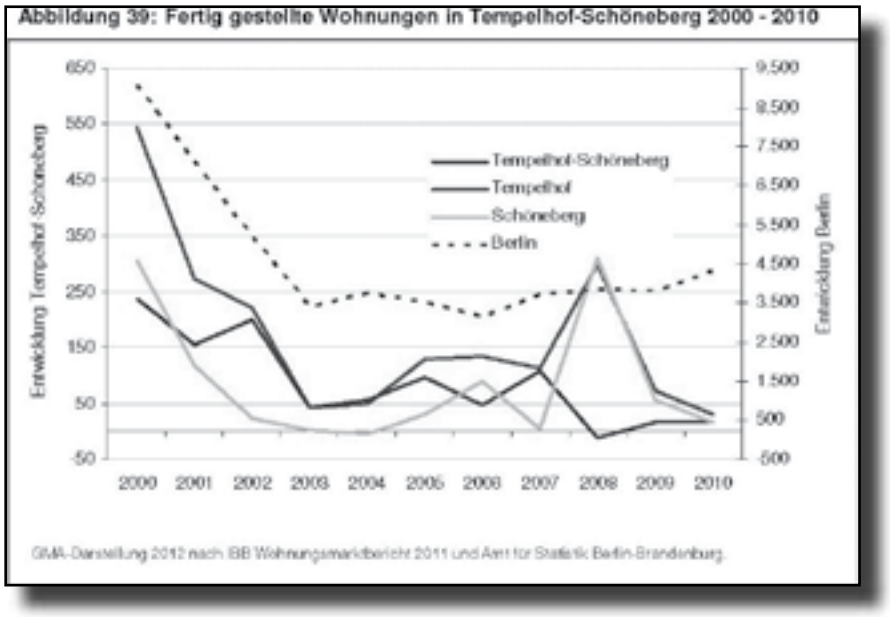
Und was „überrascht" es uns, dieser Personenkreis will gar nicht anders leben, als wir alle. Im Kiez, im Quartier, mit Nachbarn zusammen in einer guten Nachbarschaft, gut aufgehoben und bezahlbar und mit sozialen Kontakten. So, daß ist natürlich klar, aber es ist total schwer. Das muß man einfach sagen, daß Menschen die obdachlos geworden sind, die aus der Obdachlosigkeit kommen – und je länger um so schwerer wird es auch – aber auch Menschen, die aus dem Krankenhaus entlassen werden und ihre häusliche Situation nicht mehr vorfinden, daß die wieder in normalen Wohnungen untergebracht werden. Deswegen unterstützen wir natürlich mit unseren Möglichkeiten dabei, daß eben in Wohngemeinschaften – ich habe vorhin schon das Appartementwohnen erwähnt, in Trägerwohnungen oder auch in Heimen, auch das kommt natürlich vor, daß dort zunächst mal untergebracht wird. Diese Möglichkeiten sind natürlich begrenzt und manchmal bleibt dann wirklich auch nur der Ausweg in eine Obdachloseneinrichtung, in ein Obdachlosenheim. Wobei, ich habe es vorhin schon gesagt, auch da die Plätze immer knapper werden und von da muß dann der Weg nach draußen auch gesucht werden. Und das können wir nicht für den Menschen selbst übernehmen, sondern das können, das wollen und das tun wir auch, das unterstützen wir durch entsprechende Maßnahmen, zum Beispiel über den Weg von Einzelfallhilfe oder auch über 67er Maßnahmen (§67 SGB XII, Hilfen in besonderen Lebenslagen), das können auch Hilfen zur Erlangung von eigenem Wohnraum sein. Da unterstützen wir mit freien Trägern, daß dieser Weg dann auch gefunden wird. Aber der wird natürlich immer schwerer, wenn der bezahlbare Wohnraum immer knapper wird. Also – alle Hilfen, die wir so haben und die wir auch anwenden, die werden immer schwieriger, wenn dieses Wohnsegment „preiswerter Wohnraum", der auch meistens im Rahmen dieser Wohnaufwendungsverordnung liegt, wenn der nicht zur Verfügung steht. Diese Wohnaufwendungsverordnung ist einfach sehr kritisch zu sehen, die der Senat erlassen hat – aber nochmal, das ist dann der Senat und nicht wir. Mein Hauptkritikpunkt an dieser Wohnaufwendungsverordnung ist, daß sie Berlin als einen Wohnungsmarkt behandelt und so tut, als sei das Wohnen am Luise-Victoria-Platz das gleiche wie am Grazer Platz. Berlin hat einfach nicht nur eine Wohnlage. Sondern Berlin hat Lagen, da ist es teurer zu wohnen und da ist es in anderen Lagen noch etwas preisgünstiger. Und diese Wohnlagen müßten

sich auch widerspiegeln in der Wohnaufwendungsverordnung. Das passiert nicht. Es wird alles über einen Kamm geschoren. Das ist das Problem. Dadurch haben immer mehr Leute die Situation, daß die Kosten der Unterkunft, die sie bekommen vom JobCenter oder von der Grundsicherung, nicht ausreichen um die Miete zu bezahlen. Und dann versuchen sie, wenn sie eine große Wohnung haben, sich einen Untermieter reinzuholen – das ist ja auch in Ordnung, da ist ja erstmal nichts gegen zu sagen – aber sie versuchen auch manchmal aus ihrem normalen Regelsatz das zu bestreiten und irgendwann geht das dann nicht mehr.

Unsere Frage: Die Sozialämter sagen ja dann, daß die Mieter in eine bezahlbarere Wohnung umziehen müssen. Gibt es gegen die Gentrifizierung, die bei diesem Vorgehen entsteht, daß Menschen dadurch in die Randbezirke abgedrängt werden, wo es noch günstigen Wohnraum gibt, Initiativen die dem entgegenwirken?

Frau Dr. Klotz: Na ja, Initiativen, dem entgegen zu wirken – Sie sind ja jetzt für die psychisch kranken Menschen hier, ich habe gesagt, das ist ein Teil der Gruppe, die insgesamt bezahlbaren Wohnraum brauchen und ich glaube, daß es nicht die eine Antwort gibt, sondern das es eine ganze Reihe von Antworten und Wegen gibt, die man suchen muß. Das ist nochmal wirklich eine sehr komplexe Frage. Ich glaube, man muß auf das Mietrecht Einfluß nehmen, das ist aber eine Bundesgeschichte, daß eben Fragen auch von Mieterhöhungen, also wie Modernisierungskosten umgelegt werden auf die Miete, daß das deutlich reduziert wird und daß die Mietsteigerungen einfach begrenzt werden. Ich glaube, daß man auch in Richtung Neubau gehen muß und ein Stück weit mehr dafür sorgen muß, daß auch neue Wohnungen gebaut werden, aber eben nicht nur von Privaten, sondern eben auch von Genossenschaften, von Wohnungsbaugesellschaften, die das aber nur stemmen werden, wenn sie auch Unterstützung vom Senat an dieser Stelle bekommen. Ich glaube, daß man auch in Berlin über sozialen Wohnungsbau nachdenken werden muß. Was nicht heißt, daß dieser Wahnsinn, den wir da mal hatten, der uns Milliarden als Steuerzahler gekostet hat, daß das wieder aufgelegt werden soll – nein, das soll es nicht – aber es braucht eine Form von sozialem Wohnungsbau. Ich glaube, es muß mit den städtischen Wohnungsbaugesell-schaften – damit ist ja schon begonnen worden – auch was verabredet werden, die eben vielleicht stärker – aber den Weg geht der Senat ja jetzt durchaus – ihrer Verantwortung gerecht werden müssen.

Ich glaube, daß man für bestimmte Bevölkerungsgruppen auch dafür sorgen muß, daß über Belegungsrechte, die man absichert, einfach auch Wohnungen gefunden werden. Aber trotzdem, man muß auch sagen, wir werden hier keine Mieten mehr für € 3,50,- haben. Also, ein Stück weit ist die Entwicklung, die jetzt läuft, auch eine Angleichung und eine Veränderung auf Verhältnisse, die auch nicht nur zu kritisieren sind. Man kann für eine Miete



von € 3,50,- kein Wohnhaus betreiben. Ich denke, es ist eine Gratwanderung. Es wird ein Ansteigen geben, das gibt es ja auch, aber wir müssen hier halt aufpassen, daß wir hier nicht Münchener, daß wir hier nicht Stuttgarter und nicht Pariser Verhältnisse kriegen. Nicht jeder wird da wohnen können, wo er wohnen will. Ich weiß nicht, ob Sie da gewohnt haben, wo sie wollten, als Sie nach Berlin gekommen sind? Ich kenne das so, daß Freunde und Freundinnen, die aus Westdeutschland nach Berlin gezogen sind, nicht mit der Motzstraße angefangen haben und mit dem Luise-Victoria-Platz. Sondern, daß die sich auch durchgehangelt haben und daß ihnen nicht sofort ihre Wunschwohnung zur Verfügung stand. Ja klar, wenn man da raus muß, wo man feste Wurzeln geschlagen hat, das finde ich besonders bitter. Aber daß nicht jeder da wohnen kann, wo er das will, sondern daß man gucken muß, wie das mit Angebot und Nachfrage ist, was man an Finanzen zur Verfügung hat, das ist ein Stück weit auch ein normaler Prozeß. Daß wir hier für Inklusion sind, habe ich bereits gesagt. Auch die bezirklichen Gremien haben sich damit auseinandergesetzt. Wir haben hier, glaube ich, auch viel zum Thema Inklusion gemacht und machen das immer noch. Wir haben hier eine sehr engagierte Behindertenbeauftragte und wir haben ein Inklusionsprojekt mit der UFA-Fabrik gemacht. Hier steht noch, daß alle diejenigen, die auf der Suche sind, die Hilfsangebote nutzen sollen, die wir auch haben. Und daß sie sich auch an uns wenden, ans Sozialamt wenden, das Hilfesystem auch nutzen. Auch wenn wir nicht zaubern können. Das ist vielleicht noch wichtig.

Unsere Frage: Gibt es in der Stadt Berlin oder im Bezirk Schöneberg / Tempelhof Wohnungskontingente oder Initiativen oder Anlaufstellen zur Verfügungstellung von Wohnungen für sozial Benachteiligte und psychisch kranke Menschen, wie zum Beispiel das „Blaue Haus" in Berlin? Mit welchen sind Sie im Gespräch?

Frau Dr. Klotz: Wir haben drei Einrichtungen hier im Bezirk, die ich für total wichtig halte und die wir auch geschützt haben vor allen Einsparungen der letzten Jahre, denn der Einspardruck ist ja riesig. Das ist zum Einen eine Einrichtung in der Cheminskistraße für wohnungslose Frauen. Die Gruppe der wohnungslosen Frauen ist ja immer noch mal in besonderer Weise auch betroffen und braucht manchmal auch eine Einrichtung, die nicht gemischt ist. Ich glaube, das braucht man nicht weiter erklären, warum das so ist. Diese Einrichtung schätzen wir sehr und sie wird natürlich auch aus anderen Bezirken nachgefragt. Aber wir versuchen natürlich auch Menschen für die wir hier verantwortlich sind, in unserer Einrichtung unterzubringen. Wir haben die Clearingstelle in der Rembrandtstraße. Die Cheminskistraße wird vom „Komm rum" betrieben und die Clearingstelle in der Rembrandstraße wird vom Internationalen Bund IB betrieben. Und der Name Clearingstelle sagt es eigentlich schon: Oft ist es so, daß Menschen, die aus der Wohnungslosigkeit kommen, daß man da erst mal gucken muß, was zur Wohnungslosigkeit geführt hat und dann die richtige Hilfe auch zu finden. Wir haben ja ein ganz differenziertes Hilfesystem aber

mein Eindruck ist oft, daß mit dem Richtigen geholfen wird. Und manche haben richtige Helferkarrieren hinter sich. Diese Clearingstelle hat eben die Aufgabe, herauszukriegen, was ist eigentlich das zentrale Problem und wie kann man da eigentlich herankommen. Und wir haben noch eine dritte Einrichtung, die ich für wichtig halte. Das ist die Einrichtung am Alboinplatz, wo auch Menschen aus der Wohnungslosigkeit, auch aus einer sehr langen Wohnungslosigkeit eine Beherbergungsmöglichkeit auch bekommen haben und bekommen. Weil, das ist ja auch oft das Problem, daß die Wohnfähigkeit in ganz normalen Wohnungen ja nicht gegeben ist oder erst wiederhergestellt werden muß. Und auch dieses wird vom IB (Internationalen Bund) betrieben. Ich kenne das „Blaue Haus" jetzt nicht, aber ich kenne den einen oder anderen Obdachlosen, den wir schon am Alboinplatz untergebracht haben und weiß, daß es auch in anderen Bezirken solche Bestrebungen gibt. Das ist ein Personenkreis, mit dem die Innenbezirke auch immer stärker zu tun haben. Daß Leute, die lange in der Obdachlosigkeit waren, die definitiv nicht nur psychische Erkrankungen, sondern auch Suchterkrankungen, extreme gesundheitliche Probleme haben, daß wir da eine Form finden müssen, denen eine menschliche Unterkunft zu ermöglichen.

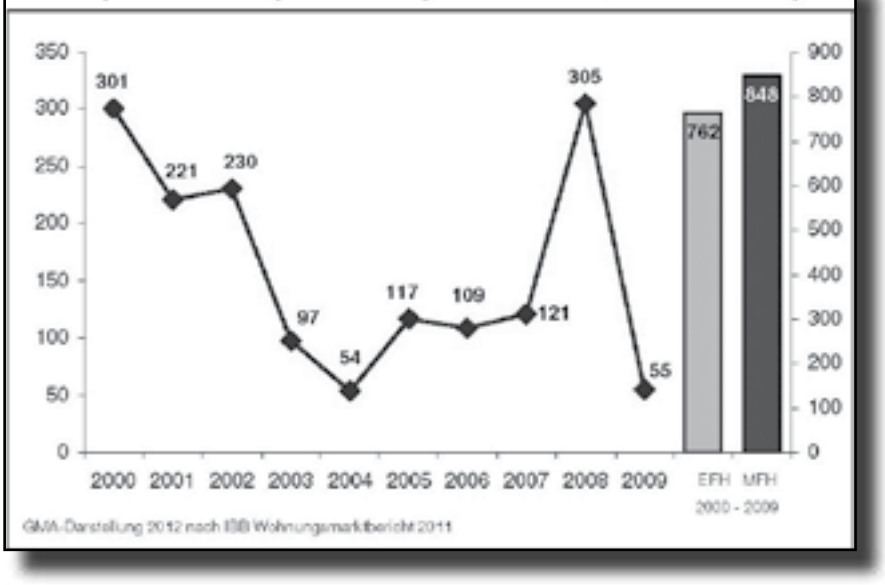
Unsere Frage: Wenn ich jetzt obdachlos wäre, dann hätte ich ja gar keine Meldeadresse. Woher weiß dann der Bezirk Tempelhof-Schöneberg, daß ich hier nach Tempelhof-Schöneberg kommen könnte, wenn ich jetzt in Charlottenburg obdachlos bin oder in Marzahn, oder …?

Frau Dr. Klotz: Das System ist ein anderes. Es ist ein berlinweites System. Deswegen habe ich vorhin die Berliner Unterbringungsleitstelle erwähnt und es gibt eine ganze Reihe von Einrichtungen, die über die Berliner Unterbringungsleitstelle auch vermittelt werden. Das heißt, die Einrichtungen melden ihre freien Plätze und die Bezirke melden ihre Bedarfe an die Unterbringungsleitstelle und dann wird das berlinweit zusammengebracht. Das Problem ist, daß die Zahl der Plätze nicht mehr mit den Bedarfen korrespondieren, und die Bedarfe größer sind, als das was die Unterbringungsleitstelle hat. Ganz viele Einrichtungen sind auch abgebaut worden in den letzten Jahren, weil das Thema Wohnungslosigkeit einfach immer mehr abgenommen hat, muß man sagen. Das ist aber seit ein paar Jahren nicht mehr so – aus verschiedenen Gründen. Die Bezirke müssen sparen, sparen, sparen. Der Bezirk drückt uns die Kehle zu – das ist jetzt schon ein bißchen martialisch – aber das ist schon das Problem. Da sind auch einige Einrichtungen die Bezirke hatten, einfach auch geschlossen worden, weil man sie nicht mehr finanzieren konnte. Hier – vor Jahren, bevor ich da war – gab es eine Kältehilfe, die dann nicht mehr finanziert werden konnte.

Wir haben uns diese drei Einrichtungen bewahrt und gehalten und es besteht kein Werbebedarf für die Einrichtungen. Wir haben immer genug Bedürftige und die Leute bleiben ja auch länger dort drin.

Unsere Frage: Kennen Sie Netzwerke, Projekte, Kooperationspartner und / oder Woh-

Abbildung 40: Entwicklung des Wohnungsneubaus in Tempelhof-Schöneberg



nungsgesellschaften im Bereich „Wohnungen für psychisch Kranke", die Sie uns benennen, und / oder zu denen Sie uns einen Kontakt herstellen können? Gibt es zu unserem Thema „Wohnen für sozial und gesundheitlich benachteiligte Menschen in Schöneberg / Tempelhof" in Ihrer Behörde einen direkten Ansprechpartner für die Klienten der Pinel gGmbH und somit unsere Leser?

Frau Dr. Klotz: Wir haben, über die bekannten Kooperationspartner, das sind die freien Träger, die Zuwendungsempfänger, das sind diejenigen, die als Dienstleister für den Personenkreis von uns finanziert werden, jetzt keine speziellen Kooperationspartner. Es gibt keine Stelle, zu der man hingehen kann und sagen kann: „Kannst Du mir bezahlbaren Wohnraum besorgen?". Es ist so, daß immer dann, wenn der Sozialhilfeträger, für den ich ja hier sitze, eine Leistung erbringt, dieses meistens auch mit Wohnen und einem Wohnrecht verbunden ist. Das heißt, wenn wir Einzelfallhilfe, wenn wir betreute Wohngeschichten anbieten, dann ist das meistens, außer es wird in der eigenen Wohnung – soweit vorhanden – realisiert, mit wohnen verbunden. Was übrigens auch ein Problem ist, weil man befürchten und darauf achten muß, daß diese Wohnungen, die mit der Betreuungsleistung verbunden sind, nicht von Menschen in Anspruch genommen werden, die zwar Bedarf nach einer bezahlbaren Wohnung haben, aber nicht wirklich nach einer betreuten. Mit steigender Knappheit kann natürlich auch so etwas dann vorkommen. Hier muß man wirklich noch mal sagen, wir haben weder die Möglichkeit, noch die Kapazitäten, eine Wohnungsakquise vorzunehmen. Wir haben hier niemanden, der Wohnungen besorgen kann, wir haben auch keine eigenen Wohnungen, vermieten die auch nicht, das ist überhaupt nicht möglich und es gibt da auch keinen Ansprechpartner für. Wohnungsvermittlung gehört hier auch nicht zu den Aufgaben des Sozialamtes. Das ist nicht möglich. Was wir machen ist, daß immer dann, wenn die Wohnaufwendungsverordnung da ist, wir die 10%-Überschreitungsmöglichkeit, die uns der Senat ermöglicht – es gibt ja auch für einen bestimmten Personenkreis die Möglichkeit, daß diese 10% noch überschritten werden – daß wir das immer – ich will jetzt nicht sagen: „großzügig" – aber daß wir die wohlwollend natürlich für diesen Personenkreis auch ermöglichen, wenn uns das rechtlich möglich ist. Aber es führt kein Weg daran vorbei – der Bestand an bezahlbarem Wohnraum, vor Allem in kleinen Wohnungen innerhalb des S-Bahn-Ringes wird einfach schlicht immer knapper und das gilt nicht nur für psychisch beeinträchtigte Menschen, sondern für alle.

Unsere Frage: Hätten Sie 3 Wünsche frei, sozial, gesundheitlich oder gesellschaftlich benachteiligten oder einfach armen Menschen im Bezug auf die Schöneberger/Tempelhofer Wohnungssituation zu helfen, welche Wünsche wären das?

Frau Dr. Klotz: Was würde ich mir wünschen? Ja, daß alle

politisch Verantwortlichen erkennen, daß die Attraktivität von Berlin, daß auch viele Menschen hier herkommen, junge Menschen, kreative Menschen, Studenten, daß die auch etwas damit zu tun hat, daß wir neben niedrigen Lebenshaltungskosten bislang immer auch ein großes Segment an bezahlbarem Wohnraum zur Verfügung hatten. Daß das also nicht nur eine sozialpolitische Aufgabe ist, den zu erhalten oder ihn auch zu sichern, sondern daß das eben auch für den Standort Berlin und für die Zukunft der Stadt Berlin eine ganz wichtige Geschichte ist. Das alle dies verstehen, wäre das Erste.

Das Zweite, daß wir nach Jahren, in denen immer gesagt wurde: „Wir haben ja kein Problem mit Wohnungen – haben wir ja genug", daß auch städtischer Wohnungsbaubestand verkauft wurde, daß wir den städtischen Wohnungsbaubestand jetzt wieder aufstocken. Weil nur, wenn der – ich sag mal – ein Drittel des Gesamtbestandes ausmacht – daß wäre so eine Zielperspektive für mich – dann hat er auf die Preisbildung der anderen auch einen Einfluß. Das wäre, glaube ich, der zweite Wunsch den ich habe.

Und der dritte Wunsch? Eigentlich zu kapieren, daß eine Stadt, in der jede Gruppe in einer anderen Ecke wohnt, die Reichen und Schönen wohnen hier und die Armen und Kranken wohnen dort, das ist überhaupt nicht erstrebenswert. Ich finde, eine Stadt lebt davon, daß es eine bunte Mischung gibt. Daß einfach Dicke und Dünne, Arme und Reiche, Ausländer und Inländer, Gesunde und Kranke in einer guten Mischung, möglichst gut über alle Wohnquartiere verteilt sind. Dann brauchen wir nämlich hinterher auch kein Quartiersmanagement machen, wenn das der Fall ist. Das spart eigentlich Folgekosten, die man wieder in den Wohnungsneubau stecken könnte. Wenn das auch als Erkenntnis sich durchsetzen könnte, auch bei privaten Vermietern aber auch bei Mietern, nicht nur bei denen, die Woh-nungen zur Verfügung stellen.

Das wären meine drei Wünsche, die ich habe

Unsere Frage: Haben Sie abschließend noch ergänzende Tips für unsere Leser, die ihnen die Wohnungssuche in Berlin Schöneberg / Tempelhof erleichtern?

Frau Dr. Klotz: Ein Tipp wäre es, sich mit dem Thema noch einmal an die PSAG (Psycho-Soziale Arbeits-Gemeinschaft) zu wenden und dort vielleicht – das ist eine Anregung von Frau Thomann, die hat mir ein bißchen was aufgeschrieben und das finde ich eine gute Idee – und dort wirklich einmal eine Arbeitsgruppe zum Thema Wohnen und Menschen mit psychischen Erkrankungen zu bilden. Weil, nur wenn man sich auch Gehör verschafft, das ist nunmal so, dann werden die Interessen auch berücksichtigt. Das finde ich, denke ich, gerade für Tempelhof-Schöneberg, auch noch mal zu kucken, was können Wege sein, das da zu besprechen und dann vielleicht auch initiativ zu werden, das fände ich gut.

A. Hänsch, G. Hafemann

Wie sicher ist Berlin?

Berlin ist grundsätzlich eine schöne Stadt zum Leben. Aber auch eine Stadt, in der es nicht immer sicher zugeht. So ist in einer Untersuchung der Polizei in Berlin zu ersehen, daß nicht nur in der Innenstadt, sondern auch in den Außenbezirken eine wachsende Kriminalität zu verzeichnen ist. Die Polizeistatistik der letzten 5 Jahre zeigt erstmals die Verbrechen in jedem Kiez auf und wertet diese aus. Nach dieser Untersuchung geschehen in Berlin pro 100.000 Einwohner im Durchschnitt 14.522 Straftaten.

Im Verhältnis zur Einwohnerdichte wurden in Tiergarten, Spandau und Mitte in den letzten zwei Jahren die meisten Straftaten gezählt. Beispielsweise sind Körperverletzungen dort besonders häufig. Überdurchschnittlich aktiv sind in diesen Ortsteilen auch Diebe und Wohnungseinbrecher. Die zahlreichen Großveranstaltungen sind in Tiergarten ein Grund für die dort ungünstige Verbrechenssituation. Insbesondere, wenn im Bereich der Straße des 17. Juni Fußball-Fanmeilen, Sylvesterparties oder der Christopher-Street-Day stattfanden. Der Alkoholkonsum und das Aggressionspotential stiegen in der Folge und im Zuge dieser Events sehr an. Im Tiergarten wurden der Studie zufolge besonders viele Taschendiebstähle begangen. Der Anteil an der Diebstahlskriminalität liegt dort doppelt so hoch, wie in Berlin insgesamt. Spitzenreiter bei Fahrraddiebstählen ist Charlottenburg-Wilmersdorf mit einer Zunahme von mehr als 50%. Nicht nur Touristen, sondern auch Taschendiebe, zieht Mitte durch seine vielen Sehenswürdigkeiten an. Im Gedränge der Menschenmenge hatten die Täter oft leichtes Spiel.

Ladendiebstähle machen im Ortsteil Spandau etwa ein Drittel der dort gezählten Diebstähle aus. Hier sind das Einkaufscenter Spandau Arcaden und die hohe Geschäftsdichte in der Altstadt begründete Ursachen. Auch der Fernbahnhof und die Endhaltestelle der U7 führen dazu, daß sich im Spandauer Zentrum überdurchschnittlich viele Ortsfremde aufhalten.

Insgesamt ist aus der Grafik zu sehen, daß mehr als 25.000 Straftaten in Mitte, Tiergarten und Spandau die Häufigkeit toppen, es aber im Großen und Ganzen in den meisten anderen Bezirken der Innenstadt mit etwa 12.500 Straftaten durchschnittlich und in vielen Randbezirken mit unter 7.500 Straftaten pro relativ ruhig zugeht. Trotz allem lebt es sich in Berlin, wenn man von der Sicherheit der Stadt ausgeht, doch ganz gut.

Quelle: Berliner Morgenpost, P. Oldenburger, U. Reinhardt, Polizei Berlin, BM Infografik

Zusammenfassung von
Andreas Hänsch

Betreutes Wohnen in Schöneberg

Interview mit Ramona Holzapfel und Peter Seifert

Welche Funktion und Aufgabe haben Sie beide bei Pinel?

Ramona Holzapfel ist Dipl.-Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin und hat Zusatzausbildungen zur systemischen Therapeutin und Supervisorin/Coach. Vor 17 Jahren hat sie bei Pinel als Wohnbetreuerin angefangen. Seit einem Jahr leitet sie den Wohnbereich in Schöneberg, nachdem sie ein Jahr zuvor schon Erfahrungen als Teamkoordinatorin sammeln konnte.

Peter Seifert ist ebenfalls Dipl.-Sozialpädagoge/Sozialarbeiter und hat in 15 Jahren Erfahrungen als Mitarbeiter im Tageszentrum Schöneberg, Leiter des Zuverdienstprojekts „Pinellodrom" und als Betreuer im Wohnbereich gewonnen. Seit einem Jahr arbeitet er als Stellvertreter der Leitung und als Wohnbetreuer.

Welche Wohnformen gibt es bei Pinel?

Wir bieten Betreuung in Therapeutischen Wohngemeinschaften, im Betreuten Einzelwohnen und im Appartementwohnen an. Betreutes Einzelwohnen kann entweder in der eigenen Wohnung oder in einer von Pinel angemieteten Wohnung stattfinden. Im Appartementwohnprojekt haben wir außerdem eine Ladenwohnung im gleichen Haus angemietet, die als Treffpunkt der BewohnerInnen des Hauses dient. Hier bieten wir - zusätzlich zu den im Betreuten Einzelwohnen üblichen Einzelterminen – an jedem Wochentag 2 Stunden Präsenzzeiten an, die zusammen mit den BewohnerInnen gestaltet werden. Ein besonderer Baustein in der WG-Landschaft ist das Intensiv Betreute Wohnen in der Hauptstraße. Ein vielfältiges Tagesprogramm, individuelle Unterstützung bei den Anforderungen des täglichen Lebens und Betreuung an Feiertagen ist für Menschen aus Einrichtungen mit stationärem Charakter hilfreich, wenn sie sich ein höheres Maß an Selbständigkeit und Unabhängigkeit (zurück-) erobern wollen.

Was wird beim betreuten Wohnen angeboten?

Der Inhalt der von Pinel angebotenen Hilfe ist Teil der sog. Eingliederungshilfe, die im SGB XII geregelt ist und soll Ergebnis von Austausch und entsprechenden Verhandlungen zwischen BewohnerIn und HelferIn sein. Fachbehörde für diese gemeinsame Arbeit ist der Sozialpsychiatrische Dienst des Bezirks. Die Hilfeplanung wird in einem sogenannten Behandlungs– und Rehabilitationsplan festgehalten, der meistens einmal im Jahr, zusammen mit SpD und Fallmanagement der Eingliederungshilfe (Sozialamt), beschlossen wird.

Das Hilfeangebot ist also sehr

individuell und wird immer wieder neu verhandelt. Das Unterstützungsspektrum reicht von Hilfen im alltäglichen Leben (gemeinsames Einkaufen, Unterstützung in der Wohnung) bis hin zu Begleitungen zu Ärzten/ Psychotherapeuten, Ämtern und anderen Einrichtungen. In unserem Büro stehen moderne Bürokommunikationsmittel zur Verfügung. Wir haben genügend Platz für Familiengespräche und Hilfekonferenzen aber auch für Einzelgespräche in gemütlicher Atmosphäre.

Außerdem bieten wir für unsere KlientInnen auf Wunsch Konzentrationstraining, Freizeitunternehmungen, Reisen und Arbeitstraining in unserem Second-Hand-Laden „Waren ohne Mängel" an. Wer darüber hinaus interessante und hilfreiche Angebote aus vielen Lebensbereichen sucht, findet diese im Tageszentrum Schöneberg. Generell macht die Suche nach einer sinnvollen, interessanten Tagesstruktur, zu der auch die (Wieder-)Eingliederung in eine Beschäftigung gehören kann, einen Großteil der gemeinsamen Arbeit mit den Betreuten Klienten aus.

Können Sie uns Zahlen, Daten, Fakten in Bezug auf die Klienten im Bezirk nennen?

Wir unterhalten 5 Wohngemeinschaften (27 Wohnplätze) und das Appartementwohnprojekt (6 Wohnplätze). Zur Zeit betreuen wir in Schöneberg insgesamt 86 KlientInnen. Von den BEW-KlientInnen haben die meisten eigene Mietwohnungen. Einige leben als UntermieterInnen in Pinelwohnungen.

Wie bekomme ich die Unterstützung des Betreuten Wohnens? (Wie ist der Ablauf bei der Beantragung?)

Der erste Schritt auf dem Weg zu einem Wohnplatz bei Pinel führt zum Sozialpsychiatrischen Dienst. Bei einem persönlichen Gespräch wird versucht, den Hilfebedarf möglichst genau zu ermitteln, denn der neutrale SpD nimmt sich der Findung eines geeigneten Trägers der Eingliederungshilfe an. Hier werden alle Träger berücksichtigt, aber auch gezielte Wünsche nach bestimmten Anbietern werden meist erfüllt. In der bezirklichen Steuerungsrunde, in der neben SpD und Fallmanagement auch Vertreter der Träger und der Kliniken sitzen, werden dann Fakten geschaffen. Die Vorstellung der/des Hilfesuchenden kann diese/r selber übernehmen. Er oder sie kann sich aber auch durch MitarbeiterInnen des SpD vertreten lassen. Oft übernehmen auch die ÄrztInnen des Bezirkskrankenhauses diese Aufgabe, wenn die Hilfe direkt an einen Klinikaufenthalt anschließen soll. Alle TeilnehmerInnen dieser Runde

unterliegen der Schweigepflicht nach außen. Der ausgewählte Träger der Eingliederungshilfe nimmt anschließend Kontakt mit seinem/r neuen KlientIn auf und die Unterstützungmaßnahmen der Träger können damit zeitnah beginnen.

Wie sehen die Perspektiven aus? Wird es neue Betreuungsplätze im Bezirk Schöneberg geben?

Perspektivisch stellt uns die Entwicklung der Mieten in Schöneberg vor neue Herausforderungen. Derzeit arbeiten wir am Kontakt zu den im Bezirk tätigen Wohnungsbaugesellschaften, weil wir dringend bezahlbaren Wohnraum für Menschen suchen, die nach einer Stabilisierung in einer unserer Wohngemeinschaften eine eigene kleine Wohnung suchen und gerne im Bezirk bleiben wollen, da sie sich hier verankert fühlen. Wenn uns diese „Charme-Offensive" gelingt, könnte es sein, dass die Zahl der Untervermietungen im BEW wieder steigt. Damit nimmt dann auch das unternehmerische Risiko von Pinel zu. Wir sind aber nicht nur deshalb immer bemüht, nach einer „Bewährungszeit" den Hauptmietvertrag in die Hände unserer KlientInnen zu geben, wenn diese/r es wünscht, sondern auch, weil wir an dauerhaften und stabilen Verhältnissen arbeiten, die eine Rückkehr in die „Normalität" mit größtmöglicher Selbständigkeit und Selbstverantwortung in Aussicht stellen.

Die erwähnten 27 Plätze in Therapeutischen Wohngemeinschaften werden vermutlich stabil bleiben, denn sie sind bezirklich festgeschrieben. Gerne würden wir ein Intensiv Betreutes Appartementwohnprojekt im Rahmen des BEW starten. Die BEW-Plätze sind im Bezirk gerade neu aufgestockt worden. Wenn wir eine entsprechende oder entsprechend ausbaufähige Immobilie finden sollten, könnten wir uns an die Beantragung eines solchen Projekts machen.

R. Fricke, R. Mertens

Wohnen im „Grenzbereich“

Vor etwa 10 Jahren bin ich aus familiären Gründen von Kreuzberg nach Alt Treptow umgezogen, mein Gegenüber gehört zu Neukölln. Direkt vor meinem Haus verlief die Grenze.

Mein Haus, ein ehemaliges Stasigebäude, durfte man zu Ostzeiten nur mit Sondergenehmigung betreten. Ein Investor aus Hamburg hat das Anwesen nach der Wende gekauft und saniert. Das Gegenüber sozialer Wohnungsbau - Platte Neukölln. Wohlgefühlt habe ich mich eigentlich nie.

Umzugspläne wurden immer wieder verschoben, weil die Miete moderat war und auch so zu bleiben scheint.

Außerdem befand sich meine kleine Werkstatt am Görlitzer Park, also fußläufig zu erreichen.

Ich sehnte mich nach Kreuzberg zurück. Diesen Stadtteil habe ich als Multikulti empfunden. Unterschiedliche Berufsgruppen lebten mehr oder weniger friedlich zusammen. Man grüßte freundlich und hielt auch mal einen kleinen Plausch. Im Treptower Grenzgebiet prallten nach der Wende unterschiedliche Welten aufeinander. Im Osten viele Rentner, die voller Argwohn auf die neuen türkischen und arabischen Nachbarn schielten, im Westen sozial Schwache und Ausländer.

Neben alten Kneipen aus DDR-Zeiten siedelten sich Händler aus der Türkei an, Späties, Computerläden und Haushaltsauflösungsgeschäfte kamen und gingen, eine bunte Mischung, die das soziale Umfeld

widerspiegelte. Ein neuangelegter Park wurde umgehend von Alkies okkupiert, die ihren Müll einfach liegenlassen und nicht nur die.

Doch siehe da: Seit letztem Jahr verändert sich das soziale Umfeld. Eigentumswohnungen mit Innengärten entstehen in Lücken, die bisher brachlagen.

Einige Anwohner reagierten bereits agressiv mit der Spraydose:" Yuppies verschwindet!"

Der Szenebezirk Kreuz-Neukölln weitet sich aus. Kleine Kaffees und mediterane Restaurants sind im Anmarsch. Der Bezirk ist am Kippen. Noch ist es buntgemischt. Ich hoffe es bleibt auch so und eine bunte Mischung aus arm und reich und unterschiedlichen Kulturen leben friedlich nebeneinander in bezahlbaren Wohnungen. Die jungen, dynamischen Yuppies aus dem Prenzlauer Berg werden sich hoffentlich nicht niederlassen.

Ein Spaziergang durch Neukölln:
Berlin Neukölln hat sich zum hippen Szene-Viertel gemausert. Rund um den Reuterkiez ist eine lebendige Clubszene gewachsen und auch in Nebenstrassen öffnen kleine Galerien und Kneipen.Besonders in Nord Neukölln an der Grenze zwischen Landwehrkanal und Sonnenallee reiht sich Kneipe an Kneipe. Kreuz-Kölln ist zum Begriff geworden. Dort finden junge Hauptstadttouristen eine lässige "Abgeranztheit", Läden mit Oma-Möbeln plüschigen Ambiente und Spielcasinos. Noch ist es billig für Künstler und Kreative, wenn man die angesagten Strassen verlässt und sich in Vierteln bewegt, die von Armut und sozialer Benachteiligung geprägt sind.

Zum Mythos des jungen Berlin passt auch der "Hüttenpalast". In diesem Hotel übernachten die Gäste in Wohnwagen und kleinen Holzhütten in einer Fabrikhalle, ein Zeichen für die neue Unbeschwertheit des Bezirkes.

Ein Idyll öffnet sich am Richardplatz. verwunschene Gärten, Kopfsteinpflastergassen und historische Fachwerkhäuser. In offenen Gartenpforten präsentieren Gartenfreunde und Künstlereine neue Kultur. Ein ländliches Kleinod die Rixdorfer Schmiede. Im weihnachtlichen Flair präsentiert sich alljährlich der Rixdorfer Weihnachtsmarkt. Kontrastprogramm: Die Sonnenallee ist mit ihren arabisch beschrifteten Geschäften Schlagader in einem Einwanderkiez, indem man nicht deutsch sprechen muss, um zurechtzukommen.Hier geht es zu wie auf einem arabischen Basar.

Parallel dazu die Hermannstrasse mit einer eine Folge von Internetcafes, Telecafes und Spielcasinos. Die Dichte der sozialen Probleme ist etwa doppelt so hoch ist wie in der gesamten Stadt.

In der gleichen Straße seltsam fremd ein Orthopädiegeschäft und der Steinmetzmeister, neben einem der großen alten Friedhöfe mitten im Bezirk. Neukölln ist einfach spannend, krass und abwechslungsreich.

M. v. Jagwitz

Wohnen in ...

Ich, Marlene Kraus, bin 1982 von München nach Berlin gezogen. Zuerst wohnte ich in Neukölln zur Untermiete. Die Wohnung war eine Altbauwohnung am Richardplatz, mit drei Zimmern, mit Kachelofen und Badeofen. Nach sechs Monaten durfte ich nicht mehr da wohnen, dann bin ich nach Schöneberg in eine ganz kleine Wohnung gezogen, von dort aus (im Februar 1985) habe ich meinen Wohnsitz nach Charlottenburg verlegt. Dort habe ich zwanzig Jahre gelebt. Nach einer Modernisierung und einer möglichen Mieterhöhung wurde ich gezwungen, nach Wedding zu ziehen. Ein Freund von mir wurde 1955 in Neukölln geboren und verbrachte dort sechs Jahre seiner Kindheit. Die Wohnung in Neukölln hatte 4,5 Zimmer, Kachelöfen und Badeofen, später wurde eine Gasheizung eingebaut. Er kann sich dunkel erinnern, als es noch keine Mauer gegeben hat, dass er an der Grenze zwischen Treptow und Neukölln sich verlaufen hat. 1961 ist die Familie nach Südende in ein Haus gezogen. Als die Mutter gestorben ist, ist er wieder 1981 nach Neukölln gezogen. 1985 hat mein Freund den Wohnsitz nach Lichtenrade verlegt. Von 1995 bis 2005 hat er bei mir in Charlottenburg gewohnt. Seit Februar 2005 lebt er in der schönen Wohnung in Steglitz. Ein Bekannter von mir

hat einen Monat in einem Obdachlosenheim verbracht und danach eine Wohnung bekommen. Die folgenden Eindrücke zeigen die Erfahrungen mit Wohnen in Berlin.

Wohnen in Südende

Ein Haus aus den Dreißiger Jahren. Haus und Garten insgesamt 300 m², ein Haus mit zwei Stockwerken. Im Erdgeschoss war das Wohnzimmer. Im Zwischengeschoss war die Toilette und im 1. Stock das Badezimmer mit vielen Schlafzimmern. Im Dachgeschoss war das Speicherzimmer, alles, was man brauchte, hat man dort hingetan. Das Haus war ganz unterkellert. Im Keller konnte man Lebensmittel lagern und man konnte im Waschkeller Wäsche waschen. Es gab einen alten dreieckigen Kachelofen im Erdgeschoss, der in der Übergangszeit benutzt wurde. Die Zimmer des Hauses waren sehr klein, was der Dreißiger-Jahre-Architektur entsprach. Sie waren wenig nutzbar. Ein Zimmer hatte man für einen Studenten untervermietet. Die Familie Scholz hat von 1961 bis 1982 dort gewohnt. Im Garten gab es Rhododendronbüsche und es gab auch einen seltenen Apfelbaum mit der Apfelsorte: Goldparmäne. Schöne Kindheitserinnerungen.

Wohnen in Lichtenrade

Ein kleines Haus mit zwei Stockwerken. Im Erdgeschoss war die Wohnung, die ich beschreiben werde. Sie war sehr kalt, weil ein Keller nicht vorhanden war. Man musste acht Monate heizen. Die Wohnung war nicht richtig beheizbar. Es gab nur einen Ofen für die gesamte Wohnung. Sie war ein Eispalast. Im Flur und in der Küche gab es Schimmel. Das Positive an der Wohnung war die Helligkeit, im Sommer wuchsen Rosen am Fenster. Man hat vier Monate Freude an der Wohnung gehabt. Die Wohnung war insgesamt nur 40 m² groß.

Wohnen in Neukölln

Die Wohnung war an der Nordseite. Deswegen gab es keinen Sonnenstrahl. Sie war 55 m² groß, mit eineinhalb Zimmern und schlauchartig. Es gab sehr viel Hundedreck auf der Straße. Es gab auch eine schwache Straßenbeleuchtung. Man konnte den Frühling schwer bemerken, weil es an Sonne gemangelt hat. Die Kaltmiete betrug 380 DM, mit der Gasetagenheizung kam man etwa auf rund 500 DM.

Wohnen in Schöneberg

Ein 15 m² Zimmer mit Außentoilette und Außenbadezimmer. Ursprünglich war es ein Altbau mit 6 Zimmern. Aus diesen Zimmern wurden Wohnungen gebaut. In dieser kleinen Räumlichkeit gab es keine Kochgelegenheit, ich konnte nur Tee kochen und kalt essen. Und das Waschbecken war so klein, dass ich nicht einmal meine Hände richtig waschen konnte. Ich musste das Geschirr in der Dusche abwaschen. Es kam noch etwas Unangenehmes dazu: Im Hof und am Fenster waren sehr viele Tauben! Die Miete war nicht günstig: 300 DM warm.

Wohnen in Charlottenburg

Die Wohnung war 63 m² groß mit Kachelöfen und Badeofen. Der Keller war feucht und man konnte ihn wegen der Feuchtigkeit nur für Kohlen benutzen. Hinter dem Badezimmer gab es eine Kammer, die sehr nützlich war. Die Wohnung bestand aus zwei Zimmern, Das Wohnzimmer war ein Berliner Zimmer. Sie waren nicht durch einen Flur getrennt. Als ich eingezogen bin, war die Wohnung eine Ruine. Ich habe in die Wohnung sehr viel Geld reingesteckt. Für die Sanierung und Modernisierung des Badezimmers habe ich Hilfe vom Bezirksamt bekommen. Alle zwei Jahre musste ich den Wasserspeicher entkalken lassen, das hat 1000 DM gekostet. Alle zwei Jahre musste ich den Kachelofen reinigen lassen, das hat 200 DM gekostet. Der Dampf vom Wasserspeicher hat Schimmel in der Kammer verursacht. Auf die Kohlenlieferung musste ich von 7.00 Uhr bis 16.00 Uhr warten. Der Brennstoff hat 500 DM gekostet. Man sieht, wie teuer Ofenheizung war. Die Wohnung war dunkel, sie war an der Nordseite und das Fenster war zu klein für das große Wohnzimmer. Das Schlafzimmer hat nachmittags Sonne bekommen. Aber die Küche, die Kammer und das Badezimmer waren auch dunkel. Es gab einen Erker. Es gab Malereien im Treppenhaus. Es gab eine Malerei an der Hauswand vom Hinterhaus mit einem mittelalterlichen Motiv. Das Haus war 1906 erbaut und im Jugendstil. In der Wohnung war Gasetagenheizung nicht möglich, weil es keinen Schornstein gegeben hat. Das Haus lag zentral, drei Minuten vom S-Bahnhof und der Regionalbahn und sieben Minuten von zwei verschiedenen U-Bahnlinien entfernt. In der Nähe war der Lietzensee. Der Hausbesitzer hat sich um das Haus überhaupt nicht gekümmert. Es gab Rohrbrüche im Badezimmer und in der Küche. Und obwohl ich ihm Bescheid gesagt habe, dass es in der Küche tropft, hat er nichts gemacht. Man durfte die elektrischen Leitungen nicht belasten. Und am 25.12.1993 gab es einen Stromausfall im ganzen

Hinterhaus. Jemand muss mit dem Radiator geheizt haben. Die BEWAG musste kommen und das zu Weihnachten! Der Eigentümer ist gestorben, nach seinem Tod gab es drei Vermieter. 2004 wurde das Haus saniert und modernisiert. Nach 20 Jahren bin ich 2005 ausgezogen.

Wohnen in einem Obdachlosenheim in Berlin

Wenn man ein Einzelzimmer in einem Obdachlosenheim bekommt, ist es gut. Aber wenn man ein Zimmer mit anderen Personen teilen muss, ist es sehr unangenehm, weil man mit Alkoholikern den Raum bewohnen muss. Gegenstände werden gestohlen, sogar Schuhe. Man muss die Habseligkeiten in der Verwaltung des Obdachlosenheims zur Aufbewahrung lassen. In der Etage gibt es Badezimmer und eine Kochgelegenheit. So ist das Leben in einem Obdachlosenheim.

Wohnen in Wedding

Die Wohnung ist 44 m² groß und zentral gelegen., zwischen einem S- und einem U-Bahnhof. Die Wohnung ist mit Blick zum Friedhof. Sie ist sehr laut, in einer Nebenstraße gelegen, ein Schleichweg mit Kopfsteinpflaster, den ganzen Tag fahren Autos. Wenn ich telefonieren, fernsehen oder Radio hören möchte, muss ich die Tür zum Balkon schließen. Man kann die elektrischen Leitungen der Wohnung nicht belasten. Ich muss Sparlampen benutzen und in einer niedrigen Stufe saugen und in einer niedrigen Stufe die Waschmaschine benutzen, ansonsten gibt es einen Kurzschluss. Wenn die Waschmaschine an ist, kann ich weder fernsehen noch Radio hören. Die Steckdosen sind nicht geerdet. Einmal schaute ich aus dem Fenster und sah eine Beerdigung. Ich habe ständig Angst vor einem Kurzschluss. Das Gute an der Wohnung ist die Helligkeit.

Wohnen in Steglitz

Die Wohnung hat 38 m², klein, aber fein. Die Verwaltung repariert alles im Hause und in der Wohnung und sie modernisiert, ohne Geld oder eine Mieterhöhung zu verlangen. Die Wohnung hat einen großen Balkon mit Blick zum Garten und zu schönen Häusern. Die Abenddämmerung ist was Herrliches, von der Wohnung aus sieht man den bunten Himmel. Die Wohnung hat eine gute Verkehrsanbindung. Und ist in der Nähe von Supermärkten. Die Miete ist sehr günstig.

Marlene Kraus

Neue Wohnformen - Das Mehrgenerationshaus

Vieles hat sich in den letzten Jahrzehnten in unserer Gesellschaft geändert.

Mehrere Generationen leben nicht mehr selbstverständlich unter einem Dach zusammen, Wohnstrukturen lösen sich auf. Heute ist es so, dass man sich dort niederläßt, wo man einen Job findet.

Nach Studium und Ausbildung kommen die meisten Jugendlichen nicht in die heimatlichen Gefilde zurück. Das führt zu einer Überalterung und Vereinsamung ganzer Landstriche.

Gerade deshalb besteht bei zunehmend mehr älteren Menschen der Wunsch, in der Nähe jüngerer Menschen zu leben, um am aktiven Leben teilzuhaben. Im Gegenzug sind jüngere Familien auf Hilfe angewiesen, da die Großeltern auf grund der großen Entfernungen nicht kurzfristig abrufbereit sind.

Ein vom Bund gefördertes Wohnprojekt ist das Mehrgenerationshaus für generatiosübergreifendes Miteinander.

Ein offener Treff , in dem sich Menschen in ungezwungener Atmosphäre und ohne Verpflichtung treffen. Das verbindet Menschen unterschiedlichen Alters, auch außerhalb der Familie. Die Lebenserwartung steigt und viele Ältere wollen die Zeit für sich und andere sinnvoll nutzen. Gleichzeitig suchen Jüngere Rat und Orientierung. Im Zeitalter der virtuellen Welt steigt die Sehnsucht nach Geborgenheit und Nähe. Eine offene Begegnungsstätte, wo ein Austausch von jung und alt und die Unterstützung von Familien neu gelebt wird, entwickelt sich zu einer neuen Wohnform, ein Netzwerk von Nachbarschaftshilfe und sozialer Dienstleistung zum Nutzen aller.
Jeder kann sich jederzeit mit seinen persönlichen Fähigkeiten selbst einbringen.

Kinder profitieren davon, dass die „Oma" gleich nebenan wohnt.
Ältere Menschen werden wieder gebraucht und freuen sich auf Gespräche, in denen es nicht immer um Krankheiten und Tod geht.

Die junge Mutter, die gerade wieder in den Beruf eingestiegen ist, muss nicht nach Hause hasten, weil die Kita schließt. Da gibt es ja neben an eine „Oma,"die gerne mal einspringt,

In den 450 Häusern des Aktionsprogrammes Mehrgenerationshäuser sind Menschen aller Altersgruppen unterschiedlicher Herkunft oder kulturellen Hintergrundes eingebunden.
Hier gibt es Angebote und Dienstleistungen für unterschiedliche Altersgruppen: Lernangebote für Kinder, Weiterbildungskurse für Erwachsene und Pflegeangebote für kranke Menschen.

Wer sich dafür interessiert, der sollte sich einfach mal im Internet einloggen. Auch Leute mit geringem Einkommen sind willkommen, wenn sie die Bereitschaft haben, auch für andere dazusein.

Ich halte es für eine positive Entwicklung: das Zusammenleben von Arm und Reich und Alt und Jung.

M. v. Jagwitz

Vom Kellerkind zur...

Aufgewachsen bin ich im Souterrain einer Ladenwohnung, die im Erdgeschoß nur zwei Zimmer groß war. So hatte ich immerhin ein eigenes „Zimmerchen". Neben meinem Kellergemach, zwei Stufen tiefer, befand sich der Kohlenkeller, in dem auch Kleinholz und Kohlenanzünder für den Verkauf in der Drogerie aufbewahrt wurden. Außerdem war da ein Ungetüm von Wäscherolle, gefüllt mit riesigen Wackersteinen, ein Tisch zum Aufdoggen der Wäsche nebst kleiner Sitzbank und einem Stuhl. Immerhin lief die Rolle elektrisch aber bei Stromausfall musste man oder frau kurbeln. Das war durchaus schweißtreibend. Und für manche Kundin musste ich das erledigen – umsonst natürlich: Kundendienst nannte sich so etwas. Na ja, wir hatten sonst Ofenheizung und waren für den Stromausfall eigentlich auch nicht verantwortlich. Eine halbe Stunde rollen kostete, wenn ich mich richtig erinnere, 20 Pfennige. Unser Bad, auch mit Ofenheizung ,befand sich gleich daneben.

Wenn ein starkes Gewitter war und jede Menge Regen niederprasselte, konnte es passieren, dass die Keller überschwemmt wurden. Die Gullis fassten die Wassermengen nicht und der einzige Ausweg war unser Keller, da er der am tiefsten gelegene Ort von zwei zusammenlaufenden Straßenzügen ist. Die Häuser stehen noch. Es sind jetzt gut sanierte Zwanzigerjahre Bauten des vergangenen Jahrhunderts.

Damals trat ich aber oft, noch verschlafen , in eine undefinierbare Brühe, wenn es in der Nacht tüchtig geregnet hatte. Einmal ist auch meine Kunstpostkartensammlung mit abgesoffen. Das war ein herber Verlust. War doch mein ganzes Taschengeld in diese Sammlung geflossen.Die Beseitigung der Überschwemmung konnte nicht immer von der Feuerwehr bewerkstelligt werden. Also mussten wir selbst mit Eimern und Schaufeln auch Lappen den Schmadderdreck entfernen.

Überhaupt bin ich immer, auch in den Ferien, früh aufgestanden, um aus dem Kellerbereich bei Ladenöffnung um 8.00 Uhr verschwunden zu sein. Aber das war eigentlich kein Problem, denn ich machte bereits ab 6.00 Uhr meine Hausaufgaben. Denn nachmittags hatte ich anderes zu tun. „Kinderarbeit" im Geschäft, auf meine 5 Jahre jüngere Schwester aufpassen od. ab und an draußen spielen.

Als ich heiratete bezog ich mit meinem Mann eine schöne aber sehr laut gelegene 4-Zimmer-Altbauwohnung in der Schlossstrasse, auch wieder mit Ofenheizung diesmal 4 Stockwerke hoch. Diese haben wir nur erhalten, weil viele Familien damals 1961 Berlin verließen. Es war eine schwere Zeit: Kohlen, Asche, Einkäufe und Sohn hoch und runter schleppen. Aber lange konnten wir nicht dort wohnen, weil der Häuserkomplex verkauft und abgerissen wurde. Karstadt hat dann einen wunderbaren Konsumpalast dort hingeklotzt.. Uns wurde 1966 als Ersatz eine 2, 2/2Zimmer-Neubauwohnung zugewiesen, die wir „trocken" wohnten. Nach Aussage des benachbarten Hausmeisters ist der Neubau sehr schnell hochgezogen worden und darunter sollte sich noch eine 2.Weltkriegsbombe befinden. 30 Jahre habe ich mit meiner Familie, Zuwachs durch eine Tochter, auf diesem Pulverfass gesessen. Sehr krank und trotzdem lebenshungrig bin ich 1997 bei günstigem Wind und Kredit in eine kleine aber wunderschöne 2-Zimmer-Altbauwohnung gezogen. Und somit bin ich vom Kellerkind zur selbsterarbeiteten Wohneigentumsbesitzerin geworden.

B. Kursawe

Meine Wohnung, mein Mitbewohner und ich

Ich stemme die Fahrstuhltür auf, schiebe meine vier Einkaufstüten irgendwie hindurch und dann mich selbst. Jetzt brauche ich eine Pause. Mit meiner letzten Muskelkraft packe ich meine Tüten und ziehe sie vor meine Wohnungstür. Ha, geschafft, ohne das sie gerissen sind! Ich ziehe mein Schlüsselband über meinen Hals und Kopf – es hängen ungefähr 1,5 Kilo Schlüssel daran - und fange ihn mit der anderen Hand wieder auf. Endlich, jetzt kann ich meine Tür aufschließen. Mit nun wirklich meiner allerletzten Körperkraft stemme ich mich gegen die Tür und quetsche mich und meine vier Einkaufstüten in die Wohnung. Mit einem Fuß knalle ich die Tür zu. „Autsch" denke ich. „Mist, hoffentlich verzeiht mir meine Nachbarin das heutige Türenknallen…" Sie ist da immer etwas empfindlich. Aber ich muss mich jetzt erst mal ausruhen.

Von wegen Ausruhen. In meinem Flur steht mein beleidigter Mitbewohner.

„Mensch Du, ich warte schon ewig, ich dachte als ich kam, dass das Essen schon fertig sei. Du weißt doch nun wirklich, dass ich immer zu der gleichen Uhrzeit essen muss, das finde ich jetzt wirklich nicht in Ordnung, wie Du meinen Zeitplan durcheinanderbringst…!"

kommt es empört von meinem Mitbewohner. Nein, nicht schon wieder, denke ich. Ich werfe ihn raus, das lasse ich mir nicht länger gefallen. Ständig seine Nörgelei! Man kann doch auch mal zu unterschiedlichen Zeiten essen, so schlimm finde ich das nicht… Und warum kann er nicht mal selbst für sich sorgen? Es steht doch alles da! Er kann ruhig noch warten.

Ganz schnell pelle ich mich aus meinen verschwitzten Klamotten und dann unter die Dusche. Jetzt kann ich erst einmal durchatmen. Im Wohnzimmer mault mein Mitbewohner immer noch, der hat wohl gar keine Pause gemacht. Und diese Unordnung! Alles wirft er immer durcheinander. Neulich ist sogar meine Lieblingslampe zerbrochen, er kann einfach nicht aufpassen. Ob es nicht doch besser wäre, die Wohnung allein für sich zu haben?

Gut, ich habe es ihm versprochen, marschiere also in die Küche, um ihm nun endlich sein ersehntes Essen aufzutischen. Glaubt bloß nicht, dass er sich bedankt, obwohl ich mir so viel Mühe gemacht habe, lecker zu kochen und es schön zu servieren! Er schlingt das Essen laut schmatzend herunter. Seine Tischmanieren lassen wirklich zu wünschen übrig! Man könnte denken, er habe sei Tagen nichts mehr gegessen. Dabei koche ich täglich für ihn!
„Ist noch was da, hab noch Hunger!" brummelt mein Mitbewohner.

Ist das jetzt eine Aufforderung oder doch eine Bitte? Ich nöle zurück: „Nein, nichts mehr da. Du musst ja auch nicht immer

so schlingen. Außerdem wirst Du sonst zu dick, das finde ich nicht schön. Und jetzt nimm auch mal Rücksicht auf mich, ich bin jetzt müde!"

Ich mache es mir auf meinem geliebten Sofa gemütlich, schiebe meinen Wäschekorb vor die Füße und lege meine Beine darauf. Mein Mitbewohner nähert sich. Nein! Heute will ich alleine auf meinem Sofa sitzen. Und mein Ruhe haben. Von wegen. Er baut sich vor mir auf.

„Ich finde, dass du mal wieder das Klo putzen könntest, so ist das unappetitlich." quatscht er mich von der Seite an.

Ich lasse mich nicht provozieren, starre konzentriert auf meinen Fernseher und tue so, als ob ich tief versunken sei in diese blöde Soap.

„Duhhhh, ich habe was gesagt", tönt es schon etwas lauter. Ich bleibe konsequent und reagiere nicht. Stattdessen drehe ich mir eine Zigarette.

„Hey, ich habe was gesagt und zwar finde ich, du könntest das Klo mal wieder putzen, weil es mir so nicht mehr gefällt", ruft mein Nachbar auf einmal dicht in mein Ohr. Ich hasse es, wenn mir jemand so nahe kommt.
„Was hast du gesagt?" fragte ich betont lässig. Ich starre weiter in meinen Fernseher. Innerlich koche ich vor Wut. Kann der nicht mal Ruhe kann geben und einfach froh sein, dass er was zu essen gekriegt hat? Immer muss er mich stören, das ist typisch für ihn. Aber wenn ich mal etwas von ihm will, hat er nie Zeit.

Mein Mitbewohner ist nicht dumm. Er weiß, wie mich zur Weißglut bringen kann. Wenn er meine Aufmerksamkeit will, dann ist er nicht zu bremsen. Was will er denn jetzt? Er nähert sich der Fernsehsteckdose. „Nein", rufe ich. „Das lässt Du mal schön bleiben. Nimm sofort die Finger von der Steckdose. Und überhaupt, putz doch selbst, warum soll ich das immer tun? Du weißt doch, wo alles steht."
Ich werfe ihn raus, denke ich sauer. Ich kann ihn nicht mehr ertragen. Ich muss mich von ihm trennen. Das habe ich schon oft gedacht, aber jetzt tu ich es. Ganz bestimmt. Gleich morgen. Also auf jeden Fall nächste Woche.

Mein Mitbewohner fühlt sich abgelehnt und ist beleidigt. Mit einem eleganten Sprung hüpft er in seine Lieblingsecke im Bücherregal, rollt sich zusammen, schließt die Augen und tut so, als ob er schläft.

Hübsch ist er schon, mein dicker schwarzer Kater mit den blauen Augen. Vielleicht überlege ich es mir doch noch einmal.

H. Peer

Überblick der Laib-und-Seele-Ausgabestellen

Lieber Leser – unter uns Lesern gibt es sicher einige Berlin-Bewohner, die sich fragen, wie sie mit ihrem Harz-IV-Satz oder ihrer kleinen Rente auskommen sollen, zumal doch in den Geschäften so ziemlich alles und vorrangig die Lebensmittel immer teurer werden.

So ist es gut, dass es die Berliner Tafel gibt. Mit ihrer Aktion Laib und Seele will sie Menschen helfen, die zu den Ärmsten der Armen zählen und weniger als 900 € monatlich (als Einzelperson; bei Mehrpersonenhaushalten gelten andere Grenzen) für ihren Gesamtlebensunterhalt zur Verfügung haben. Die Berliner Tafel versorgt jede Woche mehr als 150.000 Berliner und Berlinerinnen mit frischen Lebensmitteln. Diese werden gespendet durch Hersteller, Händler, Geschäfte und Privatleute, denen es ein Anliegen ist, Menschen in Not zu helfen. Hierzu hat die Berliner Tafel eine umfangreiche Logistik auf die Beine gestellt, die Lebensmittel bei den Spendern abholt, sortiert und zwischenlagert. Für die Aktion Laib und Seele sind wiederum 45 Ausgabestellen in ganz Berlin verteilt, wo in Gemeinden der Kirchen und gemeinnützigen Unternehmen die Spendenlebensmittel zusammengetragen und in ehrenamtlicher Arbeit an die bedürftigen Menschen abgegeben werden.

Wir von der Redaktion des „Bunten Spleens" haben uns gedacht, dass es sehr hilfreich für Euch als Leser sein könnte, wenn wir Euch über

diese Ausgabestellen in Eurer Nähe einmal informieren, damit Ihr Eure Chance wahrnehmen könnt, auch an dieser Spendenaktion zu partizipieren. Deshalb findet Ihr alle 45 Ausgabestellen auf einen Blick im Anschluß.

Hinweis: Jede Gemeinde organisiert die Lebensmittelausgabe aufgrund der verschiedenen räumlichen Gegebenheiten unterschiedlich. Die Reihenfolge, in der Sie bedient werden, wird teilweise gelost bzw. es werden Nummern verteilt, damit Sie ggf. nicht in einer Schlange zu stehen brauchen.

CHARLOTTENBURG - WILMERSDORF

Ev. Trinitatisgemeinde, Karl-August-Platz, 10625 Berlin
dienstags 12:00 Uhr - 14:00 Uhr - DIE LOSE WERDEN UM 11:00 UHR AUSGETEILT
PLZ: 10587, 10589, 10623, 10625, 10627, 10629, 10707, 10709, 10711, 10713, 10715, 10717, 10719, 10777+10779 (Wilmersd.), 10787+10789 (Charlottenb.), 10825 (Wilmersd.), 13627 (Charlottenb.), 14050, 14052, 14053, 14055, 14057, 14059, 10585
Zusätzlich gibt es zeitlich zur Ausgabe auch die Kleiderausgabe und einen Büchertisch.

FRIEDRICHSHAIN - KREUZBERG

Ev. Kirchengemeinde Heilig Kreuz-Passion, Marheinekeplatz 1, 10961 Berlin
donnerstags 12:00 Uhr - 13:00 Uhr - SIE WERDEN DER REIHE NACH BEDIENT
PLZ: 10785 (Kreuzb.) 10961, 10963, 10965, 10967, 10969 (Kreuzb.), 10997, 10999
Zusätzlich gibt es Bücher, Kleidung, Trödel u. ein kl. kostengünstiges Café während der Ausgabezeit.
Ev. Kirchengem. St. Jacobi – Luisenstadt, Oranienstr. 132 – 134, 10969 Berlin
Donnerstags 12:00 Uhr - 13:30 Uhr - SIE WERDEN DER REIHE NACH BEDIENT
Für die PLZ: 10963 (Mitte-Tiergarten), 10969 (Mitte)
Zusätzlich gibt es einen Büchertisch und eine kleine Kleiderausgabe.
St. Markus-Kirchengemeinde, Marchlewskistraße 40, 10243 Berlin
dienstags 13:30 Uhr - 15:00 Uhr - DIE RÄUME SIND AB 13:00 UHR GEÖFFNET
Für die PLZ: 10243, 10245, 10247+10249 (Friedrichshain). Es gibt einen Büchertisch, die Ausgabe von Kleidung u. Gebrauchsgegenständen und ein kostengünstiges Café während der Ausgabezeit.

LICHTENBERG - HOHENSCHÖNHAUSEN

Ev. Paul-Gerhardt-Gemeinde, Eitelstraße 20, 10317 Berlin
Die Ausgabe findet letztmalig am 21.06.2012 in diesen Räumen statt!. Die PLZ 10315, 10317, 10319 können vorübergehend im Gemeindezentrum „Am Fennpfuhl", Paul-Junius-Straße 75, 10369 Berlin bedient werden. Die PLZ 10318 kann vorübergehend in der Ev. Christuskirche, Firlstraße 16, 12459 Berlin bedient werden.
Ev Kirchengemeinde Alt Lichtenberg
Ausgabe: Gemeindezentr. „Am Fennpfuhl", Paul-Junius-Straße 75, 10369 Berlin
freitags 12:00 Uhr - 13:00 Uhr - DIE LOSE WERDEN UM 11:30 UHR AUSGETEILT.. Für die PLZ: 12683, 13053, 13055, 10365 (teilweise), 10367, 10369. Zusätzlich gibt es immer mal Kinderspielzeug und -bekleidung.
Ausgabe: Grevesmühlener Str. 16 (Ladeneingang), 13059 Berlin-Wartenberg
Montags 14:00 - 16:00 Uhr - Neuregistrierung: 13:00 - 14:00 Uhr. F. d. PLZ: 13051, 13057, 13059

MARZAHN - HELLERSDORF

Evang.-luth. Missionsgem. Berlin-Marzahn, Schwarzburger Str. 8, 12687 Berlin (Selbständig Evangelisch-Lutherische Kirche)
mittwochs 15:00 Uhr - 17:00 Uhr - DIE NUMMERN WERDEN VON 14.45-15:00 UHR AUSGETEILT. AUFGRUND DER HOHEN BESUCHERZAHLEN WIRD NUR 14-TÄGIG BEDIENT. Für die PLZ: 12679, 12681, 12685, 12687, 12689
Ev. Kirchengemeinde Hellersdorf (Kaulsdorf), Adorfer Straße 6, 12627 Berlin
(gemeinsam mit Trägerverein Verbund e.V.)
mittwochs 11:00 Uhr - 13:00Uhr - AUFGRUND DER HOHEN BESUCHERZAHLEN WIRD NUR 14-TÄGIG BEDIENT. LOSE WERDEN FÜR DIE ÜBERNÄCHSTE WOCHE AUSGETEILT. BITTE UM 13:00 FRAGEN, OB NOCH WAS ÜBRIG IST. Für die PLZ: 12619, 12627, 12629

MITTE

Ev. Mariengem., Karl-Liebknecht-Str. 8 - Ausgabe: Waisenstr. 28, 10179 Berlin
dienstags 10:00 Uhr - 11:00 Uhr - NUMMERN WERDEN UM 10:00 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 10115, 10117, 10119, 10178, 10179, 10435 (Mitte)

TIERGARTEN

Ev. Erlöser-Kirchengemeinde, Wikinger Ufer 9. 10555 Berlin
donnerstags 12:00 Uhr - 13:00 Uhr - DIE LOSE WERDEN UM 11.50 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 10551, 10553, 10555, 10557, 10559, 10785+10787 (Tiergarten). Zusätzlich gibt es einen Büchertisch.

GESUNDBRUNNEN

Kirchengemeinde an der Panke, Badstraße 50, 13357 Berlin
samstag 12:00 Uhr - 14:00 Uhr - DIE KIRCHE IST AB 11:30 UHR GEÖFFNET. Für die PLZ: 13357, 13359, 13347 (teilweise), 13355 (teilweise)

WEDDING

Ev. Kapernaum-Kirchengemeinde, Seestraße 35, 13353 Berlin
dienstags 12:30 Uhr - 14:00 Uhr - NUMMERN WERDEN UM 12:15 UHR AUSGETEILT
Für die PLZ: 13347 (teilweise), 13349, 13351, 13353 (teilw. auch Samoastraße), 13405 (Wedding), 13355 (teilw.). Zusätzlich gibt es mittwochnachmittags von 16-18 Uhr ein Café. Dort können bei Kaffee und Kuchen die Gespräche weiter geführt werden, die während der Ausgabe begonnen wurden. Manchmal wird gemeinsam gesungen oder eine Führung durch die Kirche gestartet.
Ev. Osterkirchengemeinde, Samoastraße 14, 13353 Berlin
freitags 13:30 Uhr - 14:30 Uhr - DIE NUMMERN WERDEN UM 12:30 UHR AUSGETEILT
Für die PLZ: 13353 (teilweise), 13347 (teilweise), 13355 (teilweise). Zusätzlich gibt es eine Andacht vor der Nummernverteilung, Kaffee und Wasser in der Wartezeit, Kleiderausgabe gegen eine kleine Spende.

NEUKÖLLN

Ev. Dreieinigkeitskirche / Gropiusstadt, Lipschitzallee 7, 12351 Berlin
montags 13:00 Uhr - 15:00 Uhr - NUMMERN WERDEN UM 13:00 UHR AUSGETEILT, DIE REIHENFOLGE DER BEDIENUNG WIRD DANN GELOST. Für die PLZ: 12351, 12353, 12355, 12357, 12359. Zusätzlich gibt es einen Kleidertisch, ein Diakon steht für Gespräche bereit, etwa alle vier Wochen gibt es eine Andacht und zu Weihnachten werden Spielzeugspenden aus der Gemeinde an die Kinder verteilt.
Ev. Kirchengemeinde Martin Luther, Fuldastraße 50, 12045 Berlin
mittwochs 14:00 Uhr - 16:00 Uhr - Aufgrund der hohen Besucherzahlen wird nur 14-tägig bedient. Einzelheiten dazu finden Sie im Schaukasten der Gemeinde. Für die PLZ: 10967 (Neukölln), 12045, 12047, 12347. Zusätzlich gibts eine Kleiderausgabe, einen Büchertisch u. Gesprächsangebote.
Ev. Kirchengemeinde Rixdorf, Karl-Marx-Str. 197, 12055 Berlin
donnerstags 13.00 - 15.00 Uhr - DIE LOSE WERDEN UM 12:00 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 12043, 12049, 12051, 12053, 12055, 12057, 12059. Zusätzlich gibt es Bücher, Kleidung, Schuhe, Spielsachen und Gebrauchsgegenstände.

PANKOW

Ev. Kirchengem. Buch, Ausgabe: Kirchl. Begegnungszentrum Karow, Achillesstr. 53, 13125 Berlin
donnerstags 14:00 - 15:30 Uhr - DIE NUMMERN WERDEN AB 13:30 UHR AUSGETEILT
Für die PLZ: 13125, 13127, 13129. Zusätzlich gibt es am Ausgabetag eine inzwischen gut etablierte „Kleiderecke", in der die Kunden Secondhand-Kleidung aussuchen können.
Ev. luth. Kirchengem. Wilhelmsruh,
Ausgabe: Jugendfreizeith. Tollerstr. 31/Edelweißstr. 13158 Berlin
donnerstags 12:00 Uhr - 13:00 Uhr - LOSE WERDEN UM 12:00 UHR AUSGETEILT; aufgrund der hohen Besucherzahlen wird nur 14-tägig bedient. Hierbei geht es nach dem Anfangsbuchstaben des Nachnamen. Für die PLZ: 13156, 13158, 13159, 13187, 13189. Zusätzlich gibt es eine Tauschbörse, wo jeder die Sachen hinbringt, die er nicht mehr benötigt und sich das nimmt, was er braucht. Alle vier Wochen gibt es eine kostenlose Rechtsberatung und eine Andacht vor der Ausgabe.

PRENZLAUER BERG

Ev. Advents-Zachäus-Kirchengemeinde, Danziger Straße 201-203, 10407 Berlin
mittwochs 11:00 Uhr - 12:00 Uhr - NUMMERN WERDEN AB 09:00 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 10247+10249 (Prenzlauer Berg), 10405, 10407, 10409. Zusätzlich wird eine Begegnungsmöglichkeit „Offene Tür" für Bedürftige angeboten, bei der zwischen 9 und 11 Uhr auch ein Frühstück gereicht wird. Deshalb wurde die Lebensmittelausgabe auf den Mittwoch im Anschluss an die „Offene Tür" gelegt.
Ev. Kirchengemeinde Prenzlauer Berg, Göhrenerstraße 11, 10437 Berlin
donnerstags 11:00 Uhr - 12:30 Uhr - DIE LOSE WERDEN UM 10:45 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 10435 (Prenzlauer Berg), 10437, 10439, 13355 (teilweise). Zusätzlich gibt es an einem Samstag proMonat ein Frühstück, zu dem alle Kundinnen und Kunden der Ausgabestelle eingeladen sind. Vor dem Frühstück hält der Pfarrer eine Andacht.

WEISSENSEE

Ev.-Freikirchl. Gem. Berlin Weißensee (Baptisten) gem. mit der ev. Kirchengem. Berlin-Weißensee / Bethanienkirche und der römisch-kath. Kirchengem. St. Josef,
Ausgabestelle: Friesickestraße 15, 13086 Berlin
mittwochs 11:00 Uhr - 12:30 Uhr - NUMMERN WERDEN UM 10:30 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 13086, 13088, 13089. Zusätzlich gibt es Kleiderspenden, von Oktober bis April wird für 0,50 € Suppe ausgegeben, gespendet v. Stephanusstift. Dazu gibt es gegen geringes Entgelt Tee und Kaffee.

REINICKENDORF

Ev. Evangeliumskirchengemeinde, Ausgabestelle Klemkestr. 65, 13409 Berlin
dienstags 12:00 Uhr - 14:00 Uhr - DIE LOSE WERDEN UM 11:30 UHR VERTEILT. Für die PLZ: 13407, 13409
Ev. Segenskirchengem. z. Berlin-Reinickendorf
Ausgabe: Auguste-Viktoria-Allee 17, 13403 Berlin
mittwochs 14:30 Uhr - 16:00 Uhr - DIE LOSE WERDEN AB 14:30 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 13403, 13405 (Reinickendorf). Zusätzlich gibt es einen Bücher- und Kleidertisch, Spielsachenspenden werden über das Jahr gesammelt und zu Weihnachten und Ostern verteilt, zur Einschulung gibt es für die Erstklässer eine Kleinigkeit wie Buntstifte. Es liegen immer Zettel mit Hinweisen aus, z.B. auf eine günstige Nähstube um die Ecke, einem Frisör für einen Euro, den Frauentreff, Gesprächsangebote.

HERMSDORF

Ev. Kirchengem. Berlin-Hermsdorf,
Ausgabe: Seniorenfreizeitst., Berliner Str. 105-107, 13467 Berlin
samstags 13:00 - 14:00 Uhr - SIE WERDEN DER REIHE NACH BEDIENT. Für die PLZ: 13465, 13467, 13469

MÄRKISCHES VIERTEL

Kath. Kirchengemeinde Sankt Martin, Wilhelmsruher Damm 144, 13439 Berlin
dienstags 14:30 - 16:30 Uhr - DIE LOSE WERDEN ZWISCHEN 13:45 Uhr UND 14:15 Uhr AUSGETEILT Für die PLZ: 13435, 13439. Zusätzlich gibt es einen Büchertisch.

WITTENAU

Kirchengem. Alt-Wittenau, Ausgabe: Lindenkirche, Wilhelm-Gericke-Str. 42, 13437 Berlin
freitags 13:00 Uhr - 15:30 Uhr - DIE LOSE WERDEN UM 11:00 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 13437, 13503, 13505, 13509

TEGEL

Ev. Kirchengemeinde Tegel-Süd, Ascheberger Weg 44, 13507 Berlin
samstags 13:00 Uhr - 14:00 Uhr - DIE LOSE WERDEN ZWISCHEN 11:00 UHR - 11:30 UHR AUSGETEILT Für die PLZ 13507. Zusätzlich gibt es am letzten Ausgabetag im Monat Spielzeug und Kindersachen, die von der Gemeinde gesammelt und an Familien verteilt werden.

SPANDAU

Ev. Luthergemeinde, Ausgabestelle: Paul-Schneider-Haus, Schönwalder Str. 24, 13585 Berlin
montags 14:30 - 16:00 Uhr - Registrierung 13:30 - 14:15 UHR. Für die PLZ: 13585 (ohne Spandau-Altstadt) 13587, 13599, 13627 (Spandau), 13629. Zusätzlich gibt es einen extern organisierten Büchertisch.
Ev. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde, Im Spektefeld 26, 13589 Berlin
freitags 13:30 Uhr - 15:00 Uhr - SIE ERHALTEN NUMMERN FÜR DIE NÄCHSTE WOCHE; NEUREGISTRIERUNGEN UM 13:30 UHR Für die PLZ: 13583, 13589. Zusätzlich gibt es Kleidung, Bücher und Spielzeug werden zur Selbstbedienung ausgelegt.
Röm.-Kath. Kirchengemeinde St. Wilhelm und Ev. Kirchengemeinde St. Nikolai
Ausgabe: St. Wilhelm, Weißenburger Str. 9-11, 13595 Berlin
mittwochs: 11.30 - 13.30 Uhr - SIE WERDEN DER REIHE NACH BEDIENT. Für die PLZ: 13581, 13595,13597, 14089, 13585 (Spandau-Altstadt). Zusätzlich gibt es zeitgleich zur Ausgabe Kleidung und Hausrat (Spenden der Nachbarn) und Büchertisch (wöchentlich abwechselnd), Tische und Stühle für die gesellige Runde vor der Kirche.
Ev. Kirchengemeinde zu Staaken, Ausgabestelle im Gemeindehaus: Pillnitzer Weg 8, 13593 Berlin
donnerstags 14:00 Uhr - 16:00 Uhr - NEUANMELDUNGEN FINDEN VON 14:00 - 16:00 UHR STATT. DIE NUMMERN WERDEN AB 13:00 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 13591, 13593. Zusätzlich gibt es einen Kleidertisch, ermöglicht durch Spenden aus der Nachbarschaft.

STEGLITZ - ZEHLENDORF

Ev. Dreifaltigkeits-Kirchengemeinde, Gallwitzallee 6, 12249 Berlin
mittwochs 12.00 Uhr - 13.00 Uhr - DIE LOSE WERDEN AB 11:00 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 12167, 12169, 12247, 12249. Zusätzlich gibt es gebrauchte Bücher. Außerdem ist ein Pfarrer als Seelsorger vor Ort.
Ev. Kirchengem. Petrus-Giesensdorf,
Ausgabe: Stadtteilzentr. Steglitz, Scheelestr. 145, 12209 Berlin
dienstags 15.00 Uhr - 16.00 Uhr - DIE LOSE WERDEN UM 14:00 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 12205, 12207, 12209. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, sich vor der Ausgabezeit zu Gesprächen und Spielen zu treffen.
City-Kirchen Steglitz, Ausgabestelle: Matthäus-Gemeinde, Schloßstr. 44 d, 12165 Berlin
donnerstags 14:00 - 16:00 Uhr - NEUANMELDUNGEN ZWISCHEN 14:00 UND 16:00 UHR, DIE LOSE WERDEN AB 13:00 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 12157+12161 (Steglitz), 12163, 12165, 12203, 14193, 14195, 14197, 14199. Zusätzlich gibt es gegen ein geringes Entgelt Kaffee, kostenfrei diverse Tees, Backwaren, dazu Butter und Marmelade und frisch zubereiteter Obstsalat. Sind genug Ehrenamtliche da, wird ein Kindertisch zum Malen, Lesen und Spielen angeboten.
Ev. Stephanus-Kirchengemeinde, Mühlenstr. 47, 14167 Berlin-Zehlendorf
dienstags, 12:00 Uhr - 13:00 Uhr - DIE LOSE WERDEN UM 11:30 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 14109, 14129, 14163, 14165, 14167, 14169. Zusätzlich gibt es ab 10:00 Uhr Trödel und Bücher; kostenlose Teilnahme am Alphakurs (Glaubensgrund-kurs) und an Kinderaktivitäten (Schwimmbad, basteln, backen). Außerdem ist immer einer der drei Pfarrer vor Ort. Der Alphakurs wird an neun Abenden (incl.) einem Wochenende (mit Verpflegung) angeboten.

SCHÖNEBERG - TEMPELHOF

Ev. Kirchengem. Lichtenrade,
Ausgabe: Nachbarschaftszentr. des AHB, Finchleystr. 10, 12305 Berlin
donnerstags 14:00 Uhr - 15:30 Uhr - DIE LOSE WERDEN UM 13:00 UHR AUSGETEILT
Für die PLZ: 12305, 12307, 12309, Zusätzlich gibt es Soziale Beratung durch eine Sozialarbeiterin, einmal im Monat Rechtsberatung, Kleiderkammer (Secondhand), Kantine mit preiswertem Mittagessen (ca. 3 Euro) und eine Getränketheke mit günstigem Kaffee und Gratis-Kuchen.
Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Hausstockweg 26, 12107 Berlin
dienstags 15:00 Uhr - 16:30 Uhr - NUMMERN WERDEN AB 14:00 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 12105, 12107, 12109, 12349, Zusätzlich gibt es vor d. Nummernverteilung eine Andacht.
Ev. Kirchengem. Marienfelde, Ausgabe: Dorotheé-Sölle-Haus, Waldsassener Str. 9, 12279 Berlin
freitags 12:30 Uhr - 15:00 Uhr - LOSE WERDEN von 12:30 - 13:30 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 12249 (Marienfelde), 12277, 12279. Zusätzlich während der Wartezeit Kaffee, Kuchen, Kinderbetreuung und versch. Beratungsangebote.
American Church in Berlin, Dennewitzplatz, 10783 Berlin
freitags 17:00 Uhr - 19:00 Uhr - DIE LISTE WIRD AB 14:00 UHR AUSGHÄNGT, DIE NEUANMELDUNGEN ERFOLGEN MIT DER NR.-VERGABE AB 16:30 Uhr. Für die PLZ: 10777+10779 (Schöneberg), 10781, 10783, 10785+10787+10789 (Schöneberg)
Ev. Kirchengemeinde Alt-Schöneberg, ev. Kirchengemeinde Königin-Luise u.Silas KG, Ausgabe: www.kiebez.de, Hauptstr. 48 / Haus II, 10827 Berlin
freitags 14.30 - 16.00 Uhr - DIE LOSE WERDEN AB 13:30 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 10823, 10825 und 10827 (Schöneberg), 10829, 12157, 12159, 12161 (Schöneberg). Zusätzlich gibt es eine Kleiderausgabe, Kiezcafé (m. Mittagstisch), seelsorgerische Begleitung, Beratung bei Behördengängen, Ausgabe von Kinderspielzeug.
Ev. Paulus-Kirchengemeinde Tempelhof, Wolffring 72, 12101 Berlin
dienstags 14.00 - 15.00 Uhr - DIE LOSE WERDEN UM 13:30 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 10965 (Tempelhof), 12099, 12101, 12103. Zusätzlich gibt es vor dem Ausgabebeginn eine kurze Andacht oder ein Orgelspiel, sowie einen Büchertisch, 1x im Monat wird ein Sondertisch mit Kinderkleidung, Spielwaren und Gebrauchsgegenständen aufgebaut und wir bieten kostenloses Haareschneiden an.

TREPTOW - KÖPENICK

Ev. Christuskirche (gemeinsam mit der Ev.-methodistischen Friedenskirche der Röm.-kath. Antonius-Gemeinde und der ev. Freikirchliche Gemeinde), Firlstraße 16, 12459 Berlin
donnerstags 15:30 Uhr - 16:30 Uhr - DIE LOSE WERDEN AB 15:00 UHR AUSTEILT. Für die PLZ: 12439, 12459, 12487, 12489, 12527. Zusätzlich gibt es ein Gästecafé, wo man in der Wartezeit kostenlos Kaffee und Kuchen zu sich nehmen kann.
Freikirchliche Gemeinde Köpenick, Bahnhofstraße 9, 12555 Berlin
dienstags 14:00 Uhr - 16:00 Uhr - 100 LOSE WERDEN UM 13:30 UHR AUSGETEILT, DANACH WERDEN SIE DER REIHE NACH BEDIENT. Für die PLZ: 12489, 12524, 12526, 12555, 12557, 12559, 12587, 12589, 12621, 12623. Zusätzlich gibt es während der Ausgabezeiten eine Kinderbetreuung, Computerschulung, Rechts-, Sozial- und Drogenberatungsangebote mit Selbsthilfegruppen sowie eine Andacht für die Gäste.
Ev. Bekenntniskirche, Plesserstraße 3, 12435 Berlin
dienstags 14:00 Uhr - 15:30 Uhr - DIE LOSE WERDEN UM 13:00 UHR AUSGETEILT. Für die PLZ: 12435, 12437. Zusätzlich gibt es jeden zweiten Montag in der Bücherstube kostenlos Bücher.

Das Sommerfest von Pinel-Schöneberg am 24.08.2012

Seit einigen Jahren ist es bereits Tradition im Bezirk Schöneberg, dass Mitarbeiter und Klienten zusammenkommen, um in den unterschiedlichsten Formen einen Tag gemeinsam zu feiern.

Das Sommerfest war immer auch ein Termin zum gegenseitigen Kennenlernen und abseits der Tageshektik einige schöne Stunden zu verbringen, zu essen und Spaß zu haben. Nachdem das Fest im letzten Jahr im S-Bahnhof Schöneberg stattfand, sollte nun das Pinellodrom Gastgeber sein. Und es gibt dieses Mal auch einen passenden Anlass – das Pinellodrom hat sich gewandelt, weg von einem Zuverdienstprojekt hin zu einem neuen Bereich der Beschäftigungstagesstätte (BTS) im Bezirk Schöneberg. Um diesen Wandel auch nach außen darzustellen, planten wir, alle Arbeitsbereich der BTS an diesem Tag vorzustellen und gebührend teilhaben zu lassen. Jeder Bereich konnte dabei seine Tätigkeiten präsentieren und (soweit wie möglich) auch praktisch vorführen.

So hatte das Fahrradprojekt eine mobile Zweiradwerkstatt mitgebracht, der Second-Hand-Laden und der Kiosk verkauften Dies und Das vor Ort, die Fotogruppe bot gegen geringe Gebühr an, Portraits von den Besuchern anzufertigen. Die Zeitungs- und PR-Gruppen zeigten die Ergebnisse ihrer Arbeit, die Wäscherei einen liebevoll dekorierten Stand, der Kuchen kam an diesem Tag direkt aus der Backgruppe, das Essen natürlich aus dem Restaurant Pinelli.

Ein schönes Erlebnis in der Vorbereitung war die tolle Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Gruppen. So sorgte die Fotogruppe für die Bilder aus den BTS-Bereichen, die Texte wiederum kamen zum Teil von den dort arbeitenden Klienten. Die PR-Gruppe kümmerte sich um die Plakate und Einladungen. Für den Aufbau am Tag der Veranstaltung hatte das Pinellodrom ein gemeinsames Frühstück für alle freiwilligen HelferInnen geplant – und wurde von dem Andrang der Unterstützer fast überrannt. Gemeinsam schwärmten nach dieser Stärkung alle aus und in wenigen Stunden war alles bereit für die Gäste – ob im Saal selbst oder draußen im schönen Pinellodrom-Garten – wo sich auch noch kleinere Highlights finden ließen wie eine Wii-Station, Dosenwerfen oder selbstorganisierte Stände von Künstlern, die sich und ihre Werke zeigten.

Als die Gäste eintrafen, fing das große Gewusel auch schon an. Nach einer kurzen Eröffnungsrede von Karin Bauerfeld verteilten sich alle, schauten sich um, informierten sich an den Ständen, nutzen die vielfältigen Angebote der BTS-Bereiche und schnell kamen spannende Ge-

spräche zustande. Wie immer an solchen Tagen stand natürlich das Essen mit im Vordergrund – so bildeten sich schon früh kleine und größere Schlangen vor dem Catering-Zelt, unter dessen Schutz fleißige HelferInnen professionell den Grill mit Nachschub versorgten.

Aber auch für die musischen Momente hatten wir vorgesorgt – zahlreiche Einlagen und Vorführungen hatten sich bei uns angemeldet. Unter ihnen selbstverständlich der Pinel-Chor, der in den vorangegangenen Wochen gemeinsam mit der Theatergruppe ein kleines Stück einstudiert hatten – so wurde ein ABBA-Stück neu und sehr charmant interpretiert. Weiter ging es mit Gesangseinlagen von Marianne aus dem S-Bahnhof, die zahlreiche bekannte Lieder stimmsicher vortrug und Johannes (ebenfalls aus dem S-Bahnhof), der thematisch passend unter anderem das inoffizielle Pinel-Lied gemeinsam mit allen anstimmte.
Michelina sorgte für den VIP-Moment mit einer gelungenen Michael Jackson-Nummer. Den Abschluss bildete am späten Nachmittag die sanfte Überleitung in die Disco, bei der Michael gekonnt mit den CDs die Stimmung anheizte.

Gegen 19 Uhr fand das Fest seinen Abschluss und alle HelferInnen schwärmten aus, um innerhalb weniger Stunden alles wieder in den Anfangszustand zu versetzen.

Insgesamt waren (nach inoffiziellen Schätzungen) wohl zwischen 200-300 Gäste über den Tag verteilt anwesend – KlientInnen, MitarbeitInner, Interessierte und Freunde von Pinel sowie einige VertreterInnen anderer Institutionen und Träger.

Rückblickend lässt sich sagen, dass alle Beteiligten sich an eine gelungene Veranstaltung erinnern – vielen Dank an die vielen großen und kleinen HelferInnen in der Vorbereitung und an dem Tag selbst! Ich denke, wir werden das 2013 wiederholen …

F. Große

SOMMERFEST PINEL 2012
Wiederseh´n macht Freude (Sommerfest-Song)

Herzlich Willkommen hier zum Sommerfest.
Wir wollen gemeinsam hier beisammen sein.
Drum lasst uns jetzt feiern und mal wieder richtig fröhlich sein.

Pinel grüßt euch Leute hier beim Sommerfest
gute Laune gibt's heute wo sich´s gut geh´n lässt
und alles steht heute bereit für Sonne, Freude, Heiterkeit.

Wiederseh´n mach Freude hier beim Sommerfest
Wiederseh´n macht Freude wo sich´s gut geh´n lässt.
Wiederseh´n macht Freude.
Die Pinel Sommerlaune ist heute für uns reserviert.

Alltagstrott tagaus tagein.
Wir brauchen endlich Sonnenschein.
Mit Sommerlaune bei Pinel da vergeh´n die Sorgen schnell...
da vergeh´n die Sorgen schnell.

Klatscht doch mal in die Hände.
Willkommen zum Sommerfest.
Klatscht doch mal in die Hände wir feiern heute Sommerfest.

Wiederseh´n mach Freude hier beim Sommerfest
Wiederseh´n macht Freude wo sich´s gut geh´n lässt.
Wiederseh´n macht Freude.
Die Pinel Sommerlaune ist heute für uns reserviert.

Supergut das Wiederseh´n miteinander.
Grillen, quatschen, tanzen geh´n bis spät am Abend.
Rock´n Roll Big Party und sich mal wieder richtig amüsieren.

Wiederseh´n mach Freude hier beim Sommerfest
Wiederseh´n macht Freude wo sich´s gut geh´n lässt.
Wiederseh´n macht Freude.
Die Pinel Sommerlaune ist heute für uns reserviert.

Johannes König

17 Pineller in Rewal (Polen, an der Ostsee)

Am Montag, den 18. Juni, trafen sich 17 Pineler (2 Betreuer, 15 Klienten) auf dem Vorplatz vom S-Bahnhof Schöneberg (Ebersstraße) zu einer siebentägigen Reise nach Rewal. Es war die dritte Reise dorthin und diesmal kamen Irene und Andy als Betreuer mit. Es kamen auch etliche Pineler mit, die die letzten beiden Male nicht mit waren. Schon vor Abfahrt auf dem Vorplatz war die Stimmung mehr als gut, wie ich fand. Um 10.15 Uhr ungefähr ging es dann los.

Die Fahrt war sehr kurzweilig, mit zwei Pinkelpausen und Fahrerwechsel unterwegs. Das Wetter war sehr warm, der Bus einigermaßen bequem (20 Sitzplätze). Ich saß mit Marlies zusammen.

Ungefähr um 15 Uhr kamen wir an. Bei mir war die Freude groß, der Ort hatte schon etwas heimisches für mich (Rewahl ist ein kleiner Badeort, ungefähr 40 km vor Kolberg und die Pension liegt etwas abgelegen, ungefähr 10 Minuten zum Strand). Es wurde sich erst einmal orientiert.

Frau Szodnicki hatte im Saal schon Kaffee durch die Maschine laufen lassen. Und Milch war auch da, Herz was willst du mehr. Ich nahm mir Kaffee und setzte mich auf die Terasse und ließ Thomas sich um das Zimmer kümmern. Wir beide hatten ein Zimmer.

Dann gingen wir in den Ort Geld wechseln. Um 18.00 Uhr gab es dann die warme Mahlzeit, Vorsuppe und Schnitzel mit Kartoffeln und Gemüse. Zu siebend mit Andy gingen wir dann an diesen wunderschönen Ostseestrand. In der Ferne zogen immer dunklere Wolken auf. Nach einer Weile ging Andy mit Peter und Bülent zurück und Marlis, Alexander, Thomas und

ich gingen am Strand weiter. Der Himmel bezog sich immer mehr. Endlich erreichten wir die Treppe zur Promenade, gingen hoch, dann zu einem Imbiss mit Überbau, holten Getränke und setzten uns. Das ging gerade noch gut, Regen, Sturm, Blitz und Donner gingen los. Der Sturm peitschte den Regen zu unserem Unterstand. Wir setzten uns weiter rein.

Das ging ungefähr 45 Minuten, dann ließ es nach und wir konnten uns auf den Rückweg machen. An der Pension erwartete uns eine Überraschung. Die ganze Einfahrt stand unter Wasser. Die Nachbarin ließ uns dann durch ihr Grundstück hinten über die Wiese. Frau Skodnicki erwartete uns dann.

Die Abende im Haus wurden oft auf der Terasse verbracht bei nettem Geplauder, Frotzeln. Im Saal wurde gespielt und natürlich auch die Fußball-Europameisterschaft verfolgt.

Morgens war ich meistens als zweiter unten. Zu meiner Freude hatte Udo dann schon Kaffee gekocht und wir saßen auf der Terasse. Ich ging zum Strand, um die Luft, das Meeresrauschen, den weiten Horizont zu genießen und die Zeit zu vergessen. Irgendwann gesellte sich Udo dann dazu, der am Strand gewandert war. Um 09.00 Uhr gab es Frühstück. Am zweiten Tag gab es abends ein Lagerfeuer mit Stockwürsten und Salat. Es wurde dann gesungen (auch der Pinel-Song) und Johannes spielte Gitarre.

Es wurden oft in kleineren Gruppen Unternehmungen gemacht (im Ort, am Strand, abends Disco oder Sonnenuntergang schauen, Andy versuchte öfter mit einigen anderen einen Drachen am Strand steigen zu lassen). Irene machte mit uns Yoga.

Als die anderen nach Kolberg fuhren, blieben Kathleen und ich im Ort. Ich trieb mich etliche Zeit herum, trank Kaffee auf der Terasse, duschte und legte mich eine Zeit aufs Ohr. Irgendwann um 17.00 Uhr kamen die anderen zurück.

Ein Phänomen war Robert für mich. Er kennt sich in Vielem aus, ist sprachbegabt, hat ein sagenhaftes Gedächtnis, nascht gerne und liebt seine Tiere.

Am Freitag gab es dann eine böse Überraschung. Irene, Thomas und ich waren im Ort unterwegs und trafen dann Beate und einige andere, die uns sagten, dass Otilia gestürzt sei. Wir gingen schnellen Schrittes an der Promenade Richtung Haus zurück. Wir trafen Andy und Otilia auf der Terasse. Sie sagte, sie sei hängen geblieben und dabei gestürzt und hat starke Schmerzen. Irene gab ihr Schmerzmittel und sie legte sich dann hin.

Am Sonnabend war der Leuchtturm im Nachbarort (ungefähr 3 km) dran. Die meisten fuhren mit der Bimmelbahn. Udo und ich liefen das Stück. Otilia, Peter und Bülent wurden von Frau Szodnicki dorthin gefahren.

Einige gingen auf den Leuchtturm, andere tranken Kaffee, etliche kauften Honig, Postkarten oder Souvenirs. Dann gingen wir zurück zur Straße und

aßen dort in einem Fischimbiss. Das Essen war sehr lecker. Später rief Irene Frau Szodnicki an und sie kam und holte die drei ab. Wir anderen gingen am Strand zurück.

Einen Nachmittag feierten wir Bülents Geburtstag. Es gab leckeren Kuchen. Die Tage vergingen wie im Flug, die Stimmung in der Gruppe war toll, nur das Wetter war mäßig. Mit Baden in der Ostsee war nicht viel.

Sonntagvormittag nach dem Frühstück war Packen dran. Bettwäsche und Handtücher zusammenwerfen, die Koffer runterbringen und vor dem Haus auf den Bus warten.

Dann ging zügig die Rückfahrt los. An der Grenze tauschten wir Geld zurück, tranken Kaffee, rauchten und gingen auf die Toilette. Dann ging es weiter. Otilia hielt seit Freitag tapfer durch (mit Schmerzen).

In Schöneberg setzte uns der Fahrer dann in der Prinz-Georg-Straße ab (Otilia, Thomas, Marlies und mich). Die anderen fuhren weiter zum S-Bahnhof. Ich rief den Bereitschaftsarzt für Otilia an. Wir verbrachten noch etwas Zeit in der WG und Marlies, Thomas und ich gingen dann essen. Irgendwann klang der Abend dann aus und Marlis und Thomas fuhren dann zu sich. Sieben wunderschöne Tage gingen zu Ende.

P.S.: Irgendwie klingt mir Udos „Speckschwarte" noch im Ohr, die er sich genüßlich auf der Zunge zergehen ließ, wenn er mit Robert zusammen war. Und Kathleens „wo is´n Bodo", wenn sie auf die Terasse düste, was zigmal vorkam. Und Vieles mehr.

W. Döring

REWAL AHOY

Anreise

Ja, es war ´mal wieder so weit
uns´re Gruppe stand zur Abfahrt bereit.
Ja, am Bahnhof von Pinel,
dort nach Polen in Rewal ging´s schnell.

Ganz von Alltagssorgen befreit,
stand ´ne Pause zum Geldwechseln bereit,
mit Urlaubslaune, die Stimmung war heiter
und so ging´s dann lustig weiter.

REWAL AHOY, REWAL AHOY
Und wir freuten uns so sehr,
auf Sonne, Wind und Meer.

Klatscht doch mal in die Hände
Willkommen zum Rewal Klatsch.

Ja, die Vorfreude auf Polen, die war schön,
deshalb freu´n wir uns auf´s Wiederseh´n.

Ankunft

Angekommen bei Zuzniki Pension,
die Familie wartete schon
und wir wurden so herzlich empfangen
und um´s Essen mußte auch keiner bangen.

Denn der Tisch war für uns reichlich gedeckt,
und es hat uns dann auch prima geschmeckt.
Die Zimmer, mit Balkon, Dusche, WC,
war für alle ganz o.k.

REWAL AHOY, REWAL AHOY
Endlich angekomm´n in Rewal in Polen,
und so konnten wir uns richtig erholen.

Klatscht doch mal in die Hände.
Willkommen beim Rewal Klatsch.
Ja, die Ankunft dort in Rewal, die war schön,
deshalb feiern wir ein Wiederseh´n.

Strand

Sommer, Sonne, Strand und kühles Meer,
der Ostseewind, der wehte umher,
und wir lagen schön gebräunt im heißen Sand,
dort am wunderschönen Rewal Strand.
Kaltes Wasser, doch wir wollten erstmal seh´n,
ob die Wellen mit uns baden geh´n.

REWAL AHOY, REWAL AHOY
Wir haben Sehnsucht
nach Sonne, Wind und Meer,
das Panorama gefiel uns so sehr.
Mit Romantik abends dort am Strand,
gab´s fast immer einen Sonnenuntergang,
Melancholie, ein bisschen Poesie,
diese Tage vergisst man nie.

Klatscht doch mal in die Hände
Willkommen beim Rewal Klatsch.

Wir haben Sehnsucht nach Sonne,
Wind und Meer,
Ja, das Strandleben gefiel uns so sehr.

Die lange bunte Nacht

Robinson Crusoe - In den Disco´s ging es rund,
die Tanzlocation, die war kunter bunt.
Und wir tanzten auch im California,
und man fühlt sich wie ein Superstar.

REWAL AHOY, REWAL AHOY
Und als es spät wurd´
da wollten wir nicht geh´n
denn in Rewal war´n die Partys so schön.

Klatsch doch mal in die Hände
Willkommen beim Rewal Klatsch
Ja, die Nächte waren aufregend und schön
deshalb feiern wir ein Wiedersehn.

Kolberg

Dort in Kolberg fuhren wir auf hoher See
und die Wellen schlugen in die Höh´
und so schaukelten wir dann hin und her
auf dem großen, weiten Meer.

Strandpromenade - spazieren gehen
in Polen entlang am Meer
mitten durch die Attraktionen
Muscheln, Ketten und Urlaubssouvenirs
und all´die schönen Dinge gab´s dort zu holen.
Auch ein Leuchtturm zum Besichtigen vor Ort
deshalb blieben wir auch alle gerne dort
´ne Kaffeepause und dann fuhr´n
wir wieder fort,
zurück zu unserem Wohlfühlort.

REWAL AHOY, REWAL AHOY
Ja, auch in Kolberg, da gab es viel zu seh´n
deshalb feiern wir ein Wiederseh´n.

Klatscht doch mal in die Hände
Willkommen beim Rewal Klatsch
Klatscht doch mal in die Hände
wir feiern den Rewal Klatsch

...den
Rewal Klatsch, Rewal Klatsch, Rewal Klatsch
Rewal Klatsch, Rewal Klatsch, Rewal Klatsch
Rewal Klatsch, Rewal Klatsch

Lagerfeuer

Auch das Lagerfeuer war ein Abenteuer.
Grillen und Chillen war ein Fest
in geselliger Runde konnt´ man singen
mit dem Sound, bei dem sich´s gut geh´n lässt.

REWAL AHOY, REWAL AHOY
Ja, der Rewalsound klingt immer noch so schön
ganz besonders hier beim Wiederseh´n.

Klatscht doch mal in die Hände
wir feiern den Rewal Klatsch,
ja, die Party, die nimmt heute kein Ende,
deshalb klatschen wir jetzt alle in die Hände.

Beim...
Rewal Klatsch, Rewal Klatsch, Rewal Klatsch
Rewal Klatsch, Rewal Klatsch, Rewal Klatsch
Rewal Klatsch, Rewal Klatsch

Klatscht doch mal in die Hände,
wir feiern den Rewal Klatsch.

Dankstrophe

Und wir sagen vielen Dank
für die Betreuung und Speis´ und Trank
für die tolle Organisation,
war für uns eine Inspiration.

Auch von Sorgen war so manch einer befreit,
denn das Dreamteam war stets einsatzbereit.
Auch im Notfall waren beide stets an Bord
und haben immer für alles gesorgt.

IRENE AHOY, ANDY AHOY

Ja, wir sagen nochmal Dankeschön
hier beim Rewal Wiederseh´n

Ahoy Andy und Irene
Wir sagen nochmal Dankeschön
Ahoy Andy und Irene.

Wir freu´n uns auf das Wiederseh´n
beim...
Rewal Klatsch, Rewal Klatsch, Rewal Klatsch
Rewal Klatsch, Rewal Klatsch, Rewal Klatsch
Rewal Klatsch, Rewal Klatsch

Klatscht noch mal in die Hände
wir sagen nochmal Dankeschön.

Writer and Composer:
Johannes König (Janusz)

Reise Rewal
Donnerstag, den 21. Juno 2012 (4. Reise-Tag)

Nach dem leckeren Frühstück, was uns wieder die Hausherrin Frau Katarzyna Skodnicki lecker zubereitet hatte, stand der heutige Tagesausflug (mit einem Privatbus) in das von Rewal weiter westlich gelegene Ostseebad Kolberg (Kolobrzeg) an.

Ich glaube, so gegen 11.00 Uhr vormittags kam der von uns bestellte private Reisebus und als wir alle dort eingestiegen waren, fuhr dieser polnische Reisebus mit einem netten polnischen Busfahrer los. Ich guckte mir während der Privatbusfahrt zusammen mit dem Udo Petzak die schöne polnische und hinterpommersche Landschaft und die dortige Infrastruktur an. Im Bus lief Radio Zet (oder so), ein schöner polnischer Radiosender – mit toller Musik und interessantem „Gelaber". Wir fuhren Landstraße bzw. die polnische Nationalstraße von Rewal über Trzebiatow (Treptow an der Rega) nach Kolobrzeg (Kolberg). Und der Ort Trzebiatow (durch den wir durchgefahren sind) hatte nicht nur für Udo Petzak und mich etwas Schönes und Magisches gehabt. Die Landschaft war sehr bäuerlich und ländlich und immer für Überraschungen gut.

Das Wetter war bedeckt bis wolkig, etwas kühl und leicht windig, aber zum Glück regnete es nicht, glaube ich, sonst hätte ich es gemerkt und ansonsten wäre es für mich unangenehm geworden! Als wir von Süden in die Hafenstadt Kolberg einfuhren, hielten wir bei einem Lidl-Markt (Parkplatz) irgendwo im Süden der Stadt Kolberg. Dort wollte sich der Udo Petzak eine bestimmte Sorte Zigarettentabak (zum Selbstdrehen) kaufen, den er aber dort nicht finden konnte. Ich kaufte mir eine Schokolade (irgendwie mit Kaffeegeschmack und Crispies), welche mir aber nicht ganz so prickelnd und perfekt schmeckte. Ich gab den anderen den Rest von meiner Schokolade ab. Die anderen rauchten Zigaretten und unterhielten sich auf dem Lidl-Parkplatz, welcher in einer (ehemaligen) Kasernen-Gegend von Kolberg liegt. Danach fuhren wir in die Hafengegend von Kolberg (nahe der Ostseepromenade), wo auch der Leuchtturm von Kolberg liegt. Wir stiegen alle aus diesem gemütlichen Privatreisebus aus und verabredeten einen Termin, wann und wo wir wieder in diesen Bus steigen werden, um so gegen 16.00 Uhr (glaube ich) die Rückfahrt von Kolberg nach Rewal anzutreten. In Kolberg schauten wir uns die vielen Neubauten und die wenigen restlichen Altbauten dieser im 2. Weltkrieg sehr zerstörten Stadt an. Aber trotz dieser Zerstörungen aus dem 2. Weltkrieg haben es die nach

dem 2. Weltkrieg dort angesiedelten Polen geschafft, Kolberg wieder flott zu kriegen und um aus Kolberg eine lebendige Kurstadt zu machen. Der größere Teil unserer Reisegruppe macht mit der Betreuerin Irene Saum eine Schifffahrt mit dem Schiff „Monika III" auf der Ostsee von Kolberg, darunter war auch mein Sonntags-Wohlfühl-Masseur Johannes König. Udo Petzak, ich und der kleinere Teil unserer Reisegruppe machte mit dem Betreuer Andreas Scheffner einen Innenstadt-Rundgang durch Kolberg, wo wir uns die Strandpromenade, den Leuchtturm, die Restaurants und Geschäfte, die Häuser und Gebäude, den Kurpark und Stadtpark und das Kolberger Stadtzentrum anguckten. Der Höhepunkt war die Dombesichtigung und das Pizza-Essen in einem Restaurant danach. Zum Kolberger Dom: er hatte eine sehr schöne Form und gefiel mir von außen wie auch von innen sehr schön. Innen sind einige Pfeiler und Säulen recht schief, so wie im italienisch-toskanischen Pisa der Turm („Der schiefe Turm von Pisa"). Einige moderne Domfenster des Kolberger Domes waren mit polnischen Heiligenbildern (wie von dem polnischen Märtyrer Maximilian Kolbe) gespickt und ausgestattet. Ansonsten gab es im Dom einige Baustellen und der gotische Dom zu Kolberg

war innen recht dunkel gehalten und auch mit sehr vielen roten Backsteinen versehen. Draußen vor dem Dom war eine Statue vom seligen Papst Johannes Paul II aus Polen. Wir schauten uns dann die Innenstadt von Kolberg an, die mit kritischer Rekonstruktion architektonisch nachempfunden wurde. Sie war sehr schön und lebendig. Zum Pizza-Essen: Wir (also unsere kleine Gruppe) setzten uns in einer Pizzeria im Herzen von Kolberg hin und wir bestellten und aßen Pizza. Ich glaube, ich hatte eine mittelgroße Pizza gehabt – mit Thunfisch, Hähnchen-Kebap-Fleisch bzw. Hähnchen-Gyros und so weiter (ich weiß es nicht mehr ganz so genau). Bülent Boga, Udo Petzak, Andreas Scheffner (der Pinel-Betreuer), ich und noch einige andere Leute aßen mit Genuss die Pizza. Soweit ich mich erinnerte, hatten einige auch Nudelgerichte bestellt (ich bin mir da aber nicht mehr so sicher). Wir guckten im Fernseher der Pizzeria (es war draußen, aber überdacht) einen polnischen Musikkanal mit den Prognosen zum heutigen Euro-2012-Fußballspiel Tschechien – Portugal. Die Mehrheit der Hörer und Seher tippten, dass Portugal gewinnen wird und dass Portugal vom heute abend stattfindenden Viertelfinale ins Halbfinale einziehen wird! Danach gingen wir auf Toilette und bezahlten unsere offenen Rechnungen. Wir zogen wieder von der Innenstadt zum Hafenviertel (in der Nähe des polnischen Bazar-Marktes) und da kam auch die andere Schifffahrtgruppe auf uns zu und wir stiegen so etwa gegen 16.00 Uhr (glaube ich) in denselben polnischen Privatreisebus ein. Die Schifffahrtgruppe (u.a. mit Johannes König und Irene Saum, der Betreuerin) erlebte eine schöne, am Ende durch aufkommenden Wind und Wellen schaukelige Fahrt auf der Ostsee von Kolberg. Nun fuhren wir wieder die gleiche Strecke von Kolberg über Treptow an der Rega (Trzebiatow) und Horst (Niechorze) mit seinem auf der Busstrecke sichtbaren Leuchtturm von Niechorze nach Rewahl (Rewal) zurück. Nun hatte uns Rewahl also wieder! Ich weiß nicht, ob es am frühen Abend nochmal im Garten von unserer Pension von Rewahl (Außenbezirk) Yoga (mit Irene Saum) gab. Wir erholten uns von der auch landschaftlich (kulturell wie natürlich) schönen Fahrt nach Kolberg. Zum Abendessen gab es wieder etwas sehr Leckeres, was genau, das weiß ich nicht mehr, das muss ich dem dortigen Speiseplan entnehmen. Ich wollte auch gerne in die Rewahler Disco ins „Robinson Crusoe" bzw. ins „California" gehen, um eine flotte Sohle aufs Parkett zu schwingen. Das erzählte ich oft der mitreisenden Pinel-Klientin Beate Giersdorf, welche ich oft auch nur „Barbara" nannte (wie die „Schwarze Barbara"). Am Abend, also nach dem Abendessen, welches immer so ab 18.00 Uhr serviert wurde, in unserer Pension, ruhten wir uns aus und wir machten unsere Dinge (ich schrieb wahrscheinlich einen bzw. einige meiner insgesamt vier Urlaubsbriefe). Ich unterhielt mich aber auch mit den anderen Leuten, die mir alle sehr sympathisch waren. Und keiner dieser insgesamt neben mir 16 mitreisenden Leute war mir irgendwie suspekt, unangenehm bzw. unsympathisch. Im Speiseraum in unserer Pension lief immer schöne Musik. Dort stand auch der Fernseher, die Kaffeemaschine und der Kühlschrank. Zum Trinken kaufte ich mir immer „Zywiec Zdroj" - Niegazowanie – ohne Sprudel – mit etwas Naturzucker und Fruchtaroma, denn das war für mich besser als die auch in Polen angebaute chemische Limonade mit allerlei künstlichen E-Stoffen und Kunstzuckerarten. Ab 20.45 Uhr (spätabends) lief dann im niegelnagelneuen Warschauer „Nationalstadion" die erste von vier Viertelfinalpartien während der Fußball-Euro-2012 (Polen/Ukraine), die da hieß: Tschechien – Portugal. Portugal gewann diese Partie knapp aber oho mit 1 : 0 Toren (glaube ich) und zog als erste Mannschaft in das Halbfinale ein. Es war ein spannendes Spiel und Tschechien war gar nicht schlecht, schied aber trotzdem aus. Wir schauten uns diese Fußballpartie in dem Speiseraum der Pension bei Kartoffelchips, Flips und anderem Knabberzeugs an. Es war ein gemütlicher Abend gewesen.

R. Elias

Lange Nacht der Bilder

Die Pinelgesellschaft organisiert in Berlin betreutes Wohnen, Kontaktstellen, und Arbeit für Psychiatrieerfahrene. Sie fördert ambulante Psychiatrie, Trialog, Selbsthilfe und die Kunst.
Die Ateliergemeinschaft Pinel (AGP) wird von Gabriele Fackelmann und Ule Mägdefrau als Kulturreferenten geleitet. Diese Künstlergruppe wurde von Bärbel Deuser Kursawe gegründet und 10 Jahre von Ihr sehr erfolgreich als Selbsthilfegruppe geleitet.
Am 3.12. um 16.00 Uhr 2012 wird die AGP das 15 - jährige Bestehen feiern. Zu diesem Anlass gibt eine Ausstellung/Ausstellungseröffnung in der Geschäftsstelle.
Die Projekte, die von der Ateliergemeinschaft Pinel ins Leben gerufen werden, schließen Menschen mit und ohne Behinderungen mit ein. Die Ausstellungen werden in Zusammenarbeit mit ortsansässigen Künstlern veranstaltet. Wir haben Interesse an Ausstellungsorten und Projekten, die sich an die Mitte der Gesellschaft wenden. Dies spiegelt sich auch in der guten und konstruktiven Zusammenarbeit, die wir mit der „Langen Nacht der Bilder" und dem Kulturring haben, wieder.
Die Bilder entstanden bei dem Projekt In Between Out und sind bis auf ein Bild bei den Workshops der Ateliergemeinschaft in Berlin 2011 entstanden.
U. Mägdefrau

Malen, jetzt anders!

Die Autorin:

Susanna Eder, Kunsttherapeutin und psychologische Beraterin.

Ich habe bei der Pinel Gesellschaft (im Bahnhof Schöneberg und im Pinellodrom) ein Praktikum absolviert. Ich bin gebürtige Ungarin, lebe seit einem Viertel-Jahrhundert in Berlin und fand nach langen Umwegen meinen jetzigen Beruf, den ich sehr liebe.

Malen, jetzt anders!

Wir sind es gewohnt, mit unserem Tun einen Anspruch zu erfüllen. Fast immer haben wir ein Ziel vor den Augen, was in vielen Bereichen des Lebens von uns erwartet wird und auch nützlich ist. Aber dadurch sind wir unserer Freiheit beraubt, Tätigkeiten einfach auszuprobieren, zuzulassen, was durch uns sich auszudrücken versucht. Besonders wahr ist das für „künstlerische" Tätigkeiten. Allein das Wort „Kunst" lähmt viele von uns, weil wir gelernt haben, dass wir zum kreativ werden Talent, also besondere Fähigkeiten brauchen

Viele Menschen haben das letzte Mal in der Schule etwas gemalt, gezeichnet oder geformt. Irgendwann in der Kindheit oder in der Pubertät waren viele von uns sicher, dass sowas nichts für sie ist.

Was ist überhaupt Kreativität? Erinnern wir uns an unsere Kindheit, wo wir mit ein paar Gegenständen das Zimmer in ein Schiff, einen Wald, in eine Höhle oder in ein Schloss verwandelt haben? Das war kreativ! Ja! Am Anfang aller Kreativität ist das Spiel. Damals haben wir uns nicht um Definitionen gekümmert.

Kreativität zeigt sich in vielen Tätigkeiten und in allen Menschen schlummert sie. Wenn wir uns überlegen, was wir anziehen, wenn wir unsere Wohnung einrichten, wenn wir Blumen in einer Vase herrichten, wenn wir ein Fest planen, kochen, Kinder erziehen, einen Garten anlegen, einen Liebesbrief schreiben oder nur Ordnung machen, all das ist Kreativität. Sogar Lügen sind kreativ: wir erfinden Geschichten!

In allen Bereichen des Lebens benutzen wir die Fähigkeit, zu improvisieren, etwas Neues zu probieren und dabei etwas Eigenes zu schaffen.

Wir sind alle kreativ, auch dann, wenn ängstliches Nachdenken und Zweifel uns verhindern, das auszudrücken. Viele von uns haben Ideen, die wir dann nicht ausführen, in der Angst, Fehler zu machen.

Dem Gefühl können wir entgegenwirken, die nicht benutzte, verschüttete Kreativität wieder zu Tage fördern. Sie zu verwenden bringt Freude und Selbstwertgefühl. Dadurch stärken wir uns selbst und unsere Wahrnehmung. So lassen wir die lebendigen Kräfte der Schöpfung in uns entfalten. Auch Kunsttherapeuten können die noch unbenutzten Ressourcen aktivieren. Dazu möchte ich hier anregen. Man kann es zumindest mal anschauen, probieren, dabei sich die Frage stellen: ist das eine Möglichkeit für mich? Kann ich mich zuerst nur probeweise darauf einlassen?

Wenn ich das als Spiel betrachte, kann ich vielleicht etwas für mich Hilfreiches entdecken?
Warum mit Bildern? Weil für uns Sehende Bilder den wichtigsten Informationskanal bilden, der für uns seit dem Anfang unseres Lebens zur Verfügung steht. Bilder erreichen uns früher, als wir die Sprache nutzen können. Wir haben für Bilder ein nonverbales Verständnis oder besser gesagt: Gefühl. Aus Bildern, Erscheinungen, mit den Augen sichtbaren, aus Formen und Farben sehen, fühlen, verstehen wir, auch ohne Erklärung, manchmal mehr, als aus Worten. Unsagbares kann übermittelt werden und die Konfrontation mit Dingen, worüber wir nicht reden können oder wollen, wird abgemildert, sanft auf eine, für den Verstand nicht bedrohliche Ebene platziert. Wir können über Bilder reden, und dabei etwas Tiefgründigeres – vielleicht über unser Unbewusstes – erfahren.

Wissen Sie, was einen kreativen Menschen von einen nicht kreativen unterscheidet? Dazu gibt es eine psychologische Studie mit vielen Teilnehmern, und die Aussage ist: der Unterschied besteht allein nur darin, dass die kreativ schaffenden(keine Künstler, sondern ganz normale Menschen!) sich selbst als kreativ einschätzen.

Viele gute, hilfreiche Bücher stehen zur Verfügung, wenn jemand den Weg der Kreativität gehen will, und noch nicht weiß, wie er sich den Anfang vorstellen sollte. Mit diesen Büchern kann man sogar alleine, zu Hause arbeiten, ein Schreibplatz, Papier, Stifte, Farben, paar Pinseln reichen zuerst. Volkshochschulen und freie Ateliers bieten Kurse an, es gibt Workshops, die die „Initialzündung" erleichtern. Letztlich kann man auch einen Kunsttherapeuten suchen, da geht es allerdings ein wenig tiefer. Was unterscheidet eine Therapie von einem Kreativitätskurs?

In der Therapie geht es um Linderung oder Heilung eines körperlichen oder seelischen Leidens, das vom Klienten und Therapeuten als behandlungsbedürftig erkannt wurde und das definierte Behandlungsziel

mit verbaleroder nonverbaler, persönlicher Kommunikation zwischen den beiden, in einer menschlichen Beziehung vorangeht. Wissenschaftliche Theorie und erlernbare Techniken sind die Grundlage.

In einem Kurs oder Workshop steht die persönliche Entwicklung der Teilnehmer im Vordergrund, ohne, dass sie oder der Kursleiter als Ziel Heilung und Linderung bestimmen würden. Es gibt keine Zielvereinbarung und es geht nicht um Behandlung von Symptome und um andere medizinischen Begriffe.
Und doch gibt es eine Art Ähnlichkeit: die menschliche Beziehung zwischen den Beteiligten, die positive Beeinflussung der Personen durch Aneignung oder Wiederverwendung bestimmter Fähigkeiten, und auch hier entstehen mehr Lebensfreude und größeres Selbstwertgefühl.

So könnte ein Workshop zur Erweckung der Kreativität aussehen: Die Teilnehmer treffen sich einmal in der Woche für 90 Minuten. Sie haben einen Raum zu Verfügung, wo sie mit Farben „spielen" können. Sie müssen keine gute Bilder produzieren, sie sollen auch keine Pläne haben und dürfen mutig und spielerisch, ihrer momentanen Intuition folgend, entdecken.

Am Anfang und im Ablauf machen sie Bewegungs- und Entspannungsübungen, damit sie die inneren Blockaden besser auflösen können. Beim Malen werden sie die Freude am Spiel wieder entdecken. Sie erleben ihre Kreativität. Sie tauschen sich aus über den Prozess des Malen, aber wollen die entstandene Bilder auf keine Weise werten.

Was können die Themen sein? Zum Beispiel können sie eine Geschichte und/oder Musik anhören, die dabei entstandenen inneren Eindrücke mit Farben aufs Papier bringen. Die Teilnehmer oder die Kursleiterin schlagen ein Thema vor. Sie können auch über schon fertige Bildern nachdenken und sie „weitermalen"oder nach eigenen Ideen verändern. Man kann gegenständlich oder abstrakt malen, es gibt keine Vorgaben. Man darf schlecht sein, Fehler machen, darüber reden oder lachen, aber man darf nicht sich selbst, die anderen oder das gemalte abwerten. Wichtig ist, immer wieder in Erinnerung rufen: wir folgen kein Ziel, wir müssen keine vorbestimmten Ergebnisse schaffen, Zufall und Ideen dürfen die Bilder immer weiter verändern, man darf und soll spontan sein und man braucht keine Erlaubnis zu malen, was man fühlt.

Kunst zu machen, mobilisiert seelische, körperliche und soziale Ressourcen. Da der künstlerisch Tätige unbewusste Emotionen, Bedürfnisse und Konflikte ausdrücken kann, werden persönliche Entwicklungsprozesse unterstützt und Selbstheilungskräfte aktiviert.

Durch die Arbeit an einem Bild oder einem anderen Kunstwerk sehen wir, dass wir auf innere und äußere Umstände Einfluss nehmen können. Wir erleben, dass das eigene Handeln Auswirkungen hat und die Veränderungen seelische Prozesse hervorrufen.

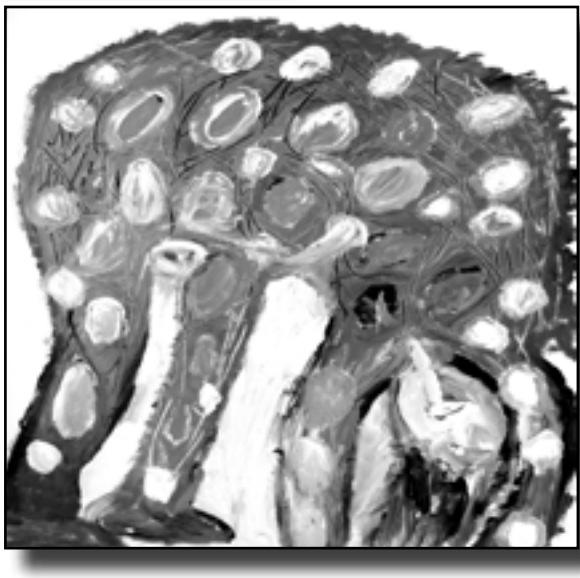
Damit kann man experimentieren. Die Spiel- und Gestaltungsfreude sowie Lust an der Tätigkeit und die positivere Selbstwahrnehmung wirken wohltuend auf die Stimmung. Gestalten, Malen fördert das Farb- und Formempfinden, eröffnet neue Ausdrucksmöglichkeiten und stärkt Beziehungs- und Begegnungsfähigkeit.

Bücher:

Julia Cameron: Der Weg des Künstlers, Michelle Cassou: Point Zero, Christine Bolam: Kreativität - die Kunst im Fluss zu sein, Alexander Jeanmarie: Der kreative Funke - Handbuch für Kreativität und Lebenskunst

Was ist das Projekt In between Out?

2010 haben sich vier Kunstorganisationen zusammengetan, um In Between Out ins Leben zu rufen - ein ambitioniertes Projekt, in dem Künstler mit psychischen Beeinträchtigungen aus Europa zusammen gebracht wurden, um so die jeweiligen Kulturen der anderen Teilnehmer zu erleben und gemeinsam zu lernen und zu arbeiten. Außerdem haben wir das Selbstbewusstsein in ihre eigenen Fähigkeiten durch die Reisen in die bisher besuchten Länder sehr gestärkt.



Die vier Organisationen, die das Projekt betreuen, sind das Gaia Museum, in Randers, Dänemark, The Other Side Gallery aus London, Pinelgesellschaft Berlin und die Galerie ART CRU Berlin (Vertreten durch Kolia Bultmann der dieses Projekt initiiert und koordiniert hat)

Das Projekt ging von Juni 2010 bis Juli 2012. In dieser Zeit wurden drei Reisen organisiert. Es gab Workshops in Randers, Berlin und in London. Insgesamt haben so mehr als 100 Künstler an den Workshops teilgenommen.

Das übergeordnete Thema "CIRCLES" fungierte während der Workshops als roter Faden.

Jeder Künstler war frei in der Wahl der eigenen Arbeitsweise und der Interpretation des Themas.

Die Bilder, die Sie hier sehen, sind teils in Künstlerkollektiven entstanden, oder die Künstler haben individuell gearbeitet.

Insgesamt sind sehr unterschiedliche Arbeiten mit hoher künstlerischer Kraft entstanden. Dafür möchte ich mich bei allen am Projekt beteiligten Künstlern bedanken.

Ein Katalog dokumentiert diesen Prozess in Texten und Bildern und kann gegen eine Spende von 9 € erworben werden.

Ule Mägdefrau

Workshops im Pinellodrom

Seit Juli 2012 finden einmal im Monat in dem großen Saal des Pinellodroms Workshops statt, die das Ziel haben, verschiedene künstlerische Medien zusammenzuführen. So haben wir bisher mit Portraitfotografie und Malerei gearbeitet. Aus den entstandenen Arbeiten entstand der Pinel Kalender 2013. Die KünstlerInnen haben Fotografien, die von der Fotogruppe zur Verfügung gestellt wurden, übermalt. Auch wurden Bewegungen im Raum ausgeführt, die wir festhielten als Zeichnung oder abstraktes Bild. Die Medien befruchten sich gegenseitig und erzeugen neue und überraschende Ergebnisse. Schrittweise sollen immer mehr künstlerische Medien hinzukommen und verbunden werden (Tanz, Musik, Schreiben...).

Die Anleitung geht von dem Kulturreferenten von Pinel und Fotografen Ule Mägdefrau aus, in Zusammenarbeit mit der Malerin Gabriele Fackelmann. Im Jahr 2013 wird das Workshop-Angebot erweitert werden. Die Kunsttherapeutin Monika Bulang-Lörcher wird ebenfalls Kunstprogramme anbieten und es werden freie Künstler aus Tanz oder Musik jeweils anleitend dazustoßen.

Das künstlerische Miteinander findet sich auch in der bunten Teilnehmermischung wider: KünstlerInnen von Pinel, freie Künstler, künstlerische Laien, die Spaß am kreativen Selbstausdruck haben und Freunde von Freunden – also jeder, der möchte - können mitmachen. Die Teilnehmer profitieren von der unmittelbaren kreativen Energie, die in den Workshops entsteht. Für alle und besonders für die Psychiatrieerfahrenen ist das Ausbrechen aus gesellschaftlichen Mauern wichtig.

Dieses künstlerische Projekt der Inklusion soll 2013 erweitert werden und ist ein Beispiel für die integrierende Kraft der Kunst.

U. Mägdefrau

Kochen mit Margarete und Jürgen

Am Donnerstag, nun schon seit Jahr‘ und Wochen,
treffen wir uns im Bahnhof zum gemeinsamen Kochen.
Mit Lust und Verstand
wird das Essen geplant;
allen soll‘s schmecken, das ist nicht zu viel versprochen!

Als wir uns zusammenfinden um den Küchentisch,
heisst es sich einigen: Fleisch oder Fisch?
Wie wär‘s mit leckeren Buletten,
oder doch lieber Lachs ohne Gräten?
Dazu Puree und Gemüse, natürlich Bio und ganz frisch.

Doch bevor wir loslegen, die Zeit muss sein,
schenken wir uns erst mal `nen Kaffee ein.
Was einem Spass gemacht im Leben,
hier kann man es zum Besten geben;
wenn man gemeinsam lacht, ist man weniger allein.

Wenn niemand mehr etwas hat zu erzählen,
wird es Zeit, Karotten und Gurken zu schälen.
Zucchini, Zwiebeln, Tomaten,
Petersilie und diverse Zutaten;
wir putzen und schnibbeln und tun uns dabei nicht quälen.

Margarete liebt es, die Kartoffeln zu stampfen,
die derweil schon im Topfe dampfen.
So stampft sie den Brei
mit einem Eifer für zwei,
dann endlich können wir mampfen.

AKTIONSSTAMMTISCH
„Von Idee zur Aktion"

Wer sind wir? Was tun wir?

Der AktionsStammtisch von der Pinel gemeinnützigen GmbH Lichtenberg/Hohenschönhausen ist ein offenes trialogisches Forum.

Trialogisch bedeutet in diesem Fall, dass Psychiatrie-Erfahrene, ehrenamtliche und professionelle Helfer auf gleicher Augenhöhe zusammen arbeiten.

Nach Auswertung der „Nutzerbefragung 2004" trafen sich im Juni 2005 drei Betroffene, eine Bürgerhelferin und zwei MitarbeiterInnen der Pinel gGmbH zum damals angekündigten „NutzerInnentreffen bei Pinel" in Lichtenberg/Hohenschön-hausen. Bereits nach wenigen Minuten stand fest: „wir wollen eine Gesprächs- und Arbeitsgruppe gründen".

Unsere gemeinsamen Interessen sind in den folgenden Bereichen zu finden:

- trialogisches Gespräch
- Hilfe zur Selbsthilfe
- Kontakt zu Selbsthilfegruppen
- Freude am Organisieren

Schon beim zweiten Treffen am 5.Juli 2005 hatten wir viel Freude am gemeinsamen Handeln. Wir gründeten eine, für Berlin, völlig neue Form von Forum, den Aktions-Stammtisch mit neuen Interessen - und Freizeitgruppen für Betroffene, Psychiatrie-Erfahrene, ihren Angehörigen (speziell mit Kindern), Freunden und Bekannten.

Gründungsmitglieder:
Fr. Christel Dinse, Hr. Ralf Haasler, Hr. Ule Mägdefrau, Fr. Friedel Oschütz, Fr. Petra Pröfrock und Fr. Claudia Schüller, p.p.

In den fast 7 Jahren unseres Bestehens können wir heute 16 Mitglieder zählen, von denen bereits 7 Mitglieder für ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten mit dem „Berliner Freiwilligen Pass" vom Berliner Senat geehrt wurden:

Hr. Engel (2008), Hr. Erdmann (2009), Hr. Fabian (2007), Fr. Graubaum (2009), Fr. Oschütz (2007), Fr. Pröfrock (2007), Fr. Wendt (2010)

Nachfolgend finden Sie die Verantwortlichen für:

- Computertraining (Hilfe am PC)
  Fr. Zimmermann
- Besucherservice (Manet-Club)
  Fr. Schröder
- Ehrenamtmanagerin (AktStt.)
  Fr. Schüller
- Gestaltung der Manet-Club-Chronik
  Fr. Graubaum
- Gestaltung der Manet-Club-Chronik
  Hr. Rodig
- Imbissverkauf MC (Kasse)
  Fr. Meyer
- Imbissverkauf MC (Kasse)
  Fr. Simon
- Kassenfrau (AktStt.)
  Fr. Hornauer
- Kreatives Gestalten (mit allen Materialien)
  Fr. Pröfrock
- Kreatives Gestalten (Vertretung)
  Fr. Kaminski
- Materialeinkauf (Lebens- und Putzmittel MC)
  Hr. Möllor
- Nähzirkel (Näharbeiten an der Maschine)
  Fr. Nowak
- Öffentlichkeitsarbeit (AktStt.)
  Fr. Pröfrock
- Protokollführerin (AktStt.)
  Fr. Pröfrock
- Sonntags-Cafe´
  Fr. Meyer
- Sonntags-Cafe´
  Fr. Hornauer

- Verbindungsfrau (Manet-Club)
  Fr. Pults
- Vorgartenpflege
  Hr. Siepelt

auf unseren Treffen ...

- sprechen wir über die Organisation unserer Aktivitäten
- planen Kontakte zu befreundeten Organisationen/SHG
- berichten über gelaufene Aktivitäten
- berichten über die Arbeit in den Ehrenämtern
- beraten über etwaige Verbesserungen derselben

In der Regel treffen wir uns regelmäßig einmal im Monat (am 2. Montag/Monat, um 16:00 Uhr) im Manet-Club:
Große-Leege-Straße 97/98
(Eingang Bahnhofstraße), in
13055 Berlin-Hohenschönhausen,
Telefon: 030/986 53 67

Tango im Pinellodrom

Wer hat Lust Tango zu tanzen?

Ab November findet im Pinellodrom alle 2 Wochen montags von 16°° Uhr – 18°° Uhr ein Tangokurs statt.

Menschen mit und ohne Tangoerfahrung üben sich gemeinsam im Tangoschritt. Es geht um die gemeinsame Freude am Tanz, der Bewegung und an dem Kontakt.

Wir wollen ein halbes Jahr gemeinsam üben und dann als Höhepunkt einen Tangoball im Pinellodrom veranstalten.

Ihr könnt alleine oder euch als Paar anmelden und auch jederzeit dazukommen.

Weitere Infos kannst du telefonisch oder per E-Mail erhalten.

Ule Mägdefrau
01755618431
Ule @maegdefrau.info

Theatergruppe „RG-28“

Wann: Ab 14 Uhr im Manet-Club
Große – Leege – Straße 97/98
Berlin-Hohenschönhausen

Lustige Mitstreiter werden dringend gesucht!!!

Tel.: 030/986 53 67

Christmas bei Pinel

Wenn Du am Abend durch verschneite Strassen gehst
und Dir der kalte Wind um die Ohren weht
Die schönen Lichter und der erste Advent,
die schöne Stimmung, die jeder von uns kennt ...

Ja, es kommt die Weihnachtszeit
Happy Christmas, bald ist´s so weit ...
Christmas bei Pinel, Weihnacht bei Pinel

Die Christbaumkugeln schimmern
hell bei Pinel, hell bei Pinel
Christmas bei Pinel, Weihnacht bei Pinel
Die Weihnachtsglocken läuten, hell bei Pinel, hell bei Pinel

Der Gänsebraten, die Tische sind gedeckt
Lebkuchenherzen vom Weihnachtsmann geschenkt
Viel Spekulatius und Weihnachtsgebäck
Und das Lametta am Weihnachtsbaume hängt ...

Ja, dann weißt Du, es wird Zeit
Santa Claus steht nun bereit
Christmas bei Pinel, Weihnacht bei Pinel
Die Weihnachtskugeln schimmern hell, bei Pinel, bei Pinel
Christmas bei Pinel, Weihnacht bei Pinel
Die Weihnachtsglocken läuten hell, bei Pinel, bei Pinel

So laßt uns Singen und fröhlich sein zum Fest,
was unsere Herzen höher schlagen lässt
und zur Bescherung in der heiligen Nacht,
im Stall von Bethlehem das Christkind erwacht ...

Und der Morgenstern erstrahlt hell, bei Pinel, bei Pinel
Christmas bei Pinel, Weihnacht bei Pinel
Die Weihnachtsglocken läuten hell, bei Pinel, bei Pinel
Christmas bei Pinel, die Weihnachtsglocken läuten hell

Christmas bei Pinel, die Weihnachtskugeln schimmern hell
Christmas bei Pinel, der Morgenstern der leuchtet hell.

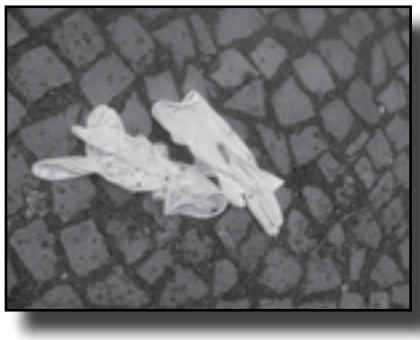
Fundstücke, Kuriositäten und andere Besonderheiten

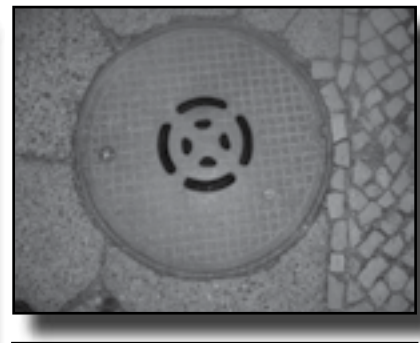
(B. Kursawe)

hieß die Ausstellung von Fotos und Fotokollagen, die Winfried Eckert und ich mit Teilnehmerinnen der agp/AGP im Frühjahr 2011 für das Pinel Tageszentrum im S-Bahnhof Schöneberg organisiert hatten. Sie kam gut an:

„Eine der besten Foto-Ausstellungen in diesem Haus, wirklich ganz tolle Motive", sagte Elke damals. Ich kam mit den bestellten Kopien gar nicht hinterher. „Im Kiosk/Rondell versammelt sich alles, was in den Fluren verbreitet ist: Schnappschüsse von alltäglichen Vorkommnissen, Blicke auf die Besonderheiten der Umgebung, die man im Trubel übersieht, und alles mit fotografischem Können widergegeben – eine Ausstellung zum Schmunzeln und Bewundern." Dies schrieb uns Getrick ins Buch. Teilweise hängt sie heute noch, im Okt. 2012. Früher hatten wir mehr Power und haben 3-4 x im Jahr die Aushänge im Kiosk/Rondell gewechselt. Durch Krankheit und Unfall war ich dazu aber nicht mehr in der Lage. Gibt es denn niemanden, der oder die sich um den Kiosk/ das Rondell verantwortlich kümmern kann? Auch im Hausflur sieht es schäbig aus. Die eisernen Garderobenschränke sind auf der Oberseite immer noch verrostet und bieten auch sonst keinen schönen Anblick. Können wir nicht einen Wettbewerb zur Bemalung dieser Schränke veranstalten? Mein Vorschlag geht an die Vollversammlung und an die agp/AGP. Wer kann was veranlassen?

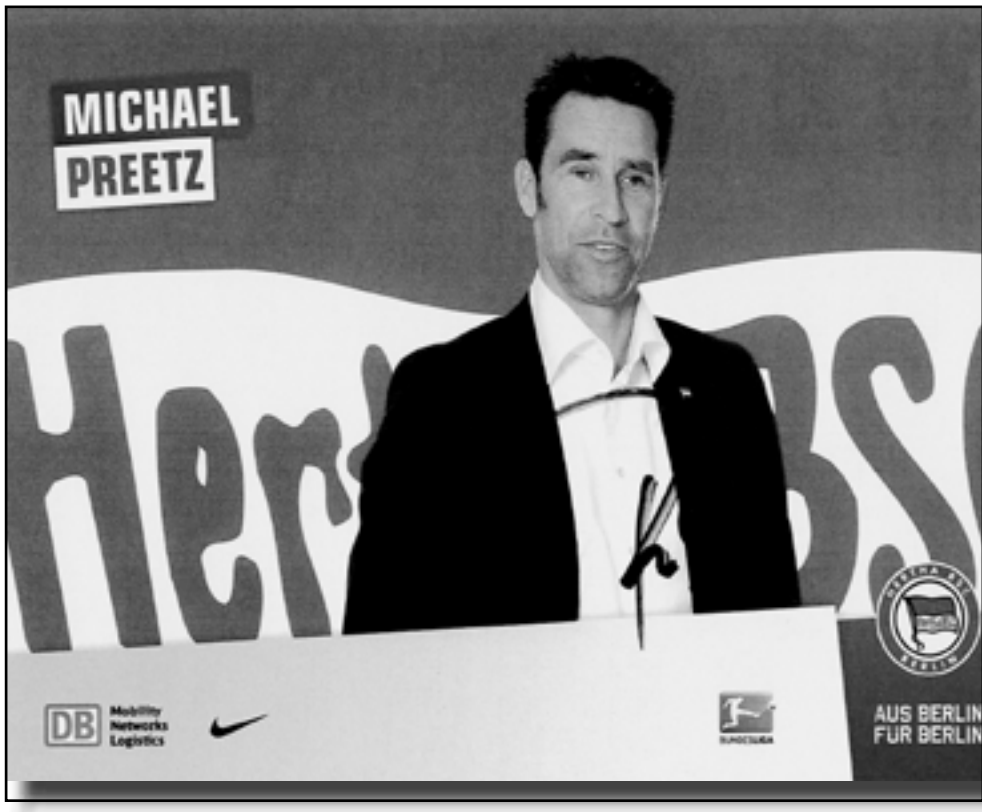
Ich habe selbst an dem Thema „Fundstücke, Kuriositäten ..." weitergearbeitet und alles Mögliche / Unmögliche fotografiert. Hier eine Kleine Auswahl:





Herzblut oder meine Bypass-Operation, dritter Teil.

Endlich war der Fahrer über die Baustellen am Regierungsviertel vorbeigefahren und fuhr über die Straße des 17. Juni, Bismarckstraße, über Kaiserdamm. Na dann wusste ich, dass er die Heerstraße anpeilen will, wo sich das Paulinen-Krankenhaus befindet. Obwohl der Haupteingang am Dickensweg sich befindet. Das Krankenbettzimmer war freundlicher gewesen als in der Charité. Man hatte einen Blick zum Corboursierhaus. Ich kam mit Herrn S. zusammen. Er kam aus dem Ostteil der Stadt und lag wegen eines Stand im Krankenhaus. Ein Stand ist wie eine Lüsterklammer, wo die Blutadern verbunden werden, damit das Blut wieder fließen kann. Irgendwie hatte er Probleme damit und war am Sinusgerät angeschlossen. Meine Glücksbringer (mein Steiff-Bärchen und Steiff-Schweinchen) sowie meine anderen Utensilien legte ich auf den Nachttisch. Irgendwie war ich abgespannt und versuchte, ein bisschen im Bett zu relaxen. Es war schon Mittagszeit und es gab Hähnchengulasch mit Reis und Currysauce. Plötzlich, beim Essen, bekam ich einen Kreislaufflash. Ich konnte nicht mehr und beschloß, etwas später zu essen, ich musste mich hinlegen. Zuerst wartete ich ein bisschen ab und wollt noch mal essen, da bekam ich schon wieder den Kreislaufflash. Es war bestimmt die Aufregung. Dann ist mir der Appetit vergangen. Es dauerte nicht lange, da kam schon die Ärztin. Ich erzählte ihr von dem Kreislaufflash, sie meinte, wenn es wieder anfängt, soll ich klingeln. Mir war nach hinlegen zumute, was ich auch tat. Danach ging es mir wieder besser und ich packte den Rest meiner Sachen in den Patientenschrank. Herr S. naschte Gummikonfekt. Es roch so süßlich nach Kirsche oder Erdbeere. Da bekam ich irgendwie Appetit. Das musste ich mir leider verkneifen. Am Abend wurde ich wieder am Sinusgerät angeschlossen.



Am nächsten Tag, es war schon Dienstag nach der Visite, kam die Physiotherapeutin und übte mit mir laufen. Sie ging mit mir eine Runde über die Station. Irgendwie wollte ich weg vom Krankenbett und sie führte mich zum Kantinencafé, wo ich eine Bild-Zeitung und Gummibär-

chen kaufte. Jetzt hatte ich Gelegenheit, mir meinen Appetit danach zu stillen. Freundlicherweise gab mir die Physiotherapeutin einen Gehwagen, damit ich gehen konnte, was ich hin und wieder tat. Ein bis zwei Runden über die Station lief ich, um meine Laufkraft zu stärken. Ich rief C. an, um Bescheid zu sagen, dass ich im Paulinen-Krankenhaus bin und von der Charité verlegt wurde. Sie bot mir an, mich am Mittwoch mit ihren Kindern zu besuchen. Darüber freute ich mich. Am nächsten Dienstag kam noch mal die Physiotherapeutin. Ich glaube, diesmal war es eine andere, da musste ich Treppen-Steigen üben. Meine Beine waren noch schwach. Wir gingen vom zweiten bis zum vierten Stock. Es ging ziemlich gut, war aber anstrengend, weil meine Beine noch nicht so konnten. Daran musste ich noch üben und im Blick behalten. Danach ging ich wieder zum Café. Leider hatte ich keinen Morgenrock. Herr S. war sehr freundlich und gab mir seinen einen Bademantel, den er sich vom Krankenhaus geliehen hatte. Den konnte ich auch öfters benutzen. Normal im Krankenkittel durfte ich nicht ins Café hinein. Am Abend kam Gewitter. Viele hatten sich gefreut, dass die Erde endlich Wasser bekam. Von meinem Krankenzimmer hatte man einen guten Blick über das Unwetter. Wie die Blitze über dem Corbousierhaus leuchteten. Die Gegend hatte kleine Einzelhäuser, dadurch hatte man einen guten Blick auf den Horizont. Aber draußen wollte ich nicht sein. Danach war wieder Anschluß am Sinusgerät. Ich hörte noch ein bisschen Radio, um mich vom Gewitter abzulenken, das immer noch war. Irgendwie war mir alles zu viel und ich versuchte zu schlafen. Aber so richtig schlafen konnte man nicht. Die Anspannung war groß, vor allem, wenn man das Sinusgerät im Nacken hat. Ich war immer froh, wenn die Schwester morgens kam und das Kabel abnahm. In der Charité war ich ja noch mehr gefesselt als im Paulinen-Krankenhaus. Der nächste Tag begann. Jeden Morgen dasselbe. Blutdruckmessen, Blutabnahme, Fieber messen gehörten zum Tagesprogramm. Am meisten bin ich froh, wenn ich vom Sinusgerät befreit bin und mich wieder bewegen kann. Das Ein- und Ausstöpseln ist immer nervig. Es war Mittwoch. C. wollte kommen. Ich war nervös und aufgeregt, weil ich sie ja lange nicht gesehen habe. Mit ihren beiden Kindern wollte sie ja kommen. Na, das war eine Überraschung! So gegen späten Nachmittag kam C. mit ihren Kindern an. Sie brachten ihr eigenes Spielzeug mit, dass sie sich nicht langweilten und ein bisschen abgelenkt waren. L. und W. stritten sich, aber C. schlichtete zwischen den beiden, dass sie Ruhe gaben. Wir unterhielten uns über die Operation und wie es weiter geht. Inzwischen gab es Abendbrot. Mein Essen nahm ich mit in den Tagesraum, wo auch C. und die Kinder sich befanden. Ich nahm mir etwas Brot, Butter, sowie Schinkenscheiben und einen Tee. Die Zeit verging schnell und sie mussten schon gehen. Allzuweit hatten sie ja nicht zu fahren. Sie wohnten ja im Nachbarbezirk Wilmersdorf. Mit der S-Bahn und der U-Bahn hatten sie einen guten Anschluß. Der S-Bahnhof Pichelsberg war ja in der Nähe. Nach dem Besuch lief alles wieder seinen gewohnten Gang. Ein bisschen musste ich abschalten. Der Besuch war ja wirklich einmalig und das vergisst man nicht. Nächsten Tag rief ich D. an und erzählte ihm von meinem Krankenhauswechsel und dass ich in der Nähe von Hertha BSC und am Olympiastadion wohne. Er ist ja eigentlich Borrussia Mönchengladbach-Fan und machte einen Scherz: „Hallo Herr Preetz, ich bin der neue Bypass-Spieler! Wollen Sie mich einstellen?" D. wollte mich besuchen, aufgrund seiner Behinderung kann ich das nicht verlangen, auch, wenn es nett gemeint ist. Ich versuchte, teilweise meine Laufübung zu machen. Rund um die Station. Wichtig war mir das Treppensteigen, um meine Beinkraft zu testen. Mit kleinen Pausen habe ich es geschafft, das oberste Stockwerk zu erreichen, um das Olympia-Stadion zu sehen. Man hatte eine gute Aussicht auf die Umgebung. Besonders die Natur rund um das Stadion und die Waldbühne faszinierten mich. Am liebsten würde ich rüberfliegen. Aber leider habe ich keine Flügel.

Frank H.

Mein Marsch durch die TWGs
Lebensstationen eines Süchtigen und Psychotikers

Was bedeutet das eigentlich? Ich bin süchtig nach Drogen und ich habe eine paranoide Schizophrenie. So nennt sich „Stimmen hören" im medizinischen Fachjargon. Zur Zeit bin ich trocken und ich bin medikamentös gut eingestellt. Das heißt, dass ich keine Stimmen mehr höre. Meine Stimmen waren ziemlich abwertend. Sie kamen von Synanon und ich hatte Angst, dass ich dort wieder hin muss. Synanon ist eine Lebensgemeinschaft für Drogenabhängige und Alkoholiker. Die Zeit dort war ziemlich heftig und prägend für mich. Man kann dort rund um die Uhr hin und wird zuerst einmal aufgenommen. Es wird ein kalter Entzug durchgeführt, wenn man dort aufgenommen werden will. Das heißt, dass man den Entzug ohne Medikamente durchstehen muss. Das Leben dort bedeutet, 10 Stunden am Tag arbeiten, keine direkte Mittagspause und dann die „Spiele", die heutzutage „Gruppensitzungen" genannt werden. Es gibt dort keinen Fernseher oder Radio. Es geht dort ziemlich hart ab, in den Gruppen. Von außen her gesehen ist es verbale Gewalt. Manche nennen es Angriffstherapie. Da ich sehr sensibel bin, haben mich die Beschimpfungen in den „Spielen" sehr herunter gerissen. Ich stellte mich immer komplett in Frage, was nicht gut ist. Inzwischen weiß ich, das ich zum Beispiel kein „Asoziales Schwein" bin!

Wenn man als „Neuer" aufgenommen wird, dann landet man zuerst in der „Haustruppe". Sie sorgt dafür, dass im Haus alles sauber ist, die Tische gedeckt und der Abwasch gemacht wird. Nach ein paar Wochen kommt man in den sogenannten Fachbereich, wie Verwaltung, Transporter, Schreinerei, Bäckerei und so weiter. Aus heutiger Sicht wäre Synanon nichts mehr für mich. Ich weiß nicht, woher ich die Kraft nahm, dort acht Monate zu bleiben. Denn ich bin zu meiner Sucht noch psychisch krank. Depressionen und eben das „Stimmen hören" sind meine psychischen Krankheiten. Es ist meine feste Überzeugung, dass ich bei Synanon eine erzwungene Nüchternheit hatte. Viele Ex-Synanisten sind nach dem Verlassen der Lebensgemeinschaft wieder rückfällig geworden. Eine große Anzahl von Süchtigen schauen sich Syanon ein paar Tage an und gehen dann wieder. Wieso höre ich die Stimmen von Synanon? Habe ich dort einen Schaden abbekommen? Manche Menschen können ja mit ihren Stimmen leben – ich nicht!

Immer noch geht mir die Zeit

bei Synanon sehr durch den Kopf. Nach acht Monaten bin ich dort abgehauen. Ich hatte nur Glück, dass ich bei Teen Challenge dann sofort aufgenommen wurde – und eine richtige Therapie gemacht habe. Diese war in Deensen-Schorborn bei Holzminden auf dem Land. Die Stimmen traten fünf Jahre nach Synanon auf. Zuerst hatte ich Depressionen und diese mit Alkohol erstickt. Während eines Krankenhaus – Aufenthalts traten sie das erste Mal auf. Ich bekam Neuroleptika. Haldol vertrage ich nicht, es macht mich sehr unruhig. Zur Zeit nehme ich Leponex und Seroquell. Natürlich hoffe ich, dass ich erst einmal ohne dem Stimmen leben kann. Es sieht gut aus. Mehr zu kämpfen habe ich mit der Sucht. Es kommt schon vor, dass ich mal trinke, aber im Großen und Ganzen bin ich jetzt ein halbes Jahr trocken. Illegale Drogen nehme ich schon lange nicht mehr. Ich habe auch gar nicht das Geld dafür. Wichtig ist für mich die Tagesstruktur und eine Beschäftigung. Es ist meine feste Überzeugung, dass man als psychisch Kranker eine Beschäftigung braucht.

Es ging mir schon sehr viel schlechter. Irgendwie bin ich zum Beispiel vor Jahren im Haus Langhans gelandet – eine Einrichtung für nicht abstinenzfähige Alkoholiker. Ganz unschuldig bin ich nicht. Es war eine Perspektive, die ich im Haus Langhans sah. Hätte ich das vorher gewusst was mir dort geschah, dann wäre ich nicht dort hin! Ich trank nach dem Einzug mit. Drei Liter Wein pro Tag. Nachts hatte ich Entzugserscheinungen. Schlaflose Nächte, weil die Haut kribbelte. Zittern und Schwitzen, klare Symptome eines Alkoholentzugs. Nach einem viertel Jahr hatte ich genug. Ich ging ins Sankt – Hedwigs – Krankenhaus in Mitte zu einem körperlichen Entzug. Dort hatte ich auch die Möglichkeit, an einer kleinen Therapie teil zu nehmen. Schon auf der Entgiftung begann ich mich um eine trockene Wohngemeinschaft zu suchen. Das heißt, ich wusste genau, wohin ich wollte – zur Bürgerhilfe in Karlshorst. Das half mir, im Haus Langhans nüchtern zu bleiben. Jedoch fühlte ich mich dort nicht mehr wohl. Jeden Morgen Leuten beim Frühstück gegenüber zu sitzen, die eine Fahne haben – es war einfach schrecklich. Es war mir unheimlich, war ich doch Wochen zuvor genauso betrunken, wie die meisten im Haus. Ich bekam so widergespiegelt, wie es ist, wenn man nüchtern ist und die Fahne der anderen riecht. Die Gespräche gingen nur um Eines – Alkohol. Weil die meisten kein Geld für Zigaretten haben, sammeln sie Kippen, drehen sie auf und drehen sich Neue daraus. Manche sind schon so krank, dass sie von der Altenpflegerin gewaschen werden müssen. Ansonsten würden sie vergammeln.

Um nicht rückfällig zu werden, musste ich mich sehr stark von den anderen Mitbewohnern distanzieren. Was mich sehr störte war, dass die meisten in ihrer Einstellung sehr rechtsradikal sind. Sie sind einfach

dumm und ignorant, so wie alle Faschisten. Im Nazireich wären sie in Trinkerheime geraten – doch das wollen sie gar nicht wissen. Außerdem waren sie alle sehr viel älter als ich. Ein Großteil der Leute im Haus Langhans würde, ohne den Heimplatz, auf der Straße leben. Ja, es sind Menschen, aber eben sehr einfältige. Ich fühlte mich abgeschoben von dem Sozial Psychiatrischen Dienst. Die waren glücklich, dass ich dort einen Platz bekam. Ich sagte aber schon während der Begutachtung, dass ich nicht lange dort wohnen bleibe. Das hörten sie gar nicht gerne. Doch tief in mir ist die Einstellung, dass ich nicht trinken möchte. Dazu glaube ich, dass noch so schlimme Säufer eine Chance haben, nüchtern zu werden. Es gibt viele Beispiele von Menschen, die Jahrzehntelang Alkohol getrunken haben – und dann nüchtern wurden.

Ich habe es ja versucht, kontrolliert zu trinken und es hat nicht geklappt. Die Alkoholmenge, die ich trank, war einfach zu viel für mich. Auf jeden Fall konnte ich nach dem Entzug wieder schlafen und ich bekam ein Antidepressivum neben den Neuroleptika.

Es war dann auch eine solche Überlegenheits – Anschauung in mir. Ich bemitleidete die Menschen dort. Sie haben außer dem Alkohol kein Hobby. Sie lesen keine Bücher, sie schauen den ganzen Tag Fernseher und trinken ihr Bier. Fünf Flaschen waren geduldet – jedoch die meisten tranken deutlich mehr. Ab und zu ging auch eine Flasche Schnaps um die Runde. Manche kannten nur den Weg zum nächsten Kaisers. Der Anfang von Senilität. Jeden Morgen gab es Geld – in meiner nassen Phase – und davon kaufte ich mir den Wein. Ab und zu konnte ich vor lauter zittern nicht mal für das Geld unterschreiben. Als ich nüchtern war, konnte ich mir ein Sozialticket kaufen und meinen Lieblingstabak.

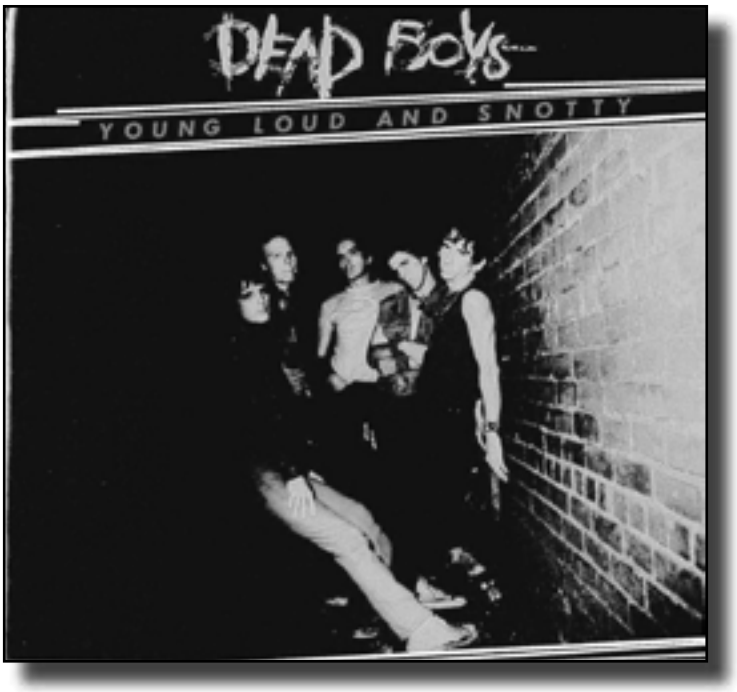
Wenn ich heute zurück schaue, dann bin ich heilfroh, dass ich es aus dem Heim geschafft habe. Die Voraussetzung war, dass ich nüchtern bleibe – und das wurde jeden Tag mittels eines Alkoholtests überprüft. Es fand eine Helferkonferenz zwischen der Frau vom Sozial-Psychiatrischen Dienst, meinen gesetzlichen Betreuer und meiner Bezugsbetreuerin statt. Zu dem Zeitpunkt war ich nachweislich drei Monate trocken. Das war mein Glück. Es wurde ein neuer Termin vereinbart und ich sollte Kontakt zur Bürgerhilfe aufnehmen. Trotzdem waren meine Betreuer sehr skeptisch. Zu der zweiten Helferkonferenz kam mein zukünftiger Betreuer von der Bürgerhilfe mit. Schließlich wurde beschlossen, dass ich dort, so schnell wie möglich, einziehen kann. Ich hatte also geschafft, was ich mir vorgenommen habe. Bei der Bürgerhilfe wohnte ich vier Jahre. Es war manchmal schwierig, weil ich öfters rückfällig wurde. Schließlich zog ich dort aus und direkt in die nächste Therapeutischen Wohngemeinschaft.

Im Moment wohne ich in der Therapeutischen Wohngemeinschaft „Das fünfte Rad e.V.". Dort geht es mir gut. Wichtig dabei ist, dass es hier keine zeitliche Eingrenzung gibt, ich kann dort also so lange wohnen, bis ich dann, in weiter Ferne, wieder alleine wohnen kann. Ich habe im Moment Arbeit bei der U.S.E. (Union Sozialer Einrichtungen) in der Druckerei. Des weiteren schreibe ich für die Haus-Zeitung von der U.S.E. Schreiben ist für mich sehr wichtig und es ist schön, seinen Artikel in der Zeitung zu lesen. Hier wohnen viele Leute, die psychisch beeinträchtigt sind – so wie ich auch. Auf Arbeit habe ich nette Kollegen mit denen ich mich gut unterhalten kann. Wäre die Arbeit weg, dann würde ich in ein großes Loch fallen und wahrscheinlich auch wieder rückfällig. Die Nüchternheit ist für mich wichtig, weil ich möchte gerne in die Druckvorstufe und eine berufliche Rehabilitation für zwei Jahre machen. Im Moment mache ich Ambulante Arbeitstherapie. Mit dieser Perspektive gelingt es mir sicher, nüchtern zu bleiben. Oft in meinen Leben habe ich mir meine Berufliche Tätigkeit durch die Sucht und Krankheit vermasselt. Das soll diesmal anders sein!

Martin Hagel

CD-Rezension
Dead Boys „Young Loud And Snotty“ Sire/Warner Brothers 1977/1992

Die aus Ohio stammenden Dead Boys legten mit ihrem Debüt "Young, Loud and Snotty" einen Punk-Klassiker hin. Schon das als Single ausgekoppelte Sonic Reducor zählt schon als Klassiker (Cover-Versionen von Overkill, Lolitas, spielte ich auch mit meinem Schulfreund). Sänger Stiv Bators, die beiden Gitarristen Cheetah Chrome und Jimmy Cero, sowie Jeff Magnum (Bass) und Johnny Blitz (Drums) mischten Rock mit einer Mixtour aus Punk zu einer genialen Mischung (Punk-Rock). Auch die anderen Titel können sich hören lassen. Besonders die erste Seite hat es in sich. Mit den ebenbürtigen Stücken wie „All This And More“, „What Love Is“, das balladig-rockige „Not Anymore“ und das riffige „Ain´t Nothing To Do“. Auf der zweiten Seite hört man das rock´n rollige „Caught With The Meat In Your Mouth“, das Live-Stück „Hey Little Girl“ (CBGB-Aufnhame), das etwas Mid-Tempo mässige „I Need Lunch“ wie bei „Not Any More“, das balladig-rockige „High Tension Wire“ und das etwas nach AC/DC klingende „Down And Flames“. Als Bonus-Tracks noch einmal als Medley „Not Anymore/ Ain´t Nothing To Do“, die minimal verändert sind, aber in voller Länge. „Ain´t Nothing To Do“ geht etwas länger als die offizielle Version. Leider schafften es die Dead Boys nur auf 2 LP´s. Ihr Nachfolger „We Have Come For Your Children“ kann sich auch hören lassen, klingt aber etwas driviger. Danach kam 1981 ein Live-Mitschnitt aus dem CBGB



(Musikclub aus New York) von 1979 (Line-Records) auf den Markt, der 1981 erschienen ist. Da gründete Stiv Bators schon die „Lords Of The New Church“. 1987 schien es, als hätten sich die "Dead Boys" original wieder reformiert. Es kam nur eine Importsingle von Relativity-Records auf den Markt. „All The Way Down“ (Poison-Lady) mit der B-Seite „The Nights Are So Long“. Da präsentierten sie sich etwas melodischer, aber trotzdem hart. Das war nur noch ein kurzes Aufglühen. Etwas später starb Stiv Bators bei einem Autounfall und die Dead Boys waren Geschichte. Es kamen noch zwei Live-Mitschnitte auf den Markt, u.a. „The Return Of The Living Dead Boys“ (aus dem CBGB 1977), die aber unbedeutend sind (nur für echte Fans). Mit ihrem Debüt-Klassiker „Young Loud And Snotty“ werden sie unvergessen bleiben. Es erschien noch eine Roh-Version „Young, Loud and Snottier“. Da hört man die noch nicht ganz abgemischte Version ihrer Debüt-LP von 1977. Ohne die Knute von Produzentin Genya Ravan. Auch diese Erscheinung ist empfehlenswert. Wer die Vinyl-Phillips-Auflage ihres Debüts sowie die Vinyl-Ariola-Auflage ihres Nachfolgers besitzt, der hat schon ein paar kleine Raritäten. Die Rezension ist Michael (Pino), 1961-1991, gewidmet.

Frank H.

Star FM

Der Radiosender für alle Rockliebhaber in Berlin

Entstehung: STAR FM wurde 1997 durch David Dornier gegründet und übernahm die Berliner Frequenz 87,9 MHz der American Forces Network (AFN) Seit dem 16. April 2006 sendet STAR FM in Berlin ein 24-Stunden-Vollprogramm, das bis Ende 2009 auch über DVB-T in Berlin verbreitet wurde. Die zuständige Medienanstalt ist die MABB.

Der Sender: STAR FM ist ein Radiosender für Alle die Bock auf gute Rockmusik haben. Bedient werden verschiedene Genres der Rockmusik, da dürfte für jeden Geschmack etwas dabei sein: Maximum Rock, From Hell, Rock Classics und Alternative! Diese können jederzeit via. Internet Stream auf der Webseite abgerufen und gehört werden. Das geht aber natürlich am einfachsten mit einem funktionellen Radio.

Das Programm:
Montag – Freitag von 05.00 Uhr – 09.45.Uhr gibt's den „Breakfast Club" mit den drei sehr sympatisch – lustigen Moderatoren: „T-Bone", Berlins schwergewichtigem Ami, der weiß welche Musik du brauchst um morgens wach zu werden! Bianca – die Wettr – Fee und Martin, der alles über Berlins neueste Verkehrsmeldungen Parties, Konzerte und auch Freitickets in Petto hat.

Weiter geht's mit Julia in @ Work, die dich über den ganzen Vormittag mit guter Rockmusik, coolen Preisen und den neusten Meldungen rund um Berlin versorgt.

Ab 14.45 Uhr starten dann die „Rush Hour" mit den drei Berlinern, „Wolfi", der Nic Ole` und dem Star-Reporter Milan. Die Drei bringen dir alle Facetten der Rock Musik – ob Träck Häcker, Song des Tages oder Original und Cover. Höre und staune, was sich musikalisch so alles im Rockbereich tummelt. Die drei Berliner lieben die Stadt, rocken die Stadt und wollen auch aktiv dabei sein, wenn was passiert – Hintergrundinfos, Hörer Talks, verrückte Strassen – Aktionen! Und natürlich machen dich Wolfi und Nic zum Auskenner und Ausgeher! Stündlich Nic´s Schuppencheck – die Tipps und Freitickets für die coolsten und rockigsten Events in Berlin.

In „Frankes Festival" bekommst du täglich ab 18.45 Uhr von Thomas Franke den perfekten Rock – Mix zu deinem Feierabend. Franke spielt was er geil findet und garantiert: „Es wird dich rocken!" Mal einen geilen Classic – Song, mal ne extra lange Live- Version oder auch einfach das neue Album von großen Rockbands oder Newcomern. 60 Jahre Rockmusik – viele Perlen, Hintergrundinfos und Storys! Jeden Samstag von 13.45 Uhr – 16.45 Uhr knallen dir die Rock Top 30 um die Ohren – und das live on Air. In diesen Rock Top 30 findest du ein Ranking der neusten Rockhits und fünf

Neuvorstellungen! Diese kannst du sogar durch ein Voting mit deinem Lieblingsrocksong beeinflussen!

STAR FM Weekender mit Steffi Jünemann, Mirja Schmitz und Anke Hillenbrand – samstags 7.45 bis 11.45 Uhr, sonn- und feiertags von 8.45 bis 13.45 Uhr! Egal, ob du gerade aufwachst oder gerade erst ins Bett gehst - Steffi, Mirja und Anke haben für dich die Rockmusik, die du liebst und die Infos, die du brauchst!

In Wolfis Night Tracks spielt dir „Wolfi", jeden zweiten Donnerstag um 21.45 Uhr zu einem bestimmten Thema verschiedene Songs, die du durch eine Mail oder einen Anruf bestimmen kannst.

Und in der darauffolgenden Woche entscheidest du dann über „Rock or Not" in Wolfis Nighttracks live! „Wolfi" lädt eine Band ins Studio ein, die dir Rede und Antwort steht und live für dich spielt!

- Die Band spielt im Studio einen eigenen Song und ein Cover
- Die Band präsentiert ihre Top 3 Rock Klassiker
- Die Band stellt sich einem knallharten Musikquiz
- Und dann entscheidest du: Ist diese Band „Rock or not"?

Während der Sendung kannst du per Onlinevoting entscheiden, ob die Band den harten Ansprüchen der Maximum Rock-Gemeinde genügt oder besser noch mal zurück in den Proberaum bzw. direkt nach Hause gehen sollte. Das Voting startet mit Sendungsbeginn - und wenn nach einer Stunde die Mehrheit der Hörer für „Not Rock" stimmt, muss die Band leider gehen!

Im Musikbereich der Webseite findest du fünf verschieden Kategorien: „CD der Woche", „Rock Top 30", „unsere Top 5" „ Star FM live hören" und „ Playlist – Archiv" in welchem du alle bisher gespielten Rocksongs sortiert in einer Liste findest, falls du mal ein Song hören solltest und nicht weißt wie der Künstler oder das Lied heißt.
In den „Star FM" Events findest du eine Liste von Konzerten die in nächster Zeit in der Hauptstadt angesagt sind sowie eine Galerie mit coolen Rock Fotos der vergangenen Events innerhalb und ausserhalb des Star FM Studios!

Und in dem Bereich STAR- Ticket kommst du auf die Seite „Hekticket" wo du dir deine Konzerttickets gleich vorab für dein Lieblingskonzert bestellen kannst.
Des Weiteren findest du auf der Internetseite viele verschiedene Themen die dein Rockerherz höher schlagen lassen werden, wie z.B. den STAR FM Onlineshop, mit vielen verschiedenen und nützlichen Artikeln mit denen die immer wieder bereit bist um abzurocken.

Das ungewöhnlichste Konzert deines Lebens: eine bestimmte band spielt ein Konzert für dich und zwar nicht in einem Club oder einem großen Konzertsaal, sondern schon mal in einer Telefonzelle, im Hubschrauber oder in einer Küche.

Lass dich überraschen wo man überall ein geiles Konzert erleben kann.

Träck Häcker - Das Musikquiz auf STAR FM!

„T-Bone" spielt dir ein bekanntes Rocklied aus der Star FM Playlist vor, allerdings sehr verfremdet. Entweder jammt er selbst auf seiner Gitarre ein paar Akkorde oder dreht das Lied durch einen Mixer.

Wenn du dann erkannt hast, um welches Lied es sich handelt, ruf im Studio an und gewinne coole Preise.

Und in der Gallery „Hall of Fame" findest du eine ganze Reihe von Fotos der bekanntesten Musikgäste, die einmal bei „ STAR FM" zu Gast waren. Klick dich durch und lass dich überraschen!

Also bei „STAR FM" wird es nie langweilig. Hier bekommst du Alles was du brauchst um richtig abrocken zu können und vor allem eins: richtig gute Musik! Also lass dich anstecken und werde neuer Hörer bei „STAR FM" und mach die Welt ein bisschen rockiger! Errate, was.

C. Eckelt

Veranstaltungstermine Pinel

Pinel Wilmersdorf: (leider sind keine Veranstaltungsinfos in der Redaktion eingegangen)

Pinel Lichtenberg: (leider sind keine Veranstaltungsinfos in der Redaktion eingegangen)

Tageszentrum Bahnhof Schöneberg:

Wochentag	Uhrzeit	Veranstaltung	Beitrag
Montag	14:00 – 16:00	Tischtennis (ohne Anleitung)	
	14:00 – 16:00	Zeitungsgruppe (b.w.)	
	15:00	Karaoke: 26.11. im „Treff Belziger Str.64" (b. w.)	
	16:00 – 18:00	Von Malen bis Töpfern	1,00 €
Dienstag	10:00 – 12:00	Beratung	
	16:30 – 18:00	Chorsingen im Pinellodrom	1,00 €
	18:30 – 20:00	Theatergruppe im Pinellodrom	1,00 €
Mittwoch	09:30 – 10:30	Frühstück im „Treff Belziger Str. 64"	0,50 €
	14:00 – 16:00	„Freies Bildnerisches Gestalten"	1,00 €
	15:30 – 17:00	Kickern	
	18:00 – 21:00	Mittwochclub „Die Brücke"	
Donnerstag	11:30 – 14:30	Offener Nachmittag mit Kochgruppe	1,80 €
	13:00 – 16:30	Massage	2,00 €
	11:00 – 13:00	Computer¬Treff mit Claes u. Benni im Pinellodrom	
	14:30	Treff S-Bhf: Volleyball s. Aushang im Haus	1,00 €
	15:00 – 17:00	agp im 2.Stock	
	16:00 – 17:00	Qigong (b.w.)	
	18:00 – 20:00	Stimmenhörer-Selbsthilfegruppe	
	18:00 – 20:00	Trialoggruppe des NeSt.	
Freitag	10:30 – 11:30	Bewegungsgruppe	
	14:00 – 16:00	Waffelklatsch (s. unten)	
	16:15 – 17:45	Gesprächsgruppe für Erfahrene, Profis durch Ausbildung und Angehörige	
24.12.2012	16:00 - 19:00	Weihnachtsfeier im Pinellodrom (in Liste eintragen)	5,00 €
31.12.2012	11:00 - 14:00	Sylvesterbrunch im Cafè Pinelli (in Liste eintragen)	

Bewegungsgruppe (Auswahl aus Ganzkörpergymnastik, Rückengymnastik, Dehnung und Entspannung oder Aerobic)

Gesprächsgruppe für Erfahrene, Profis durch Ausbildung und Angehörige (ehemals Sprachrohr): Offener Gesprächskreis ohne Anleitung für NutzerInnen, Angehörige und MitarbeiterInnen. Themen sind die, die Ihr selbst einbringt. Zu Beginn wird ein Moderator aus der Gruppe gewählt, dann gibt es ein kurzes Blitzlicht in der Runde (wie geht es mir heute, habe ich ein Thema oder ein Problem, welches ich hier besprechen will?). Anschl. entscheiden alle gemeinsam, welches

Thema diskutiert wird.

Massage tut Körper und damit auch der Seele gut. Anmeldungen auf der im Treffpunkt ausgehängten Liste sind anzuraten.

Yoga + Entspannung: Im ersten Stock des Tageszentrums. Keine Akrobatik oder große Sportlichkeit, sondern Entspannung durch Musik und bewusster Umgang mit der Atmung stehen hier im Vordergrund. Wichtig: entfällt immer an einem Mittwoch im Monat.

Qigong: Jeden Donnerstag gibt es das Angebot im Park Dominicusstr. 5 oder bei Regen in der Belziger Str. 64.
Beratung: Hier erwartet Sie eine ungestörte halbe Stunde für verschiedenste Anliegen, Papierkrieg mit Ämtern, Sorgen im Alltag, seelische Not, all dies kann Thema sein. Wir beraten sie auch über Beschäftigungsangebote im Tageszentrum und bei anderen Trägern.
Chorsingen: Jeder, der Freude am Singen hat und schon immer mal wollte, kann zur Chorbildung beitragen. Unter der professionellen Anleitung von Kenzo Fukai wollen wir uns im Chorsingen erproben mit dem Ziel, kleinere Aufführungen während des Jahres zu präsentieren. Ort: Pinellodrom.

Zum Beachvolleyball treffen sich bewegungsfreudige Menschen. Im Winter wird in einer Halle gespielt – im Sommer auf dem Gleisdreieck-Gelände. Mitzubringen: Getränke, Sporthose, -hemd sowie Duschzeug. Wir spielen nach Volleyballregeln 6 vs. 6, mit mind. 2 Ballkontakten, bevor der Ball über das Netz darf. Aktuell wird JEDE Woche gespielt, siehe Aushänge im Haus. Treff ist am S¬Bahnhof Schöneberg.

Der Offene Nachmittag/Kochgruppe wird genutzt von Interessenten, die Spaß am Kochen, am gemeinsamen Essen oder auch gerne Kaffee trinken und Klönen am runden Tisch haben. Wer mitessen will, muss bis 11.oo Uhr da sein und 1,80 € mitbringen.

„Von Malen bis Töpfern": in lockerer Atmosphäre wollen wir zeichnen, malen, drucken und brennen, 3x im Jahr Themenworkshop.

Tischtennis: zurzeit treffen sich Tischtennisspieler im Dachgeschoß ohne Anleitung zum freien Spiel und auf eigene Gefahr.

atelier galerie pinella (agp): Die Gruppe malt, fotografiert, zeichnet, druckt nach eigenen Themen und in gemeinsamen Projekten. Sie organisiert Ausstellungen und verkauft Originale und Kopien. Die Gruppe arbeitet in ihrem Atelierraum in Lichtenberg (Hotel „Alte Feuerwache", Waldowstr. 1, 13053 Berlin, Tel:0178¬4802201), sowie jeden 4. Donnerstag im Monat in der KBS Schöneberg.

Der Mittwochclub versteht sich als Freizeitveranstaltung für Menschen, die sich entweder noch in der Psychiatrie befinden oder in eigenen Wohnungen, WG's o.ä. leben und Kontakt suchen. In der Zeit von 18:00 Uhr bis 21:00 Uhr besteht mittwochs die Möglichkeit zum Plausch bei Kaffee und Früchtequark bzw. auch zum Ansprechen von Fragen und Problemen im anschließenden Gruppengespräch. Danach finden mehrere Spielrunden (z.B. Rommé, Skat, Doppelkopf, Mensch ärgere Dich nicht, Kniffel usw.) statt. Einzelgespräche mit den Betreuern des Clubs sind bei Bedarf möglich.

Die Zeitungsgruppe ist die Redaktion unserer Besucherzeitung „Der Bunte Spleen". Diskutieren, formulieren, eigene Beiträge veröffentlichen, layouten usw. alles dies gehört dazu. Artikel zum aktuellen Thema können eingereicht werden. Findet statt im Pinellodrom.

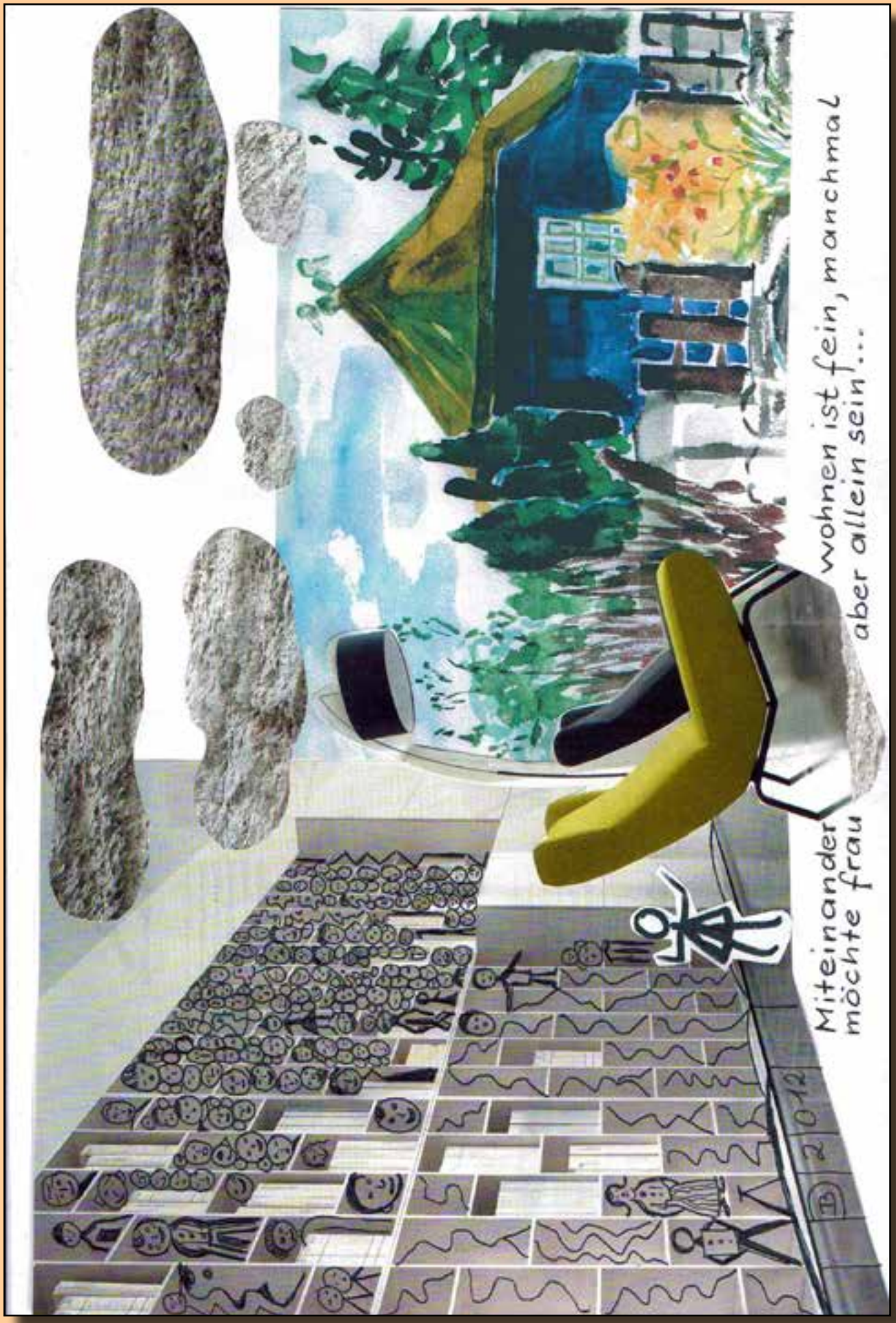
Beim Waffelklatsch ist es sehr gemütlich, das Waffeleisen und die Kaffeemaschine haben Stress und wir klatschen und tratschen was die Zeit hergibt.

Das Netzwerk Stimmenhören e.V. bietet donnerstags entweder die Selbsthilfe- oder Trialoggruppe an. (Termine sind dem Programm zu entnehmen.) Informationen über die einzelnen Angebote des NeSt (Selbsthilfegruppe, Trialoggruppe, Beratung, offener Treff) gibt es unter Tel.: 78 71 80 68

Internetkurs/Computerkurs (Selbsthilfe): Offen für alle Interessierten (Vorkenntnisse sind nicht erforderlich) – Ziel ist Wissensvermittlung aber auch die Beantwortung individueller Fragen – Ort: Pinellodrom – zum Computertreff sind auch alle herzlich eingeladen, die einfach im Internet surfen möchten und keine Anleitung dazu brauchen.

Pinellodrom: ist der Kultursaal in der Dominicusstr 5-9, schräg ggü. vom Rathaus, 5 Min. vom S-Bhf

Belziger Treff 64: Jeden Mittwoch können Sie ungezwungen beim gemeinsamen Frühstück über Erlebnisse, Pläne und Wünsche mit anderen plaudern. Hier findet auch einmal monatl. „Karaoke" statt.



Bärbel Deuser-Kursawe

Unser neuer Pinel-Kalender 2013 ist da!

Die Pinel gemeinnützige Gesellschaft gGmbH organisiert in Berlin betreutes Wohnen, Kontaktstellen, Arbeit für psychisch kranke Menschen, medizinische Versorgungszentren und einen Pflegedienst. Sie fördert ambulante Psychiatrie, Trialog und Selbsthilfe und die Kunst, deren Sprache erlaubt, Erfahrungen, Gefühle, äußere und innere Welten auszudrücken. Gerade in Krisen und Krankheiten ist die Kunst eine heilende Kraft.

Seit Juli 2012 finden einmal im Monat im Pinellodrom* Workshops statt, die das Ziel haben, verschiedene künstlerische Medien zusammenzuführen. So wurde bisher mit Portraitfotografie und Malerei gearbeitet. Aus den so gestalteten Arbeiten wurde der Pinel Kalender 2013 erschaffen. Die KünstlerInnen haben Fotografien, die von der Fotogruppe zur Verfügung gestellt wurden, übermalt. Spielerische Bewegung wurden dabei in den künstlerischen Schaffensprozess integriert. So entstanden neue und überraschende Ergebnisse. Für weitere Informationen über Hintergründe, Inhalte und Ziele des Projektes stehen wir jeder Zeit persönlich zur Verfügung.

*Pinellodrom: Dominicusstraße 5-9, 10823 Berlin (Schöneberg),
Kontakt: Ule Mägdefrau (Pinel gGmbH): Tel.: (030) 66667182, ule@maegdefrau.info